



dArV

Deutscher
Archäologen-
Verband e.V.

Mitteilungen
des Deutschen Archäologen-Verbandes e.V.

Jahrgang 55 | 2024

Mitteilungen des DArV e.V.

Heft 55 | 2024

**Mitteilungen
des Deutschen Archäologen-Verbandes e.V.**

Jahrgang 55
2024

Mitteilungen des Deutschen Archäologen-Verbandes e.V.

Jahrgang 55 | 2024

Herausgegeben vom

Deutschen Archäologen-Verband e.V.

Redaktion

Jessica Bartz und Jenny Schlehofer

Layout und Satz

Jessica Bartz



Diese Zeitschrift ist unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 veröffentlicht. Die Umschlaggestaltung unterliegt ebenfalls der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0.

Propylaeum

FACHINFORMATIONSDIENST
ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN

Diese Publikation ist auf <https://www.propylaeum.de> dauerhaft frei verfügbar (Open Access).

doi: <https://doi.org/10.60536/mdarv.2024.1>

Publiziert bei

Universität Heidelberg/Universitätsbibliothek, 2025

Propylaeum – Fachinformationsdienst Altertumswissenschaften

Grabengasse 1, 69117 Heidelberg

<https://www.uni-heidelberg.de/de/impressum>

E-Mail: ub@ub.uni-heidelberg.de

© 2025 bei den Autor*innen, Zusammenstellung © 2025 Deutscher Archäologen-Verband e.V.

E-Mail: geschaeftsstelle@darv.de

Web: www.darv.de

Umschlagillustration: Cara Klein-Raufhake

ISSN (Print) 2511-6037

eISSN (Online) 2510-9510

Aktueller Vorstand und Hauptausschuss des DArV e.V.

Alle zwei Jahre wählt die Mitgliederversammlung die Führungsgremien des DArV: eine*n Vorsitzende*n und vier Stellvertreter*innen als Vorstand sowie sieben Hauptausschussmitglieder. Die Gremienmitglieder vertreten dabei nach Möglichkeit das vielschichtige Spektrum der archäologischen Disziplinen und der Berufsfelder der Verbandsmitglieder.

Am 16.06.2023 wurden auf der Mitgliederversammlung in Leipzig die folgenden Personen für zwei Jahre in die Vorstandsgremien des DArV gewählt:

- *Mitglieder des Vorstandes:* Katja Lembke (Vorsitzende), Jessica Bartz, Kristin Oswald, Jens Notroff und Ulrike Wolf.
- *Mitglieder des Hauptausschusses:* Florian Birkner, Marion Bolder-Boos, Stefan Feuser, Aylin Güngör, Doris Gutmiedl-Schümann, Thomas Lappi und Jenny Schlehofer.

Weitere Informationen finden Sie unter folgendem Link: <https://www.darv.de/ueber-den-darv/gremien-zustaendigkeiten.html> (16.02.2025).

Vorwort

Liebe Mitglieder des DARv, liebe Archäologinnen und Archäologen,

wieder liegt ein ereignisreiches Jahr hinter uns. Höhepunkt war die Jahrestagung in Bochum, wo uns Jon Albers und sein Team großartig empfangen haben. Mit diesem sehr gut besuchten Treffen unter dem Oberthema „Archäologische Feldforschungen“ haben wir als Verband nun endlich die Tiefphase nach der Pandemie überwunden. Und im nächsten Jahr geht es in das schöne Franken auf Einladung des Martin-von-Wagner-Museums und des Instituts für Klassische Archäologie der Universität Würzburg. Vom 20. bis 22. Juni 2025 wollen wir uns dort mit dem Antikenhandel beschäftigen. Auch im Namen von Jochen Griesbach laden wir herzlich zu dieser Tagung ein.

Vorstand und Hauptausschuss waren in diesem Jahr wieder sehr rührig. Wir haben uns entschlossen, diese Aktivitäten in den Mitteilungsheften zu veröffentlichen, damit alle Mitglieder Einblick in diese Tätigkeiten und Stellungnahmen erhalten.

Bereits seit der Gründungszeit hat der DARv die Aufgabe, auf mögliche Missstände hinzuweisen und sich auch in die Politik einzumischen. In den letzten Jahren sind entsprechende Anfragen häufiger geworden, woraus man schließen kann, dass die Archäologien immer stärker unter Rechtsfertigungsdruck geraten. In Leipzig wurde nach der Invektive des DARv immerhin eine temporäre Vertretung der Professur eingesetzt, in Frankfurt konnte vorerst eine Stellenkürzung verhindert werden. Aber der Druck wird auch in den nächsten Jahren nicht geringer werden.

Anders gelagert ist die Situation in München, wo die Abgusssammlung nun an die Glyptothek angegliedert werden soll. Hier stellt sich die grundsätzliche Frage, welche Rolle solche Sammlungen in Zukunft spielen sollen – als selbstständige Objekte der Forschung und Ausbildung oder als minderwertige oder bestenfalls ergänzende Exponate neben Originalen.

Bei allen Maßnahmen steht nicht zuletzt die Digitalisierung als treibende Kraft dahinter. Aber es muss immer wieder betont werden, dass dies kein Selbstzweck ist und vertiefte Fachkenntnisse vorhanden sein müssen. Photos, die die falsche Ansicht eines Objekts zeigen, oder falsch beschriftete Objekte können im Word-Wide-Web sogar ganz verloren gehen. Digital Humanities ohne gute Archäolog*innen machen also keinen Sinn, die Arbeit mit Abgüssen im Studium kann dafür eine

wichtige Voraussetzung sein. Wir müssen weiter daran arbeiten, die Politiker*innen zu überzeugen, die letztlich zu entscheiden haben.

Damit wir in den kommenden Jahren mehr Gewicht bekommen, haben wir uns auf Einladung von Kolleg*innen aus Italien einer Initiative angeschlossen, einen europäischen Verbund zu gründen. Maßgebliches Ziel soll es sein, auch in Brüssel Lobbyarbeit für die Archäologien machen zu können. Alles weitere steht in dem Schreiben, das wir hier veröffentlichen.

Schließlich möchte mich herzlich bedanken, dass Sie so zahlreich an der Mitgliederbefragung teilgenommen haben. Solch eine Umfrage ist ein wertvolles Instrument, um unseren Berufsverband als Interessenvertretung effektiver, transparenter und zukunftsfähiger zu gestalten. Die Ergebnisse werden ebenfalls in diesem Heft veröffentlicht. Lassen Sie uns gemeinsam ausloten, welche Ziele und Strategien für Sie als Mitglieder von besonderer Wichtigkeit sein können. Gemeinsam mit Vorstand und Hauptausschuss wollen wir die zukünftigen Herausforderungen angehen.

Allen Leserinnen und Lesern dieses Heftes wünsche ich viele neue Sichtweisen und Einblicke in neue Welten. Ich freue mich auf unser Wiedersehen in Würzburg – nicht vergessen: vom 20. bis 22. Juni 2025!

Herzliche Grüße

Ihre Katja Lembke

Cultural Heritage – Eigentumsfragen – Best practice: Denkanstöße zum Handel mit Antiken

Teaser zur DARV-Jahrestagung, 20.-22. Juni 2025 in
Würzburg

Angesichts vielfältiger Bedrohungen ist die Frage nach dem Umgang mit dem kulturellen Erbe virulent. UNESCO-Empfehlungen und -Resolutionen werden zunehmend durch nationale Gesetzgebungen in verbindliches Recht umgesetzt. Die kolonial geprägte Geschichte der westlichen Welt steht auf dem Prüfstand, die ‚klassische‘ Antike wird radikal in Frage gestellt. Museen als Schnittstellen zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit und als typische Produkte der kritisierten historischen Entwicklungen sehen sich herausgefordert: Weitermachen wie bisher, Anpassungen vornehmen oder sich völlig neu erfinden?

Eine zentrale Rolle spielt dabei der Handel mit Antiken. Angesichts des nachlassenden Interesses am Sammeln von Antiken werden die Museen als ‚Bewahrer‘ des mobilen Kulturerbes mit Angeboten überschwemmt, von denen viele - moralisch wie rechtlich - nicht unbedenklich sind. Die Optionen oszillieren zwischen Ablehnen (mit Risiko des Verlustes), Aneignen (und Verstecken?), Ausstellen (und Probleme Ignorieren?) und einem transparenten Umgang bis hin zur konsequenten Restitution von ‚geraubter Kunst‘, die inzwischen auch mit einer gewissen Skepsis betrachtet wird. Wie kann oder sollte ein verantwortungsvoller Umgang mit diesem kulturellen Erbe aussehen?

Auf der Jahrestagung des DARV wollen wir zur Aufklärung beitragen: Wie funktioniert der Handel mit Antiken heute? Haben ihn die Fragen nach der Provenienz der Objekte verändert? Welche Rolle spielt das geltende Recht? Welchen Leitlinien folgen die verschiedenen Akteur*innen, wie nutzen sie die verbliebenen Spielräume?

In vier Panels berichten Expert*innen aus den verschiedenen Praxisfeldern rund um den Antikenhandel und stellen ihre Perspektiven zur Diskussion.

Panel I: *Status quo*: Herkunft unbekannt

Der Antikenhandel hat sich über Jahrhunderte entwickelt und ist tief in die Kolonialgeschichte verwoben. Dieses Panel führt in die Tagung ein, indem es die historischen Ursprünge und Strukturen des Handels beleuchtet. Wie haben sich die Handelswege verändert, und welche Rolle spielten staatliche und private Akteur*innen bei der Etablierung der Strukturen? Zudem wird auf die Problematik der oft unklaren oder verschleierten Provenienzen eingegangen. Expert*innen zeigen auf, wie die

Geschichte des Handels den Umgang mit Antiken bis heute prägt und welche ethischen und rechtlichen Fragen daraus entstehen.

Mit: Sarah Grosse-Krienen (Hannover), Georg Plattner (KHM Wien), Birgit Sporleder (freie Wissenschaftlerin, Berlin), Katja Terlau (selbstständige Provenienzforscherin, Köln).

Panel II: Die Akteur*innen des Handels mit Antiken

Der Antikenhandel ist ein komplexes Geflecht verschiedener Akteur*innen, von staatlichen Behörden über Kunsthändler*innen und Auktionshäuser bis hin zu Museen. Dieses Panel bietet eine Plattform für Expert*innen aus diesen Bereichen, um ihre Perspektiven und Praktiken vorzustellen. Wie beeinflusst die zunehmende Bedeutung von Provenienzforschung die Entscheidungen von Museen und Händler*innen? Welche digitalen Methoden nutzt die Strafverfolgung zur Aufklärung von illegalem Handel? Wie reagieren Auktionshäuser auf den steigenden Druck durch nationale und internationale Regulierungen?

Mit: Jean-David Cahn (Kunsthändler), Riccardo Giovanelli (Istituto Italiano di Tecnologia, Genova), Christian Klein (BLKA München, Kunstfahndung), Martin Maischberger (SMB).

Panel III: Rechtliche Situation in Europa

Der rechtliche Rahmen des Antikenhandels ist in den letzten Jahren erheblich verschärft worden. Dieses Panel analysiert die aktuellen Regelungen in Europa, insbesondere das Kulturgutschutzgesetz (KGSG) und andere relevante Gesetzestexte. Welche Maßnahmen existieren, um archäologische Objekte vor illegalem Handel zu schützen? Wie wirkt sich die rechtliche Lage auf Museen, den Handel und die Rückgabe von Kulturgütern aus?

Mit: Astrid Fendt (Landesmuseum Württemberg, Stuttgart), Daniel Graepler (Universität Göttingen), Yannick Neuhaus (Rechtsanwalt in Wiesbaden), Theda Schlageter (Bayerisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst).

Panel IV: Antikenhandel: *quo vadis?*

Der Antikenhandel steht an einem Wendepunkt: Erbschaften, Schenkungen, Restitutionen und der Wandel im Sammelverhalten stellen alle Akteur*innen vor neue Herausforderungen. Dieses Panel diskutiert, wie ein transparenter und verantwortungsvoller Umgang mit Antiken aussehen kann. Welche Parameter bestimmen die Zukunft des Handels, und welche praktischen Modelle könnten als Vorbild dienen?

Mit: Vasiliki Barlou-Jäggi (Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig), Peter Graßmann (Franziskanermuseum Villingen-Schwenningen), Frank Hildebrandt (MK&G Hamburg), Sarah Japp (DAI / Orient-Abteilung).

Den Abschluss der Tagung soll eine Diskussion über mögliche Wege für eine ethisch vertretbare Ausrichtung des Antikenhandels bilden.

Die Vorbereitungsgruppe der kommenden Jahrestagung besteht aus:
Katja Lembke, Jochen Griesbach, Frank Hildebrandt,
Jessica Bartz, Florian Birkner, Raffaella Da Vela, Catrin Ebbinghaus,
Kristina Junker, Franziska Lehmann, Anna-Maria Schröder

Grußwort aus der Geschäftsstelle

Liebe Mitglieder,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

vor nun mehr einem Jahr habe ich die Geschäftsstelle des Verbandes übernommen. Jede Aufgabe, die in den letzten Jahren so leise und selbstverständlich von Ingrid Hitzl getragen wurde, war für mich eine Premiere. Ein besonderer Dank gilt Ingrid Hitzl für die Übergabe und Unterstützung in diesem lehrreichen Jahr. Es war und ist mir eine große Freude und Ehre, diese Aufgaben für Sie und den Verband zu erfüllen!

Ich bedanke mich ganz herzlich bei meinen Kolleginnen und Kollegen im Vorstand und Hauptausschuss für ihre zuverlässige Hilfe und Unterstützung sowie für ihren Einsatz. Ganz besonders bei Katja Lembke für die spannenden Aufgaben, die sie mir zutraut und anvertraut, sowie bei Ulrike Wolf für die enge Zusammenarbeit, die so unglaublich friedlich und effizient ist, sodass mir keine Aufgabe unlösbar erscheint.

Ich möchte mich auch bei Ihnen allen für die Geduld bedanken, die Sie mir entgegenbringen. Es war für mich alles Neuland und, wie viele von Ihnen wissen, ist dies eine Teilzeitstelle und nicht meine einzige Anstellung.

Aktuell zählt der DARv 1178 Mitglieder. Im Jahr 2023 traten 43 neue Mitglieder dem Verband bei und 28 traten aus. Im Jahr 2024 konnten wir bis zur Jahrestagung in Bochum 22 Austritte sowie 11 Eintritte verzeichnen. Es freut mich besonders, dass unsere neuen Mitglieder aus allen Karrierestufen kommen und auch ein großes Interesse unter den Studierenden an der Mitgliedschaft im DARv besteht. Gleichzeitig freut es mich sehr, dass unsere neuen Mitglieder aus den unterschiedlichsten archäologischen Disziplinen kommen.

Wie in jedem Jahr möchte ich auch in diesem bitten, Adressänderungen an die Geschäftsstelle zu melden. Dies gilt im Zuge der zunehmenden Digitalisierung unserer Kommunikation auch für Ihre E-Mail-Adresse.

Mit den besten Grüßen für das neue Geschäftsjahr
Ihre Franziska Lehmann

Inhalt

Vorwort	VII
Cultural Heritage – Eigentumsfragen – Best practice: Denkanstöße zum Handel mit Antiken. Teaser zur DARV-Jahrestagung, 20.-22. Juni 2025 in Würzburg	IX
Grußwort aus der Geschäftsstelle	XIII

I. Beiträge der Jahrestagung

Jon Albers – Anna Bertelli – Florian Birkner – Aylin Güngör – Stefan Feuser – Thomas Lappi	
Neue Realitäten, neue Wege. Ein kurzer Einblick in die DARV-Jahrestagung 2024	3
Programm der Jahrestagung des Deutschen Archäologen-Verbandes e.V. 5.–7. Juli 2024 in Bochum	19
Cyrielle Aellen – Cosima Hebel – Sophie Hiesmair	
Eine Umfrage des Dachverbands Archäologischer Studierendenvertretungen zum Umgang mit diskriminierendem und sexualisiertem Fehlverhalten in der Archäologie	23
Sarah Japp	
Archäologie im Spannungsfeld von Armut, Klimakrisen und Krieg. Ausgrabungen im nördlichen Äthiopien	41
Stefan Ritter	
Feldforschungen in Tunesien. Rahmenbedingungen und Gestaltungsmöglichkeiten	53
Thomas Reitmaier	
Gletscherarchäologie, eine kurze Geschichte	63

Stefan Feuser	
Klimaneutrale Feldforschung. Möglichkeiten und Perspektiven	77
Tabea Gerngreif – Johannes Seespeck	
Ergebnisse der Umfrage „Nachhaltigkeit und Klimakrise in der Archäologie“	87

II. Verbandsmitteilungen

Offene Briefe und Stellungnahmen

Brief an Staatsminister Blume zur Situation des Instituts in München	107
Brief an die EAA zur möglichen Gründung eines europäischen Interessensverbundes	111

Berichte und Beiträge der Arbeitsgemeinschaften

Patrick Schollmeyer	
Bericht der AG „Antikenmuseen“	119
Raffaella Da Vela – Robinson Peter Krämer	
Bericht der AG „Etrusker & Italiker“	120
Jennifer Zimni-Gitler	
Bericht der AG „Archäologie in Südwestasien und Nordafrika“ („SWANA“)	122
Jessica Bartz – Holger Kieburg	
Bericht der AG „Archäologisches Publizieren“	124
Franziska Lehmann	
Bericht der AG „Recht und Archäologie“	125
Doris Gutmiedl-Schümann – Anke Bohne	
Bericht der AG „Wissen schafft Karriere“	126
Askya Pizzuto	
Aktuelle Forschungen zum vorrömischen Italien. Tagungsbericht zum 22. Treffen der DARV-Arbeitsgemeinschaft „Etrusker & Italiker“	129

Sophie Merten – Anke Bohne – Doris Gutmiedl-Schümann

**Die Archaeoworks – Die Berufsinformationstagung des
DASV e.V.**

135

Jessica Bartz – Kristin Oswald

Mitgliederumfrage des DArV 2024 – Eine kurze Auswertung

143

Autor*innenverzeichnis

153

I. Beiträge der Jahrestagung

Neue Realitäten, neue Wege

Ein kurzer Einblick in die DARV-Jahrestagung 2024

Jon Albers – Anna Bertelli – Florian Birkner – Aylin Güngör – Stefan Feuser

– Thomas Lappi

Feldarchäologische Expertise ist gefragter denn je – nicht nur in der prähistorischen oder provinzialrömischen Archäologie, sondern zunehmend auch in der einstmals in großen Teilen Deutschlands vornehmlich kunsthistorisch geprägten Klassischen Archäologie, wie manch einer spöttisch bemerken würde. *„Wünschenswert sind Erfahrungen in archäologischen Feldforschungsprojekten“* oder *„Ein Grabungsprojekt im Bereich der Archäologie der griechischen oder der römischen Kultur ist ebenso Voraussetzung“*, so oder so ähnlich heißt es in einigen aktuellen Ausschreibungen für Universitätsstellen auf unterschiedlichen Qualifikationsniveaus. Insbesondere wurden diese Anforderungen in den letzten Jahren auch im Zuge der Ausschreibungen von Professuren formuliert, etwa an den Universitäten Würzburg, Münster und Rostock. Der Wunsch nach Erfahrung in der Grabungspraxis wird immer stärker betont, sodass Bewerber*innen mit eigenen feldarchäologischen Projekten, die sich für Drittmittelfinanzierung eignen, bevorzugt werden¹.

Doch archäologische Feldforschung im 21. Jahrhundert ist mit tiefgreifenden Veränderungen konfrontiert. Politische und soziale Krisen, Klimawandel, wachsende bürokratische Hürden und die digitale Transformation prägen heute die Praxis und die Arbeitsrealität von Archäolog*innen und erweitern den Aufwand für solche Projekte immens. Die Jahrestagung des Deutschen Archäologen-Verbandes 2024 in Bochum nahm diese Entwicklungen in den Fokus². Ziel war es, nicht nur aktuelle Herausforderungen zu benennen, sondern auch nachhaltige Strategien für die Zukunft der Feldforschung zu diskutieren und somit seit der Jahrestagung in Würzburg 2001 wieder die Feldforschung in den Fokus einer Jahrestagung zu rücken³. Zentrale Fragen an die verschiedenen Referent*innen lauteten etwa: Wo steht die archäologische Feldforschung heute – und wie wird sie sich in den kommenden Jahrzehnten verändern? Welche neuen administrativen, sozialen, politischen, technologischen und ökologischen Herausforderungen müssen archäologische Projek-

¹ Die Bedeutung von Drittmitteln und Projektbeteiligungen wurden bereits 2009 auf der Jahrestagung des DARVs in Bonn intensiv diskutiert, bei der etwa der Begriff der „Lebenslaufgrabung“ als wichtiges Kriterium für den wissenschaftlichen Nachwuchs besprochen wurde. Vgl. Henning – Moede 2009, 139–145.

² Der Titel der Jahrestagung lautete „Archäologische Feldforschung im 21. Jahrhundert zwischen Klimawandel, Krisen und neuen Herausforderungen“.

³ Die DARV-Tagung 2001 in Würzburg fand unter dem Titel „Archäologische Feldforschung – Status quo und Perspektiven“ statt.

te im In- und Ausland bewältigen? Diese und auch weitere Fragen bestimmten dann auch immer wieder die Diskussionen der Tagung. Besonders im Fokus standen die sich wandelnden Arbeitsbedingungen, unter denen archäologische Feldforschungsprojekte heute stattfinden – sei es unter erschwerten Umweltbedingungen, in Krisengebieten oder im Spannungsfeld zwischen neuen technischen und technologischen Möglichkeiten sowie steigenden Anforderungen an Dokumentation, Berichtspflichten und die Nachhaltigkeit der archäologischen Feldprojekte.

Die Tagung gliederte sich in vier Panels, die aus verschiedenen Perspektiven wesentliche Aspekte der modernen Feldarchäologie beleuchteten: In den ersten drei Panels wurden die administrativen und bürokratischen, die sozialen, politischen und klimatischen Herausforderungen der archäologischen Feldforschung vorgestellt und diskutiert. Das vierte Panel widmete sich zwei zentralen Zukunftsthemen, nämlich: den neuesten technischen und digitalen Entwicklungen einerseits sowie möglichen Verbesserungen im Umgang mit der Klimakrise andererseits. Dabei wurde deutlich, dass sich die Rahmenbedingungen für Feldforschungen in den letzten Jahren erheblich gewandelt haben – angesichts der gesellschaftlichen, technologischen und klimatischen Veränderungen. Ein besonders zentrales Thema war dabei die Nachhaltigkeit in der Feldforschung: Neben der Analyse bestehender Probleme wurden auch konkrete Ideen und praxisnahe Vorschläge erörtert, wie archäologische Kampagnen künftig nachhaltiger gestaltet werden können.

Von Beginn an zeigte sich, dass eine strikte Trennung dieser Themen kaum möglich ist. In der Praxis sind administrative Hürden, politische Rahmenbedingungen, technologische Fortschritte und Nachhaltigkeitsaspekte eng miteinander verwoben. Die Vortragenden waren daher eingeladen, diese Schnittstellen in ihren Beiträgen zu reflektieren und mögliche Verknüpfungen aufzuzeigen. Die folgende Zusammenfassung greift die Schwerpunkte der Tagung mitsamt den diskutierten Aspekten auf und bietet somit einen roten Faden für die in diesem Mitteilungsheft publizierten Beiträge.

Administrative und praktische Herausforderung in der archäologischen Feldforschung

Als erster Aspekt wurden bürokratische und institutionelle Hürden archäologischer Forschung in verschiedenen Regionen thematisiert. Feldarchäologische Arbeiten sehen sich heute mit einer stetig wachsenden Zahl administrativer Anforderungen konfrontiert. Fallstudien aus Italien, der Türkei und Tunesien verdeutlichten die unterschiedlichen administrativen Anforderungen, von der Vielzahl an Antragsformularen für die Genehmigungen von Feldforschungen bei den Kulturministerien über die abschließende Abgabe der Dokumentation an die jeweiligen Denkmalbehörden bis hin zum steigenden Mehraufwand für die verantwortlichen Mitarbeiter*innen, die mit einem oftmals äußerst knappen Zeitplan einhergehen.

Besonders herausfordernd sind die sich häufig ändernden Regularien, fehlende Vereinheitlichungen innerhalb einzelner Länder sowie sprachliche und organisatorische Hürden bei der Koordination internationaler Forschungsprojekte. Zusätzlich erschweren bestimmte Reglementierungen einiger Antikendienste die wissenschaftliche Arbeit: So unterliegen beispielsweise – nicht selten als Konsequenz einer kolonialen Vergangenheit – die Ausfuhr von Materialproben und die Untersuchung von DNA in manchen Ländern Beschränkungen, was den wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn erheblich mindern kann.

Neben einem Einblick von Michael Blömer in 25 Jahre Forschungen in Doliche in der Südosttürkei, zeigte etwa Monika Trümper den kompletten Prozess von der Beantragung der Konzession für Grabungsprojekte in Italien, über die jährlichen Genehmigungen bis zur Abgabe des Materials in verschiedenen Paketen auf. Als vorbildlich kann dabei gesehen werden, dass neben der Sicherung der Dokumentation bei den verantwortlichen Behörden besonders die sog. *Cartella 1* die Basis für das *Geoportale Nazionale per l'Archeologia* bildet und dieses es Nutzer*innen erlaubt webbasiert die aktuellen Grabungsprojekte in ganz Italien bis zur Ebene der jährlichen Schnitte und Gesamtergebnisse einfach zu recherchieren⁴. Ein weiteres Beispiel für die komplexen organisatorischen Rahmenbedingungen archäologischer Kooperationsprojekte lieferte die Skizzierung der Herausforderungen bei den Grabungen in Meninx (Tunesien) durch Stefan Ritter. Dieser Beitrag, der in diesem Mitteilungsheft veröffentlicht wird, beleuchtet die administrativen Hürden, Finanzierungsmöglichkeiten und praktischen Abläufe eines solchen Projekts. Doch nicht nur im Ausland, auch in Deutschland steht die archäologische Denkmalpflege vor erheblichen Herausforderungen. Sie befindet sich zunehmend unter Druck – gefangen zwischen Baumaßnahmen, finanziellen Engpässen und rechtlichen Verordnungen. Hinzu kommt die föderale Struktur der Denkmalfachämter und -behörden, die zu stark voneinander abweichenden Vorgehensweisen führt und eine einheitliche Herangehensweise erschwert. Dennoch zeigen sich viele der Probleme, mit denen die Bodendenkmalpflege konfrontiert ist, bundesweit in ähnlicher Form – wie am Beispiel Südwestfalens deutlich wurde.⁵

Auch die Umsetzung von Sicherheitsbestimmungen vor Ort spielt eine entscheidende Rolle und verdeutlicht die äußerst unterschiedlichen nationalen Anforderungen. In einigen Ländern werden Sicherheitspläne erstellt, verantwortliche Sicherheitsbeauftragte benannt und Grabungsareale entsprechend gesichert, um Arbeitsunfälle zu vermeiden, während in anderen Ländern diese Rahmenbedingungen vollständig fehlen. Dadurch entstehen große Unterschiede in den Arbeitsbe-

⁴ <https://gna.cultura.gov.it/mappa.html?sezione=concessioni> (30.03.2025).

⁵ Einblick in dieses Thema gibt Manuel Zeiler von der LWL-Archäologie Außenstelle Olpe im Interview mit Dominic Bachmann auf dem Podcast unterIrdisch: <https://unterirdisch.ch/wordpress/2024/08/16/folge-44-die-bodendenkmalpflege-im-schraubstock> (30.03.2025).

dingungen, die sich sowohl auf die Sicherheit als auch auf die Qualität der Feldforschung auswirken.

Neben physischen Sicherheitsaspekten wurde auch der Schutz der Teilnehmenden vor diskriminierendem und sexualisiertem Fehlverhalten thematisiert. Eine von Cyrielle Aellen, Cosima Hebel und Sophie Hiesmair vom Dachverband Archäologischer Studierendenvertretungen (DASV) vorgestellte Umfrage, die auch in diesem Band publiziert wird, verdeutlichte, dass insbesondere auf Grabungen solche Vorfälle häufig auftreten – oft durch Dozierende oder Vorgesetzte. Diese Erfahrungen haben in vielen Fällen erhebliche Auswirkungen auf den weiteren akademischen Werdegang der Betroffenen. Die Diskussion befasste sich daher auch mit Strategien zur Prävention und Bekämpfung von sexualisierter Gewalt in Feldforschungsprojekten.

Politische und soziale Aspekte

Ein zentraler Schwerpunkt der Tagung war die Auseinandersetzung mit den Auswirkungen von politischer Instabilität, repressiven Herrschaftssystemen und gewalttätigen Konflikten in jenen Regionen, in denen archäologische Feldforschungsprojekte stattfinden, was aufgrund der aktuellen Ereignisse in Israel etwa durch Bärbel Morstadt am Beispiel Khirbet es-Suwweida in Israel beleuchtet wurde.

Insbesondere in aktuellen Krisenregionen und Kulturlandschaften der Antike, die heutzutage durch politische Grenzen geteilt sind oder deren nationalstaatliche Zugehörigkeit umstritten ist, steht archäologische Feldforschung im Spannungsfeld zwischen der Gewährleistung der Sicherheit aller Beteiligten und der Umsetzung wissenschaftlicher Ziele. In Fällen, wie Israel, Iran, Syrien oder der Ukraine bedeutet dies, dass Projekte unterbrochen, verschoben oder gänzlich aufgegeben werden müssen. Dabei ist ein effektives Krisenmanagement erforderlich, bei dem sich die beteiligten Forscher*innen oft mit grundlegenden Einschränkungen arrangieren müssen. Auch der Umgang mit praktischen Maßnahmen, wie dem Verbot von Drohnenflügen aus Sicherheitsgründen, zeigt die gänzlich unterschiedlichen Arbeitsbedingungen in verschiedenen Regionen auf.

Weitere Themenfelder waren der Schutz von Kulturgut in Konfliktregionen sowie die Tatsache, dass archäologische Feldforschung trotz internationaler Proteste oft nicht mehr möglich ist. Ein Beispiel dafür ist die von Thomas Stöllner vorgestellte Goldlagerstätte von Sakdrissi in Georgien, welche trotz weltweiter Kritik wieder dem industriellen Abbau zugeführt wurde und dadurch für die archäologische Forschung unwiederbringlich verloren ging.

Ein besonders eindrückliches Fallbeispiel lieferte ferner der Beitrag von Sarah Japp zur Archäologie in Äthiopien, der ebenfalls in diesem Heft nachzulesen ist. Japp beleuchtet die Spannungen zwischen wissenschaftlicher Forschung und den

politischen sowie ökologischen Krisen vor Ort. Dabei wurde auch die Rolle der lokalen Gemeinschaften bei den Forschungsfragen archäologischer Projekte thematisiert. Auch in mehreren anderen Vorträgen wurde deutlich, dass Archäologie sich nicht ausschließlich auf die materiellen Hinterlassenschaften der Vergangenheit konzentrieren, sondern aktiv mit den Lebensrealitäten und Problemen der Gegenwart auseinandersetzen sollte. Dementsprechend betonten die Referent*innen die Einbindung der lokalen Bevölkerung in archäologische Feldprojekte als entscheidender Schritt zu einer nachhaltigeren und sozial verantwortlichen Forschung (*Community Archaeology*). Dieser soziale Aspekt der Zusammenarbeit mit lokalen Gemeinschaften sowie der Erhalt eines gemeinsamen Kulturerbes und Forschungen zur zeitgenössischen und modernen Archäologie wurden in verschiedenen – auch Bochumer hausinternen – Projekten in Italien, Griechenland und der Türkei, vorgestellt.

Archäologie unter extremen klimatischen Arbeitsbedingungen

Ein weiteres Panel befasste sich mit der archäologischen Forschung in physisch anspruchsvollen Arbeitsräumen, die von den Wüsten Ägyptens über Binnengewässer und Salzbergwerke bis hin zu Gletscherlandschaften reichen. Diese extremen Umgebungen erfordern seit jeher speziell angepasste Methoden und Arbeitsabläufe, da sie die Erhaltung der (Be-)Funde auf sehr unterschiedliche Weise beeinflussen. Während in einigen Naturräumen organische Materialien beispielsweise außergewöhnlich gut erhalten bleiben, können die besonderen Bedingungen die Dokumentation und Grabung erschweren, wie beispielsweise der Vortrag von Katja Lembke über die Herausforderungen und Methoden der Grabung in der ägyptischen Wüste von Tuna el-Gebel zeigte.⁶ Zudem eröffnet der technologische Fortschritt auch in diesen Bereichen neue Arbeitsmöglichkeiten mithilfe von spezifischen Geräten.

Mehrere Vorträge machten deutlich, dass der Klimawandel nicht nur die Umwelt und die historische Stätten bedroht, sondern auch bestehende Forschungspraktiken grundlegend überdacht und angepasst werden müssen. Ob es nun die Rückkehr der Makrophyten in den Flachwasserzonen ist, die die Arbeitsbedingungen in Binnengewässern verändert (wie der Vortrag von Martin Mainberger verdeutlichte) oder die langsame Veränderung der Küstenlinie oder das Zurückgehen der Gletscher in der Alpenlandschaft – diese Entwicklungen können sowohl Chancen für die Entdeckung als auch Herausforderungen für die Erhaltung archäologischer Stätten darstellen. Von den verschiedenen Beiträgen zeigt der hier gedruckte Text von Thomas Reitmaier zur (leider) kurzen Geschichte der Gletscherarchäologie ein-

⁶ Einen Einblick dazu kann man in der Folge „Archäologie in der Sandkiste“ vom Podcast unterIrdisch unter <https://unterirdisch.ch/wordpress/2024/08/02/folge-43-archaeologie-in-der-sandkiste> (30.03.2025) bekommen.

drücklich, wie stark die Erforschung archäologischer Stätten im Hochgebirge vom fortschreitenden Klimawandel beeinflusst wird.

Nachhaltigkeit in der archäologischen Feldforschung: Neue Entwicklungen und Lösungsansätze

Im Mittelpunkt diverser Vorträge und Diskussionen der Tagung stand die Frage nach der Nachhaltigkeit als zentrale Herausforderung für die Zukunft archäologischer Feldprojekte. Besonders im vierten und letzten Panel wurden zwei Kernthemen zur praktischen Fortführung der Feldforschung reflektiert: die Zukunft der archäologischen Dokumentation und die Zukunft der Archäologie im Kontext des Klimawandels. Ersterer Punkt erscheint besonders wichtig, da die digitale und technologische Revolution die Feldforschung in den letzten Jahren enorm verändert hat. Die Digitalisierung und die Entwicklung neuer digitaler Methoden der wissenschaftlichen Dokumentation haben jedoch auch zu einer wachsenden Masse an Daten geführt, deren Bewältigung ganz eigene Herausforderungen mit sich bringt. In diesem Zusammenhang wurden die Digitalisierung und Automatisierung von Dokumentationsprozessen in der Feldarbeit sowie der aktuelle Stand moderner Forschungsdateninfrastrukturen vor dem Hintergrund der Forschungsdateninfrastruktur der DFG von Philipp von Rummel, Matthias Lang und Clemens Brünenberg vorgestellt. Es wurde intensiv darüber diskutiert, wie künftig eine standardisierte und nachhaltige Dokumentation materieller Zeugnisse gewährleistet werden kann⁷.

Den Abschluss der Tagung bildeten eine kritische Auseinandersetzung mit den Auswirkungen des Klimawandels auf das kulturelle Erbe, der besonders von Johanna Leissner vorgestellt wurde sowie die Frage, wie archäologische Forschung klimaneutral und ressourcenschonend gestaltet werden kann. Ein besonderer Fokus lag auf den Ergebnissen einer aktuellen Umfrage des DASV zum Thema „Nachhaltigkeit und Klimakrise in der Archäologie“ sowie konkrete Maßnahmen und Verhaltensweisen zur Reduktion des ökologischen Fußabdrucks von Feldforschungsprojekten. Thematisiert wurden unter anderem Vorschläge zu Fahrgemeinschaften bei Grabungsanreisen zur Reduktion von Emissionen, nachhaltige Essensangebote, die Wiederverwendung von Plastiktüten, die Reduzierung des Wasserverbrauchs während der Kampagnen und die Bevorzugung von lokalen Lehrgrabungen ohne weite Anreisen.

Zusätzlich zu den schriftlichen Beiträgen von Stefan Feuser (AG Klimakrise des DARV), Tabea Greifswald und Johannes Seespeck (beide von der AG Klimakrise des DASV), die in diesem Mitteilungsheft nachzulesen sind, bietet eine Folge des Bochumer unterIrdisch-Podcasts die Möglichkeit, die drei Autor*innen im Gespräch über das Thema Klimakrise und Archäologie mit Dominik Bachmann zu hören⁸.

⁷ Vgl. <https://www.nfdi4objects.net> (30.03.2025).

⁸ <https://unterirdisch.ch/wordpress/2024/08/23/folge-45-die-klimakrise> (30.03.2025).

Schlussfolgerungen und Ausblick auf die Zukunft der Feldarchäologie

Die DArV-Jahrestagung 2024 verdeutlicht, dass sich die archäologische Feldforschung in einem grundlegenden Wandel befindet. Die Kombination aus globalen Krisen und technisch-technologischer Innovationen erfordert eine kontinuierliche Anpassung der Methoden sowie eine verstärkte interdisziplinäre Zusammenarbeit. Besonders hervorzuheben ist, dass Nachhaltigkeit und ethische Verantwortung eine zentrale Rolle spielen – sowohl in der praktischen Forschung als auch in der langfristigen Ausrichtung der Disziplin.

Die auf der Tagung präsentierten Forschungsergebnisse und Diskussionen liefern wertvolle Impulse für die Zukunft der Feldarchäologie. Sie machen deutlich, dass neue Ansätze und Strategien entwickelt werden müssen, um die archäologische Forschung angesichts zunehmender Herausforderungen zukunftsfähig fortzuführen. Die Veröffentlichung einiger Beiträge in diesem Mitteilungsheft soll dazu beitragen, den fachlichen Austausch weiterzuführen und nachhaltige Strategien für die archäologische Praxis zu fördern. Vor allem sollen jedoch auch jüngere Kolleg*innen angeregt werden, in verschiedene Richtungen zu denken, sich nicht von den verschiedenen Herausforderungen abschrecken zu lassen, sondern diese Herausforderungen konstruktiv anzunehmen.

Literaturverzeichnis

Henning – Moede 2009

A. Henning – K. Moede, Situationen und Chancen des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Archäologie, Mitteilungen des Deutschen Archäologen-Verbandes 40.2, 2009, 139–145

Abstracts der Beiträger*innen

Michael Blömer

25 Jahre später. Die Münsteraner Grabungen in Doliche

Als 1998 ein kleines Team der Universität Münster begann, in Doliche ein Mithräum, das im Vorjahr in einem unterirdischen Steinbruch entdeckt worden war, zu dokumentieren, ahnte niemand, dass sich daraus ein archäologisches Großprojekt entwickeln würde. Das ist auf der einen Seite eine Erfolgsgeschichte. Auf der anderen Seite stellen die Organisation und Durchführung eines solchen Projektes eine Herausforderung dar, deren Bewältigung zunehmend schwerfallen.

Kontakt: michael.bloemer@uni-muenster.de

Clemens Brünenberg

Dokumentation, Diskussion, Rekonstruktion. Neue Methoden der bauhistorischen und archäologischen Feldforschung

Unbestritten sind Feldforschungskampagnen eine der zentralen Elemente des Erkenntnisgewinns in der Archäologie und Bauforschung. Insbesondere für letztere gilt der Grundsatz vom Bauwerk als erste und wichtigste Quelle. Mit dem erweiterten Spektrum digitaler Methoden und der Entwicklung genuin digitaler Werkzeuge lassen sich mittlerweile neben der reinen Dokumentation und Analyse auch weitere Schritte wie kollaborative Diskussionen und Rekonstruktionen am Bauwerk durchführen. Im Vortrag werden ausgewählte, neue Methoden schwerpunktmäßig aus der archäologischen Bauforschung vorgestellt.

Kontakt: bruenenberg@klarch.tu-darmstadt.de

Stefan Feuser

Klimaneutrale Feldforschung – Möglichkeiten und Grenzen

Spätestens für das Jahr 2045 strebt Deutschland Treibhausgasneutralität an. Spätestens dann muss ein Gleichgewicht zwischen Treibhausgas-Emissionen und deren Abbau herrschen. Für die 2030er Jahre sind jährliche Minderungsziele vorgesehen, sodass bereits 2040 die Emissionen 88% gegenüber denjenigen von 1990 gemindert sein müssen. Damit muss sich auch die archäologische Feldforschung in den nächsten Jahren auf eine klimaneutrale Forschung umstellen. Vor diesem Hintergrund möchte ich in meinem Vortrag beleuchten, vor welchen Herausforderungen wir in den archäologischen Wissenschaften stehen. In einem ersten Teil werde ich exemplarisch die Treibhausgas-Emissionen von Grabungen berechnen. Darauf aufbauend werde ich in einem zweiten Teil die unterschiedlichen Bereiche vorstellen, in denen die Senkung von Emissionen angestrebt werden muss, und die Probleme diskutieren, vor denen wir dabei stehen.

Kontakt: sfeuser@uni-bonn.de

Tabea Gerngreif und Johannes Seespeck

Vorstellung der Umfrage zur Nachhaltigkeit und Klimakrise in der Archäologie des DASV e.V.

Die AG Archäologie und Klimakrise des DASV e.V. (Dachverband archäologischer Studierendenvertretungen) führte vom 30.01. bis 12.05.2024 eine Umfrage zur Nachhaltigkeit und Klimakrise in der Archäologie unter Archäologiestudierenden in Deutschland, Österreich und der Schweiz durch. Ziel der Umfrage war ein Eindruck der Erfahrungen, die die Studierenden bisher in der archäologischen Forschung und Lehre in Bezug auf das Thema gemacht haben, sowie Wünsche und Erwartungen für den zukünftigen Umgang. Thematisiert wurden unter anderem Mobilität, Lehrinhalte und Nachhaltigkeitsmaßnahmen auf Grabungen. Die Ergebnisse und darauf aufbauende Empfehlungen und Anregungen bieten die Grundlage für weitere Projekte der AG, beispielsweise Nachhaltigkeitsleitfäden für Fachschaften und Ausgrabungen. Die Umfrageergebnisse und anschließende Ideen werden nun im Rahmen der Jahrestagung des DARV 2024 vorgestellt.

Kontakt: ag.klimakrise@dasv-ev.org

Sophie Hiesmair, Cosima Hebel und Cyrielle Aellen

Vorstellung der Umfrage der AG Umgang mit diskriminierendem und sexualisiertem Fehlverhalten im akademischen Umfeld

Im Rahmen einer internationalen Fachschaftentagung der archäologischen Studierendenvertretungen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, durchgeführt vom Dachverband Archäologischer Studierendenvertretungen (DASV e.V.), hat die Arbeitsgruppe „Umgang mit diskriminierendem und sexualisiertem Fehlverhalten im akademischen Umfeld“ eine Umfrage zum Umgang mit diskriminierendem und sexualisiertem Fehlverhalten in der Archäologie durchgeführt. Die Umfrage richtete sich an Studierende und ehemalige Studierende der archäologischen Wissenschaften, um herauszufinden, inwieweit Studierende von diskriminierendem und sexualisiertem Fehlverhalten in ihrem Archäologiestudium betroffen sind oder waren und wie damit umgegangen wird bzw. wurde.

Die Ergebnisse der Umfrage zeigen, dass über 90 % der Teilnehmenden entweder direkt oder indirekt von diskriminierendem oder sexualisiertem Fehlverhalten in der Archäologie betroffen waren oder sind. Diese Erkenntnisse unterstreichen die dringende Notwendigkeit von Aufklärungsmaßnahmen, Schulungen und Sensibilisierung im Umgang mit diesem Problem in der Archäologie.

Kontakt: sfga@dasv-ev.org; sophie.hiesmair@gmx.at; s5cohebe@uni-bonn.de; cyrielle.aellen@students.unibe.ch

Sarah Japp

Ausgrabungen im nördlichen Äthiopien – Archäologie im Spannungsfeld von Armut, Klimakrisen und Krieg

Die Außenstelle Sanaa des Deutschen Archäologischen Institutes ist seit 2009 im nördlichen Äthiopien (Tigray) tätig – einer Region, die von großer Armut, zunehmenden extremen Regenzeiten, Heuschreckenplagen und innenpolitischen Spannungen geprägt ist. Letztere mündeten 2021 in einen Krieg zwischen dem Tigray, der Zentralregierung und Eritrea. Der Vortrag möchte diese Umstände, über die man im Westen nur marginale Informationen erhält, kurz schildern. Dabei soll ein Schwerpunkt auf dem Umgang der lokalen Gemeinschaften mit ihrem Kulturgut liegen und auf der Frage, wie lassen sich die lokalen Interessen und Bedürfnisse mit den Forschungsfragen der Archäologen verbinden.

Kontakt: sarahjapp@yahoo.de

Cornelia Kleinitz und Jörg Linstädter

Archäologie und ‚gemeinsames Erbe‘ des deutschen Kolonialismus in Afrika

Seit einigen Jahren beschäftigt sich die Kommission für Archäologie Außereuropäischer Kulturen (KAAK) des DAI im Rahmen des Projektschirms ‚Archaeology and (shared) heritage of German colonialism: Materialities of colonisation, resistance and cultural entanglement on the African continent‘ mit Fragen der Aufarbeitung des deutschen Kolonialismus in Afrika aus archäologischer Perspektive. Projekte in Ghana und Tansania wurden auf Initiative lokaler Akteure gemeinsam entwickelt und widmen sich primär dem kolonialzeitlichen Baubestand. Forschungen zum ‚gemeinsamen Erbe‘ des Kolonialismus wie auch Kulturerhalt-Maßnahmen orientieren sich in den laufenden Projekten an lokalem Bedarf zum zukunftsorientierten Umgang mit den materiellen Hinterlassenschaften der deutschen Kolonialzeit. Der Redebeitrag gibt einen Einblick in die Projekte der KAAK und skizziert einige der Herausforderungen im Umgang mit dem (oft) ‚schwierigen Erbe‘ der Kolonialzeit.

Kontakt: Cornelia.Kleinitz@dainst.de

Matthias Lang

Von der Feldskizze zum virtuellen Zwilling – Möglichkeiten und Herausforderungen der digitalen Dokumentation von der archäologischen Landschaft bis zum Kleinfund

Digitale Methoden der Dokumentation von Fundstellen, Ausgrabungen und Fundstücken mit unterschiedlichen 3D-Verfahren haben sich in den vergangenen Jahren zunehmend etabliert. Die neuen Verfahren erlauben die Erfassung von archäologischen Fundstellen, Befunden und Objekten in ungeahnter Effizienz und Genauigkeit. So verwundert es kaum, dass sie von der archäologischen Forschung begeistert

aufgenommen werden und herkömmliche Methoden in vielen Fällen vollkommen verdrängt haben. Der Vortrag wird zunächst einen Überblick über die bereits intensiv eingesetzten Verfahren geben und ihre Vor- und Nachteile diskutieren. Im Anschluss sollen neue, noch nicht etablierte Verfahren anhand von Fallbeispielen präsentiert und diskutiert werden. Abschließend soll auf die Herausforderungen für die archäologische Forschung eingegangen werden, die sich aus dem Einsatz von immer neuen digitalen Werkzeugen ergeben.

Kontakt: matthias.lang@uni-bonn.de

Johanna Leissner

Klima und Kulturerbe – europäische Fragen und Antworten auf eine globale Krise

Die Beweise dafür, dass der Klimawandel unser kulturelles Erbe bedroht und schädigt, haben sich in den letzten zwei Jahrzehnten verdichtet. Die Menschen nicht nur in Europa erleben am eigenen Leib, wie der Klimawandel unser Leben und unser kulturelles Erbe in Mitleidenschaft ziehen und sogar zerstören kann. Dabei sind die Gefahren des Klimawandels für das kulturelle Erbe den Forschern schon seit langem bekannt. Es gibt jedoch noch viele Forschungslücken und die Umsetzung von Maßnahmen auf internationaler und nationaler Ebene ist fragmentiert. Aus diesem Grund verabschiedete der Kulturausschuss des Rates der Europäischen Union im Jahr 2020 erstmals ein politisches Mandat, das die Einrichtung einer offenen Koordinierungsmethode (OMK) vorsieht, die sich aus Experten der Mitgliedstaaten zusammensetzt und sich mit Klimaschutzmaßnahmen befasst. Im Januar 2021 nahm die EU-OMK-Expertengruppe „Strengthening cultural heritage resilience for climate change“ (Stärkung der Widerstandsfähigkeit des kulturellen Erbes gegenüber dem Klimawandel) mit 55 Vertretern aus 25 EU-Mitgliedstaaten und drei assoziierten Ländern ihre Arbeit auf, die sich über einen Zeitraum von 18 Monaten erstreckte. Die Gruppe legte im Jahr 2022 ihren Abschlussbericht vor, der 10 Empfehlungen für die Europäische Union, ihre Mitgliedstaaten und darüber hinaus enthält. Eine der Empfehlungen konzentriert sich auf die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Ländern außerhalb Europas zum gegenseitigen Nutzen durch den Austausch von Ergebnissen und die Förderung von Diskussionen. Besonders wichtig ist, wie das kulturelle Erbe in die nationale Politik eingebettet ist und was das kulturelle Erbe mit seinem traditionellen Wissen und seinen Fähigkeiten zum Kampf gegen den Klimawandel beitragen kann. Insgesamt wurden 83 Gute Praxis -Beispiele identifiziert, die als Diskussionsgrundlage dienen können, indem sie ein Forum für den Austausch mit unseren internationalen Nachbarn schaffen, um unser kulturelles Erbe als Ressource für die wirtschaftliche Entwicklung, für Gesundheit und Wohlbefinden und für den Frieden für die kommenden Generationen zu schützen.

Kontakt: johanna.leissner@zv.fraunhofer.de

Katja Lembke

Archäologie in der Sandkiste – Über Grabungen in der Wüste am Beispiel von Tuna el-Gebel/Ägypten

Die Sandwüste Ägyptens stellt Archäologen vor besondere Herausforderungen, bietet aber auch ungeahnte Chancen. In dem Vortrag sollen die Vor- und Nachteile für ein interdisziplinäres Projekt erörtert und gleichzeitig ein Einblick in die jüngsten Ergebnisse der Grabungen in der ptolemäisch-römischen Nekropole von Tuna el-Gebel präsentiert werden.

Kontakt: Katja.Lembke@landesmuseum-hannover.de

Martin Mainberger

Unter Druck. Neue Herausforderungen für die Binnengewässerarchäologie

Mit Unterwasserarchäologie verbindet das Publikum gemeinhin schwerelos vor spektakulären Monumenten schwebende Taucher. Die Realität der Binnengewässer- und Küstenarchäologie in Mitteleuropa ist weit weniger malerisch. Zum Arbeitsbild gehören Null Sicht, starke Strömungen, gefährliche Tiden, Eisgang und körperliche Extrembelastungen. Durchdachte Arbeitsorganisation, sorgsam zusammengestellte ForschungstaucherInnenteams, beständig weiterentwickelte Methoden stellen unter solchen Umständen die wichtigste Voraussetzung für sicheres und zugleich effektives, zielorientiertes Arbeiten dar. Zur Technik gehören heute regelmäßig der Einsatz von Messdrohnen, Hydroakustik, oder Tauchrobotern. Internet- und serverbasierter Dokumentationstechnologien ersetzen zunehmend die konventionellen Dokumentationsmittel. Seit einigen Jahren zeichnen sich nun neue Herausforderungen ab. Die Ökologie vor allem der Binnenseen verändert sich, wohl im Zusammenhang mit dem globalen Klimawandel, rapide, und damit Beobachtungsstrategien, Arbeitsbedingungen, Technik.

Kontakt: martin.mainberger@uwar.de

Bärbel Morstadt

Archäologische Ausgrabungen in Israel

Zu beachten sind nicht nur die Einreisebestimmungen⁹, sondern in besonderem Maße auch die Reisewarnungen des Deutschen Auswärtigen Amtes¹⁰. Entsprechende Sicherheitsvorkehrungen sind zu treffen. Zu bedenken ist weiterhin, dass der Golan, das Westjordanland einschließlich Ost-Jerusalem und der Gazastreifen von der UNO und vom IGH als widerrechtlich besetztes Gebiet betrachtet werden, was wiederum die Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten berührt.

⁹ <https://tel-aviv.diplo.de/il-de/service/2342900-2342900> (30.03.2025).

¹⁰ <https://www.auswaertiges-amt.de/de/service/laender/israel-node/israelsicherheit-203814> (30.03.2025).

Zuständig für die Durchsetzung des Gesetzes zum Schutz israelischer Altertümer und archäologischer Funde ist die Israel Antiquities Authority (IAA), die somit archäologische Ausgrabungen regelt und überwacht, für die Erhaltung des archäologischen Kulturerbes sorgt, die archäologische Forschung fördert und Ausgrabungsgenehmigungen vergibt.

Diesem Gesetz zufolge bedeutet ‚Antiquität‘ jeder Gegenstand, der vor dem Jahr 1700 u.Z. von Menschenhand geschaffen wurde, unabhängig davon, ob es sich um ein freistehendes oder feststehendes Objekt handelt, einschließlich aller nachträglich hinzugefügten Gegenstände, die einen festen Bestandteil des Objekts bilden; jeder zuvor genannte Gegenstand, der vom Menschen im Jahr 1700 oder danach hergestellt wurde, der von historischem Wert ist und den der Minister als Antiquität erklärt hat; zoologische oder botanische Überreste aus der Zeit vor dem Jahr 1300 u.Z. Diese Antiquitäten gehören zum Erbe des Landes. Privatfirmen dürfen keine Ausgrabungen oder Vermessungen vornehmen, nur die IAA sowie Universitäten bzw. einige mit einer Universität verbundenen Non-Profit-Organisationen.

Für Universitätsprojekte vergibt die IAA eine Lizenz, die vom Archäologischen Rat genehmigt werden muss, einem Gremium, das sich aus Mitgliedern der archäologischen Universitätsinstitute und von der Regierung ernannten Mitgliedern zusammensetzt. Hierfür sind u.a. ein detaillierter Forschungsplan, Karten der Ausgrabungsgebiete mit Koordinaten, ein Finanzplan, der auch die Bereiche Veröffentlichung und Konservierung enthalten muss, sowie die Zusammensetzung des wissenschaftlichen Teams vorzulegen. Eine einmal erteilte Genehmigung gilt für ein Kalenderjahr und muss danach erneuert werden. Nach Beendigung der Ausgrabung muss ein schriftlicher Bericht mit allen Aufzeichnungen (Tagespläne, Fundortkarten, Korblisten usw.) vorgelegt werden. Ein vorläufiger Bericht kann bei der Online-Zeitschrift *Hadashot Arkheologiyot Excavations and Surveys in Israel*¹¹ eingereicht werden, die auf den Seiten der IAA und auch in JSTOR kostenlos verfügbar ist.

Entsprechende Firmen haben sich auf den Verleih jeglicher Grabungsausrüstung inkl. Offroad-Wagen, die Durchführung von Drohnenflügen (die aus Sicherheitsgründen stark eingeschränkt sind), Personalagenturen auf die Vermittlung von Grabungsarbeitern spezialisiert.

Kontakt: baerbel.morstadt@rub.de

Thomas Reitmaier

Gletscherarchäologie, eine kurze Geschichte

Die Klimaerwärmung sorgt seit Jahrzehnten dafür, dass in den Alpen die Gletscher und Eisflächen in kaum vorstellbarer Dimension und Geschwindigkeit geschmol-

¹¹ https://hadashot-esi.org.il/default_eng.aspx (30.03.2025).

zen und mittlerweile vielerorts beinahe verschwunden sind. Mit dieser radikalen Transformation der Gebirge einher geht die Tatsache, dass aus dem alpinen „Eis-schrank“ mitunter Jahrtausende alte Objekte, ja selbst Menschen auftauchen. Die Auffindung des 5300 Jahre alten „Ötzi“ im Jahr 1991 ist das berühmteste Beispiel der Gletscherarchäologie. In den letzten 20 Jahren konnten in den Alpen, aber auch in anderen Teilen der Welt teilweise spektakuläre Funde im auftauenden Eis bzw. Permafrost entdeckt werden. Der besondere Wert dieser gletscherarchäologischen Fundstellen liegt darin, dass sich hier fragile organische Materialien über lange Zeiträume erhalten konnten. Diese ermöglichen der Archäologie nicht nur faszinierende Einblicke in neue Lebenswelten, sondern auch innovative Analysen sowie wichtige Umwelt- und Klimadaten. Allerdings wird sich das Zeitfenster für die Gletscherarchäologie durch den beschleunigten Zerfall des Eises in naher Zukunft schließen. Daher wurden zuletzt die Maßnahmen verstärkt, um das gefährdete Kulturerbe im Eis rechtzeitig zu retten. Neben der internationalen Zusammenarbeit bleiben hier vor allem die Information und Partizipation von Laien zentral, ganz im Sinne einer Citizen Science.

Kontakt: Thomas.Reitmaier@adg.gr.ch

Stefan Ritter

Feldforschungen in Tunesien: Rahmenbedingungen und Gestaltungsmöglichkeiten

Basierend auf den Erfahrungen in einem seit 2015 laufenden Stadtforschungsprojekt in Meninx / Djerba, werden die organisatorischen, wissenschaftlichen und alltäglichen Rahmenbedingungen skizziert, mit denen man bei der Durchführung von Kooperationsprojekten in Tunesien zu tun hat.

Kontakt: stefan.ritter@ka.fak12.uni-muenchen.de

Philipp von Rummel

NFDI4Objects. Eine Forschungsdateninfrastruktur für die materiellen Hinterlassenschaften der Menschheitsgeschichte

Materielle Hinterlassenschaften sind die einzige Wissensquelle für den weit größten Teil der kulturellen und biologischen Entwicklung der Menschheit. Von Menschen gefertigte Werkzeuge, gebaute Monumente und geformte Landschaften geben Aufschluss über technologische Entwicklung, Innovation, Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Umwelt, Migration, kulturellen Austausch und Wandel. Ihre Aussagekraft erhalten diese Überreste durch vielschichtige Analysen und kontextbezogene Informationen. Ihre Vielfalt, mannigfaltigen Kontexte und komplexen (Objekt)Biographien stellen dabei eine besondere Herausforderung für digitale Forschungsprozesse dar. NFDI4Objects ist eine Initiative zum Aufbau eines multidisziplinären Konsortiums innerhalb der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur.

tur (NFDI). Die Initiative richtet sich an Forscher*innen und Praktiker*innen, deren Arbeitsschwerpunkte auf dem materiellen Erbe von rund drei Millionen Jahren Menschheits- und Umweltgeschichte liegen und adressiert die Herausforderungen moderner Forschungsdateninfrastrukturen.

Kontakt: generalsekretaer@dainst.de

Thomas Stöllner

Eine globale Montanarchäologie im Spannungsfeld technischer Herausforderungen und politischer sowie wirtschaftlicher Interessenslagen

Montanarchäologie beschäftigt sich mit der vergangenen Rohstoffgewinnung, den technischen, sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Umständen dieser „Urproduktion“ des Menschen. Die ältesten Belege für untertägige, bergbauliche Tätigkeit gehen etwa in Südafrika ca. 60000 BP zurück, in Europa immerhin seit ca. 26000 cal.BC (Tzines auf Thasos). Bergbau geht also länger zurück als eine andere Urproduktion des Menschen, die Landwirtschaft. Die Erforschung alter Rohstoffgewinnungen bietet allein durch den Forschungsgegenstand an vielen Stellen Herausforderungen technischer Art, etwa was die Größe und den Umfang alter Produktionsreste, aber auch durch die Schwierigkeiten der Zugänglichkeit, der Ausgrabung und Dokumentation untertägiger Hohlräume und anderer Produktions- und Weiterverarbeitungsanlagen (Aufbereitungs- und Hüttenanlagen, Verarbeitungsbetriebe; Arbeitsquartiere etc.). Auch die ökonometrische Frage nach Massenbilanzierungen und der Beantwortung quantitativer Fragen führt das Fach zu ungewöhnlichen und anspruchsvollen Herausforderungen. Schließlich sind die Zeugnisse vergangener Rohstoffgewinnung stets auch von moderner Gewinnung bedroht: Gerade die seit dem 19. Jh. und gerade zuletzt extrem gestiegene Bedarf nach Rohstoffen aller Art führt zur Zerstörung alter Denkmäler, und wie etwa das Beispiel des Goldbergbaues von Sakdrissi zeigt, zu extremen Formen politischer Auseinandersetzung, in denen die Wissenschaft zu schwierigen Gratwanderungen gezwungen wird. Montanarchäologie in politischen Krisen- und Kriegsregionen (wie etwa zuletzt z.B. in Iran) ist hier wie jede Art der archäologischen Auslandsforschung häufig Türöffnerin aber auch machtlose Zuschauerin und Betroffene von Entwicklungen, die jenseits der eigenen Reichweiten liegen. Der Vortrag schildert am Beispiel dreier Langzeitprojekte in Österreich, Georgien und Iran, die zahlreichen Herausforderungen, die bei dieser Art der Geländeforschung die tägliche Arbeit prägen.

Kontakt: Thomas.Stoellner@rub.de

Monika Trümper

Von der Concessione und Convenzione zum Geoportale: Grabungen in Italien

Zahlreiche Feldforschungsprojekte werden aktuell in Italien durchgeführt, wie dem Geoportale Nazionale per l'Archeologia¹² zu entnehmen ist. Das Ziel dieses Beitrags ist, am Beispiel zweier laufender Projekte in Pompeji und Agrigent darzustellen, welche Aspekte bei der Beantragung und Durchführung von Grabungen in Italien aktuell zu berücksichtigen sind. Da Sizilien eine autonome Region mit Sonderstatut ist, sind die Rahmenbedingungen für Feldforschungen anders geregelt als im restlichen Italien. Deshalb werden die Abläufe jeweils parallel für Pompeji und Agrigent diskutiert, von der Beantragung (concessione, convenzione, autorizzazione), über Konditionen und Sicherheitsbestimmungen vor Ort (piano di sicurezza, responsabile per la sicurezza, Sicherung der Grabungsareale), Grabungsmethoden, Bearbeitung und Lagerung der Funde bis hin zu den Daten, die nach dem Ende einer Kampagne bei den Verwaltungen der Archäologischen Parks und dem Geoportale eingereicht werden müssen.

Kontakt: monika.truemper@fu-berlin.de

Manuel Zeiler

Im Schraubstock von Baumaßnahmen, Geldmangel, Verordnungen und der globalen Erderwärmung – Archäologische Denkmalpflege im 21. Jahrhundert: Beispiel Südwestfalen

Die Archäologische Denkmalpflege ist der wichtigste archäologische Player in Deutschland mit tausenden archäologischen Maßnahmen jedes Jahr. Dabei sind die Vorgehensweisen und Herausforderungen durch die föderale Gliederung der Denkmalfachämter und -behörden oft sehr unterschiedlich. Die Herausforderungen für die Bodendenkmalpflege sind aber landesübergreifend sehr gut vergleichbar, was am Beispiel Südwestfalens aufgezeigt wird.

Kontakt: Manuel.zeiler@lwl.org

¹² <https://gna.cultura.gov.it/mappa.html?sezione=concessioni> (30.03.2025).



DEUTSCHES
BERGBAU-MUSEUM
BOCHUM

dArV
Deutscher
Archäologen-
Verband e.V.

DArV-Jahrestagung 5.-7. Juli 2024 in Bochum

„Archäologische Feldforschung im 21. Jahrhundert zwischen Klimawandel, Krisen und neuen Herausforderungen“

Die archäologische Feldforschung ist im 21. Jahrhundert mit den unterschiedlichsten Herausforderungen konfrontiert. Kriege und Konflikte zwingen in einigen Regionen die eigene Sicherheit und die Sicherheit aller Mitarbeiter*innen gegen die Forschung abzuwägen, mancherorts ist sie überhaupt nicht mehr möglich. In anderen Regionen erschweren spürbar geänderte Umweltbedingungen die Arbeit, und feldarchäologische Forschung sieht sich mit wachsender Bürokratie konfrontiert. Gleichzeitig haben die Digitalisierung und die Entwicklung neuer Methoden zu einer Datenflut in der wissenschaftlichen Dokumentation geführt, deren Bewältigung besondere Maßnahmen erfordert.

Diese veränderten Arbeitsbedingungen sollen im Rahmen der kommenden Jahrestagung in Bochum in Form von Schlaglichtern in verschiedenen Sessions vorgestellt und diskutiert werden.

Neben der aktuellen Lage in den traditionellen Mittelmeerländern sollen vor allem auch die Arbeitsbedingungen in jenen Ländern problematisiert werden, die von den Auswirkungen des Klimawandels und politischen Konflikten besonders betroffen sind. Gleichzeitig soll der Einsatz neuer Methoden in der Feldforschung sowie die Vereinheitlichung der Dokumentationen im Fokus stehen.

Um diese Themen mit Ihnen zu diskutieren, laden wir Sie, liebe Mitglieder, zur DArV-Jahrestagung und zur kommenden Mitgliederversammlung vom 05. bis 07.07.2024 nach Bochum ein.

Katja Lembke, Jon Albers, Anna Bertelli, Florian Birkner, Aylin Güngör, Stefan Feuser & Thomas Lappi

Freitag, 05.07.2024 (Deutsches Bergbaumuseum)

12.00 Führung Deutsches Bergbaumuseum

14.00 Registrierung, Begrüßung und Einführung in das Tagungsthema

Panel I: Administrative und praktische Herausforderung I (Moderation: Jon Albers)

- 14:30 Monika Trümper, Von der Concessione und Convenzione zum Geoportale: Grabungen in Italien
- 14.50 Michael Blömer, 25 Jahre später. Die Münsteraner Grabungen in Doliche
- 15.10 Bärbel Morstadt, Archäologische Feldforschungen in Israel am Beispiel von Khirbet es-Suwweida
- 15.30 Sophie Hiesmair, Cosima Hebel & Cyrielle Aellen, Ergebnisse einer Umfrage zum Umgang mit diskriminierendem und sexualisierten Fehlverhalten in der Archäologie (DASV)



DEUTSCHES
BERGBAU-MUSEUM
BOCHUM



15:50 Diskussion

16.10 Kaffeepause

16.40 Vorstellung der Forschungsprojekte der RUB

Axel Miss, Der Osthafen von Selinunt. Funktionsbereiche einer antiken Hafenzzone (Axel Miss)

Anna Bertelli, Neue Forschungen im Heiligtum des Apollo Pythios in Gortyn auf Kreta

Vilma Ruppené, Marmor-Inkrustationen der Barbarathermen von Augusta Treverorum (Trier)

Barbara Sielhorst, Von der Handzeichnung zum digitalen Modell. Der Palatin in Rom als Fallbeispiel zur Wissenserzeugung in der Archäologie

Constance von Rüden, Making Landscape. Approaching the Pre- and Protohistoric Taskscapes on the Islet of Sant'Antioco/Sardinia

Jon Albers & Claudia Widow, Der Forumstempel und das Comitium von Paestum

19.00 Führung in der Lehrwerkstatt des Institutes + Umtrunk Haus der Archäologien

Samstag, 06.07.2024 (Hörsaal im Haus der Archäologien)

Panel II: Administrative und praktische Herausforderungen II

(Moderation: Thomas Lappi)

09.20 Sarah Japp, Ausgrabungen im nördlichen Äthiopien – Archäologie im Spannungsfeld von Armut, Klimakrisen und Krieg

09.40 Cornelia Kleinitz & Jörg Linstädter, Archäologie und ‚gemeinsames Erbe‘ des deutschen Kolonialismus in Afrika

10.00 Stefan Ritter, Feldforschungen in Tunesien: Rahmenbedingungen und Gestaltungsmöglichkeiten

10.20 Manuel Zeiler, Im Schraubstock von Baumaßnahmen, Geldmangel, Verordnungen und der globalen Erderwärmung - Archäologische Denkmalpflege im 21. Jahrhundert: Beispiel Südwestfalen

10.40 Diskussion

11.00 Kaffeepause

11.30 AG Treffen

13.30 Mittagspause

14.30 Mitgliederversammlung DARV

16.30 *Kaffeepause*

Panel III: Archäologie unter extremen Arbeitsbedingungen

(Moderation: Stefan Feuser)

- 17.00 Katja Lembke, Archäologie in der Sandkiste - Über Grabungen in der Wüste am Beispiel von Tuna el-Gebel/Ägypten
- 17.20 Martin Mainberger, Unter Druck. Neue Herausforderungen für die Binnengewässerarchäologie
- 17.40 Thomas Stöllner, Eine globale Montanarchäologie im Spannungsfeld technischer Herausforderungen und politischer sowie wirtschaftlicher Interessenslagen
- 18.00 Thomas Reitmaier, Gletscherarchäologie, eine kurze Geschichte
- 18.20 Diskussion

19.00: Empfang im Haus der Archäologien

Sonntag, 07.07.2024 (Hörsaal im Haus der Archäologien)

Panel IV: Zukunft der archäologischen Dokumentation (Moderation: Florian Birkner)

- 09.00 Philipp von Rummel, NFDI4Objects. Eine Forschungsdateninfrastruktur für die materiellen Hinterlassenschaften der Menschheitsgeschichte
- 09.20 Clemens Brünenberg, Dokumentation, Diskussion, Rekonstruktion. Neue Methoden der bauhistorischen und archäologischen Feldforschung
- 09.40 Matthias Lang, Von der Feldskizze zum virtuellen Zwilling – Möglichkeiten und Herausforderungen der digitalen Dokumentation von der archäologischen Landschaft bis zum Kleinfund
- 10.00 Diskussion
- 10.15 *Kaffeepause*

Panel V: Zukunft mit Klimakrise / Klimawandel (Moderation: Aylin Güngör)

- 10.45 Stefan Feuser, Klimaneutrale Feldforschung - Möglichkeiten und Grenzen
- 11.00 Johanna Leissner, Klimawandel und Kulturerbe
- 11.30 Tabea Gerngreif & Johannes Seespeck, Vorstellung der Umfrage zur Nachhaltigkeit und Klimakrise in der Archäologie des DASV e. V.
- 11.50 Diskussion
- 13.30: Führung in den Kunstsammlungen der RUB am Campus (Soi Agelidis)**

Eine Umfrage des Dachverbands Archäologischer Studierendenvertretungen zum Umgang mit diskriminierendem und sexualisiertem Fehlverhalten in der Archäologie

Cyrielle Aellen – Cosima Hebel – Sophie Hiesmair

Einleitung

Im Rahmen einer internationalen Fachschaftentagung (IFaTa) der archäologischen Studierendenvertretungen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, durchgeführt vom Dachverband Archäologischer Studierendenvertretungen (DASV e.V.¹), hat die Arbeitsgruppe (AG) „Umgang mit diskriminierendem und sexualisiertem Fehlverhalten im akademischen Umfeld“ eine Umfrage zu eben diesem Thema erstellt. Die Umfrage richtete sich an Studierende und ehemalige Studierende der archäologischen Wissenschaften. Ziel der Umfrage war es, herauszufinden, ob und wie viele Studierende von diskriminierendem und sexualisiertem Fehlverhalten direkt oder indirekt in ihrem Archäologiestudium betroffen sind/waren und wie damit umgegangen wird/wurde. Die Fragen bezogen sich explizit auf Fehlverhalten, welches im akademischen Umfeld vorgefallen ist und beobachtet wurde. Die Daten wurden anonym erhoben und wurden im März 2023 erstmals publiziert.² Weiterhin hatten wir die Möglichkeit, die Ergebnisse im Rahmen der Jahrestagung des Deutschen Archäologen-Verbands e.V. (DArV) vom 05. bis 07.07.2024 in Bochum vorzustellen sowie in einer Folge des Podcasts „unterlrdisch“³ über das Thema zu sprechen. An dieser Stelle möchten wir unseren Dank an den DArV und das Team von unterlrdisch für die Möglichkeit aussprechen, über dieses wichtige Thema zu sprechen.

Datenerhebung

Die Umfrage wurde während der Pfingst-IFaTa 2023, welche vom 26.05. bis 29.05.2023 in Bonn stattfand, von der AG geplant. Anregung für das Erstellen war, dass die AG immer wieder mit Vorfällen konfrontiert wurde, aber statistische Daten zum Ausmaß der Problematik fehlten. V.a. fehlte eine Erfassung von Daten spezifisch für Studierende und ehemalige Studierende der archäologischen Wissenschaften. Damit das Problem respektive das Ausmaß dessen besser fassbar und sichtbar wird, folgte die Erstellung der Umfrage, um Grunddaten zu erfassen.

¹ DASV 2024.

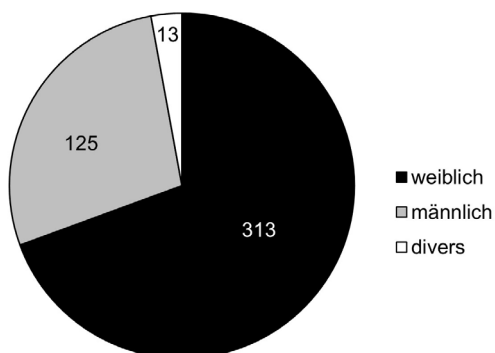
² AG 2023.

³ unterlrdisch 2024.

Die Datenerhebung erfolgte über 43 Fragen zu diskriminierendem und sexualisiertem Fehlverhalten. Die Umfrage wurde über den Mailverteiler des DASV sowie über die sozialen Kanäle des Vereins geteilt und stand Teilnehmenden vom 30.06. bis zum 01.09.2023 für die Beantwortung offen. Auch der DARV beteiligte sich an der Verbreitung der Umfrage, wofür wir uns an dieser Stelle herzlich bedanken möchten.

Die Teilnehmenden

Insgesamt haben 451 Personen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz teilgenommen, davon waren 306 momentan an einer Universität eingeschrieben. Bei den übrigen 145 Teilnehmenden handelte es sich um ehemalige Studierende. Zu einem Großteil haben Frauen an der Umfrage teilgenommen (69,4 %, vgl. Abb. 1). 27,7 % der Teilnehmenden identifizieren sich als Männer, knapp 2,9 % als divers. Wir möchten uns an dieser Stelle sehr herzlich bei allen Teilnehmenden bedanken! Die Teilnehmendenzahl bildet nur einen kleinen Teil (etwa 5–10 %) der Personen ab,



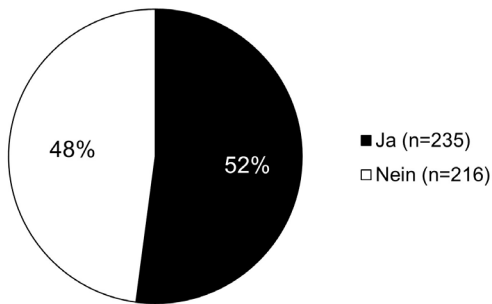
▲ Abb. 1 Geschlechterverteilung

die durch den DASV und DARV erreichbar sind. Möglicherweise ist diese Einschränkung neben der grundsätzlich eher niedrigen Rücklaufquote für Online-Umfragen durch die Wahl der Zielgruppe zu erklären: Die Umfrage fokussierte sich auf die Probleme von Studierenden, weshalb möglicherweise Personen, die zwar archäologische Wissenschaften studiert haben, nun aber schon seit längerer Zeit ein anderes Lebensumfeld im Berufsleben haben, von einer Beantwortung absahen. Ein weiterer Punkt ist, dass Personen, die selbst bereits mit dem Thema der Umfrage in Berührung kamen, vermutlich eher an dieser teilnahmen. Dennoch stellen die hier dargestellten Daten eine valide Erhebung dar, da bereits ein eventueller Bruchteil von Personen, die betroffenen sind, ein Problem darstellt, das Handlung bedarf.

Auswertung

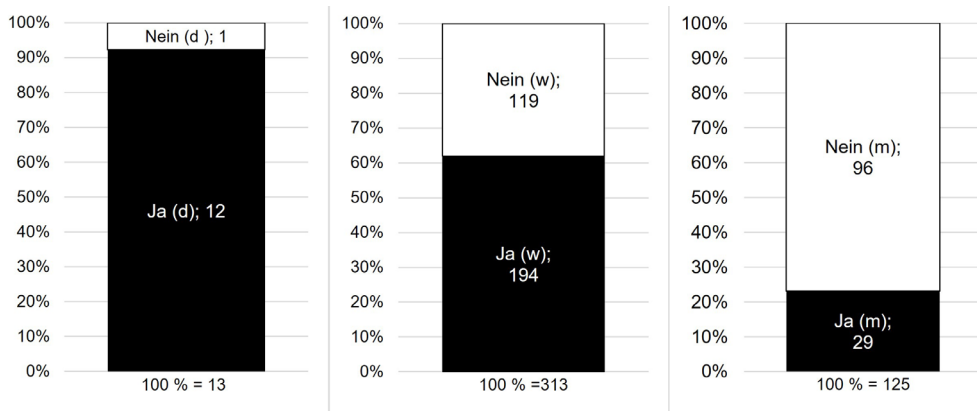
Diskriminierendes Fehlverhalten

Für die Auswertung des selbsterlebten diskriminierenden Fehlverhaltens ist vorab zu betonen, dass die Vorfälle als Überschreitungen der persönlichen Grenzen der betroffenen Person zu verstehen sind und daher mit subjektivem Empfinden verbunden sind. In Abb. 2 sind die Antworten zur Frage „Wurdest du in der Archäologie schon einmal diskriminiert?“ dargestellt. Die Ergebnisse der Umfrage zeigen, dass rund 52 % der Teilnehmenden bereits diskriminierendes Fehlverhalten in der Archäologie selbst erlebt haben.



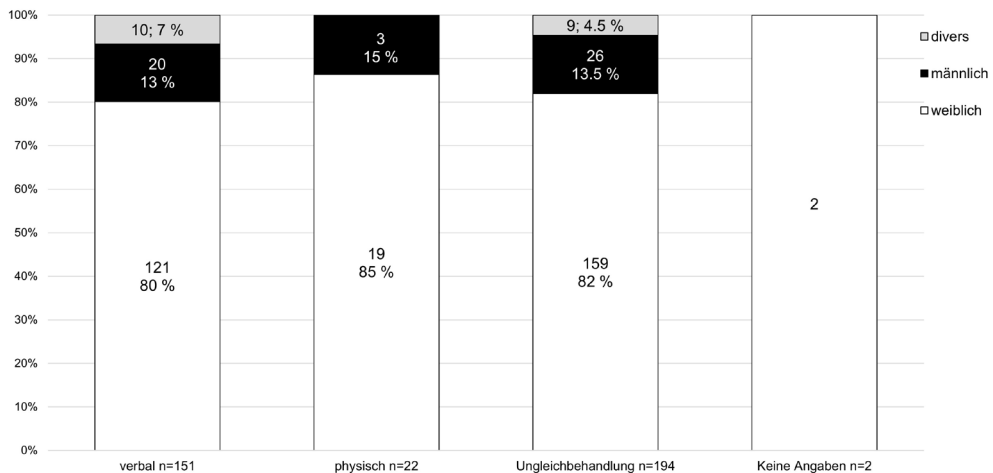
▲ **Abb. 2** Diskriminierendes Fehlverhalten in der Archäologie

Abb. 3 zeigt die Geschlechterverteilung der Teilnehmenden, welche bereits diskriminierendes Fehlverhalten erlebt haben. Dabei waren Frauen zu 62 %, diverse Personen zu 92,5 % und Männer zu 23,2 % bereits von diskriminierendem Fehlverhalten betroffen.



▲ **Abb. 3** Geschlechterverteilung bei diskriminierendem Fehlverhalten

Ungleichbehandlung ist unter den Teilnehmenden die am häufigsten vorkommende Form der Diskriminierung (n=194), gefolgt von verbaler (n=151) und physischer (n=22) Diskriminierung (Abb. 4). Beim Betrachten der Geschlechterverteilung ist es nach den obenstehenden Ausführungen nicht verwunderlich, dass Frauen bei jeder Form der Diskriminierung am meisten betroffen sind (80–85 %), während Männer rund 13–14 % und diverse Personen unter 6 % ausmachen. Die Tatsache, dass mehr als doppelt so viele Frauen wie Männer an der Umfrage teilgenommen haben, hat zur Konsequenz, dass die Teilnehmerinnen mehr Gewicht in den statistischen Darstellungen haben. Wie Abb. 3 zeigt, sind die Teilnehmerinnen der Umfrage im Verhältnis mehr von diskriminierendem Fehlverhalten betroffen als die Teilnehmer (60 % zu 20 %).

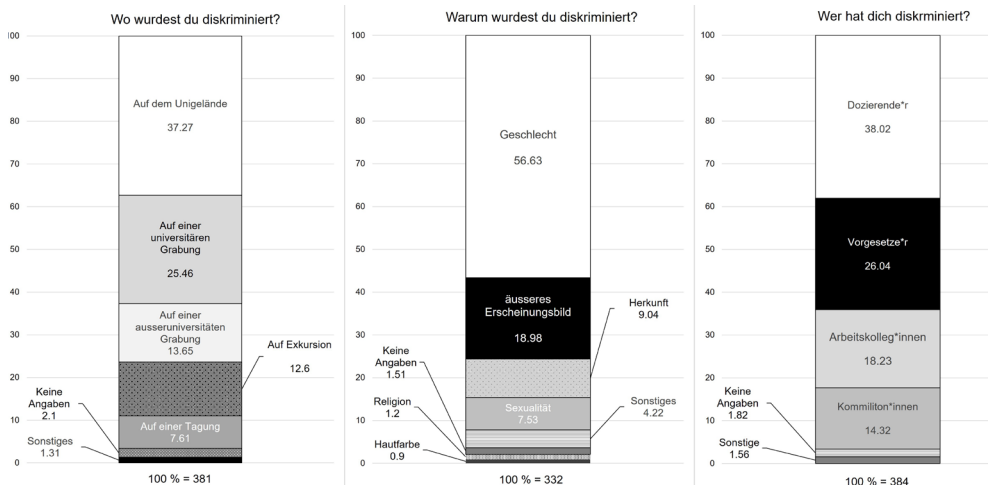


▲ **Abb. 4** Formen von diskriminierendem Fehlverhalten

Wie Abb. 5 zeigt, passieren die meisten Vorfälle von diskriminierendem Fehlverhalten auf dem Universitätsgelände, dazu gehören Vorfälle in Lehrveranstaltungen, bei Besprechungen, auf dem Gang, bei einem Institutsfest oder auch bei Vorbereitungssitzungen für Grabungen u.ä.

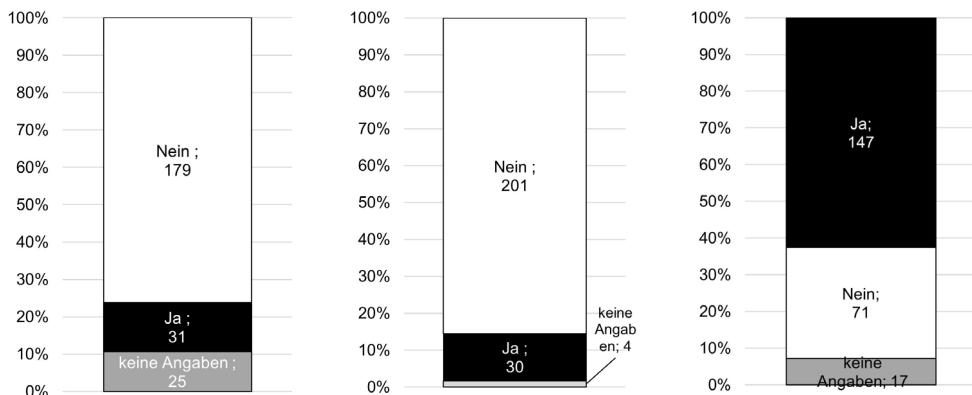
Wenn man die universitären und außeruniversitären Grabungen zusammenzählt, fallen sie genauso stark ins Gewicht wie das Universitätsgelände. Die übrigen Orte machen zusammen rund 25 % aus. Als Grund für das diskriminierende Fehlverhalten gaben über 50 % der Teilnehmenden „Geschlecht“ an, wobei Frauen (n=163) die deutliche Mehrzahl bilden. Unter „Sonstiges“ nannten die Teilnehmenden weitere Gründe wie Krankheit, Behinderung, Familiensituation, Alter, Status und Meinungsverschiedenheit.

In 38 % der Fälle verhielten sich Dozierende gegenüber den Studierenden falsch. Vorgesetzte verursachten etwas mehr als ein Viertel der hier erfassten Vorfälle. Zudem kommt es auch in einigen Fällen zu diskriminierendem Fehlverhalten von Mitarbeiter*innen (bspw. auf Grabungen) oder von Kommiliton*innen.



▲ **Abb. 5** Wo wurde(n) die Person(en) diskriminiert? Warum wurde(n) die Person(en) diskriminiert? Wer hat die Person(en) diskriminiert?

Meist bekamen die Betroffenen in der Situation keine Hilfe (n=179). Lediglich 31 Personen gaben an, dass ihnen jemand half (vgl. Abb. 6). Von den 235 Personen, welche bei der Umfrage angegeben haben, dass sie bereits diskriminierendes Fehlverhalten selbst erlebt haben, meldeten sich nur 30 bei einer offiziellen Anlaufstelle (vgl. Abb. 7). Die Gründe für das Nichtmelden variieren: 30 % gaben an, dass es keine Möglichkeit zur Meldung gab, 25 % sahen keinen Grund für eine Meldung, 15 % machen keine Angaben für den Grund und die restlichen 28 % (Sonstige) nannten folgenden Gründe wie Unsicherheit, Angst vor Konsequenzen, Abhängigkeitsverhältnis, Glaubwürdigkeit, nicht lohnend, keine Chance auf positive Aussicht und weitere. Von den 30 Personen, welche sich bei einer Anlaufstelle meldeten, gaben nur 4 Personen an, dass ihnen geholfen werden konnte.⁴



▲ **Abb. 6–8** Auswertung auf die Fragen: Hilfe für Betroffene (Abb. 6), Meldung bei einer offiziellen Anlaufstelle (Abb. 7) und Einfluss auf die akademische Laufbahn (Abb. 8), 100 % = 235

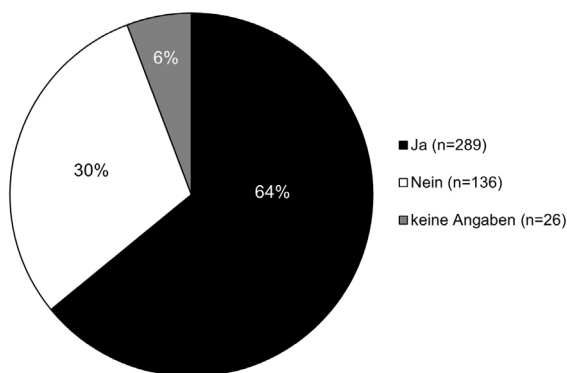
⁴ 18 verneinten die Frage und 8 gaben keine Auskunft darüber.

Die Teilnehmenden konnten in der letzten Frage noch angeben, ob die gemachten Erfahrungen Einfluss auf ihren akademischen und archäologischen Werdegang hatten (Abb. 8). Teils änderte sich „nur“ die Einstellung gegenüber bestimmten Situationen und Personen. Zudem wichen die Personen gewissen Situationen (wie Grabungen) und bestimmten Menschen so weit wie möglich aus.

Beobachten von diskriminierendem Fehlverhalten

In diesem Abschnitt geht es um Personen, welche diskriminierendes Fehlverhalten bei anderen Personen beobachtet haben. Vorab ist hier zu betonen, dass das Beobachten von Fehlverhalten von Dritten stark vom Empfinden der beobachtenden Personen abhängig ist. Das heißt auch, wenn Drittpersonen etwas als diskriminierend empfinden, muss dies nicht zwingend von der betroffenen Person so empfunden worden sein. Es ist aber davon auszugehen, dass in den meisten Fällen Überschreitungen von persönlichen Grenzen bei Dritten beobachtet wurden.

Abb. 9 zeigt die Antworten auf die Frage „Hast du schon einmal in der Archäologie diskriminierendes Verhalten in deinem Umfeld beobachtet?“. Die Mehrheit der Teilnehmenden in ihrem archäologischen Umfeld haben bereits eine Form von diskriminierendem Fehlverhalten beobachtet.

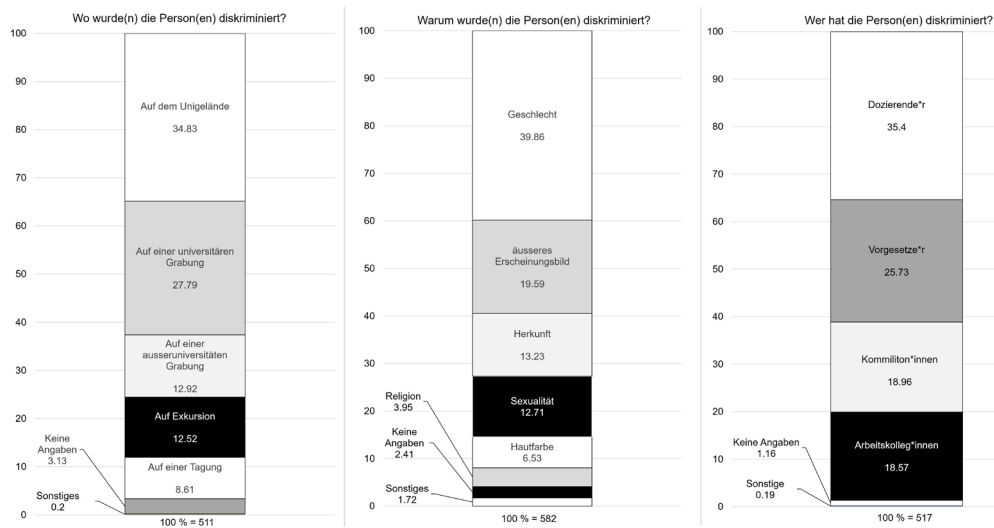


▲ **Abb. 9** Beobachten von diskriminierendem Fehlverhalten in der Archäologie

In den meisten Fällen handelt es sich, wie auch schon beim selbst erlebten diskriminierenden Fehlverhalten, um Ungleichbehandlung (n=238), verbale Diskriminierung (n=219), gefolgt von physischer Diskriminierung (n=40).

Genauso wie beim selbst erlebten (Abb. 5) ist auch beim beobachteten Fehlverhalten (Abb. 10) das Universitätsgelände mit über 30 % der häufigste Ort, an dem es zu Vorfällen kam.

An zweiter Stelle stehen Ausgrabungen, wobei beim beobachteten Fehlverhalten die universitären und außeruniversitären Ausgrabungen in Kombination mehr ausmachen als das Universitätsgelände.

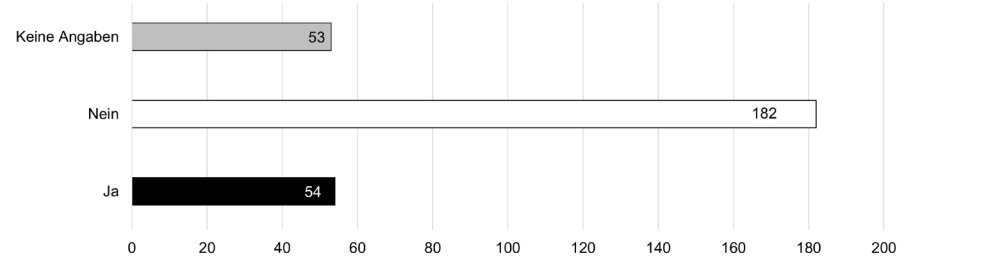


▲ Abb. 10 Wo wurde(n) die Person(en) diskriminiert? Warum wurde(n) die Person(en) diskriminiert? Wer hat die Person(en) diskriminiert?

Bei den Gründen für das diskriminierende Fehlverhalten ist mit fast 40 % das Geschlecht der häufigste Grund. Auffällig ist, dass offenbar öfters beobachtet wurde, dass Personen wegen ihrer Hautfarbe oder ihrer Religion diskriminiert wurden, als dass es die Teilnehmenden selbst erlebten. Da die Auswahl der Teilnehmenden nicht repräsentativ ist, kann aber daraus nichts geschlossen werden.

Mit rund 35 % und 25 % sind die Dozierenden und Vorgesetzten am häufigsten für das diskriminierende Fehlverhalten bei den beobachteten Fällen dieser Umfrage verantwortlich. Kommiliton*innen und Arbeitskolleg*innen machen jeweils rund 19 % aus. Fehlverhalten von Kommiliton*innen wird öfter beobachtet, als es die Teilnehmenden selbst erleben (Abb. 5).

Die letzten Fragen zu beobachtetem diskriminierendem Fehlverhalten erfassen, ob den diskriminierten Personen in der Situation geholfen wurde und wer half. Abb. 11 zeigt, dass in den meisten Fällen keine Hilfe kam und nur bei 54 Vorfällen eingegriffen wurde. Allerdings gaben auch 53 Personen keine Auskunft, ob die Betroffenen in der Situation unterstützt wurden oder nicht.

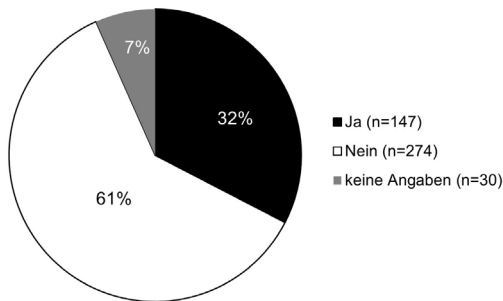


▲ Abb. 11 Wurde(n) der/den betroffenen Person(en) in der Situation geholfen?

Wenn jemand half, waren es Studierende, die beobachtende Person, Arbeitskolleg*innen, Dozierende, Vorgesetzte, die Fachschaft oder die*der Gleichstellungsbeauftragte. Dabei ist nicht klar ersichtlich, ob diese Personen während der Situation halfen oder im Nachgang.

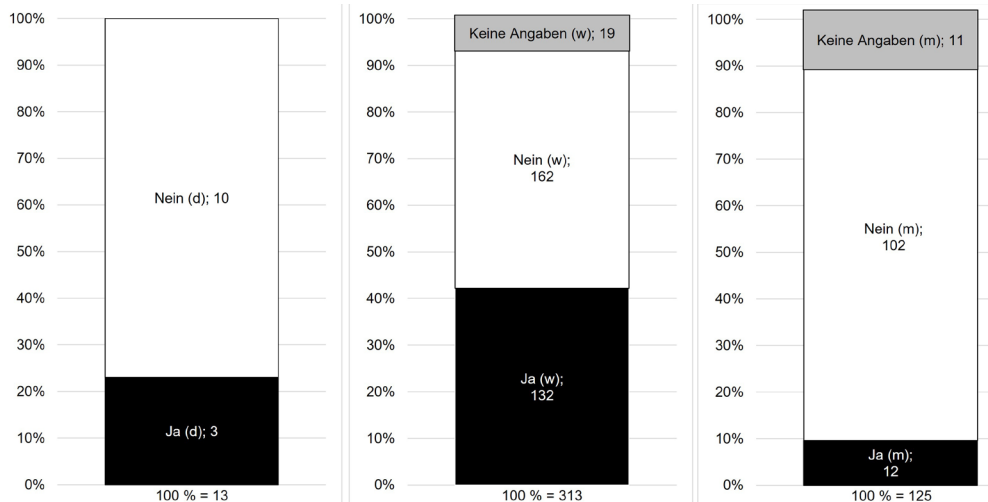
Sexualisiertes Fehlverhalten

Von den 451 Teilnehmenden erlebten bereits 147 Personen selbst sexualisiertes Fehlverhalten, was über 30 % der Befragten ausmacht (Abb. 12).



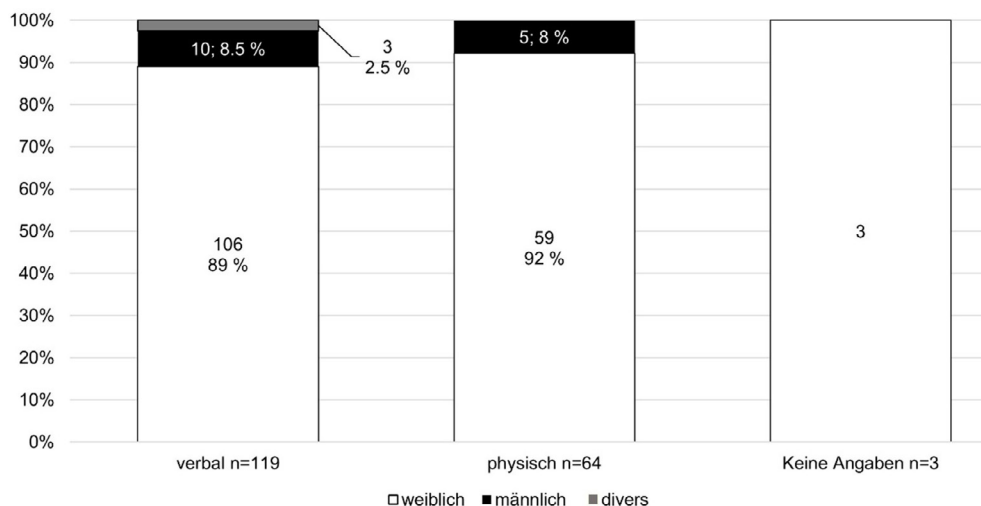
▲ **Abb. 12** Sexualisiertes Fehlverhalten in der Archäologie

Beim Betrachten der Geschlechterverteilung wird deutlich, dass Frauen unter den Teilnehmenden am meisten von sexualisiertem Fehlverhalten betroffen sind (Abb. 13). Von den 313 Frauen, welche an der Umfrage teilgenommen haben, erlebten bereits 132 (40 %) sexualisiertes Fehlverhalten. Von den Männern hingegen gaben nur 10 % an, dass sie bereits direkt von sexualisiertem Fehlverhalten betroffen waren (n=12). Von den diversen Personen gaben rund 20 % (n=3) an, dass sie bereits sexualisiertes Fehlverhalten erfuhren.



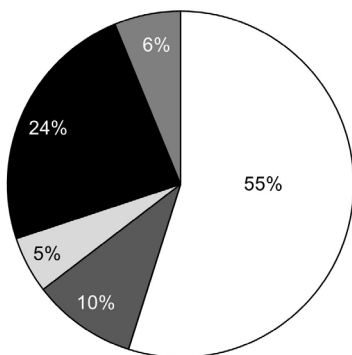
▲ **Abb. 13** Geschlechterverteilung bei sexualisiertem Fehlverhalten

Am meisten sind Vorfälle des verbalen sexualisierten Fehlverhalten vorgefallen. Frauen sind sowohl beim verbalen wie auch beim physischen Fehlverhalten mit um 90 % deutlich am meisten betroffen (Abb. 14). Beim physischem sexualisiertem Fehlverhalten, welches zwar etwas weniger häufig als das verbale von den Teilnehmenden angegeben wurde, aber dennoch in einer bedenklichen Anzahl erfasst wurde, haben wir im Detail noch nach der Form des Fehlverhaltens gefragt. Ungewollte Berührungen machen dabei die deutliche Mehrheit aus, aber auch sexualisiertes Fehlverhalten in Form von Nötigungen oder gar Gewalt sind vorgefallen. Knapp 25 % machten bei dieser Frage keine Angaben (Abb. 15).



▲ Abb. 14 Formen von sexualisiertem Fehlverhalten

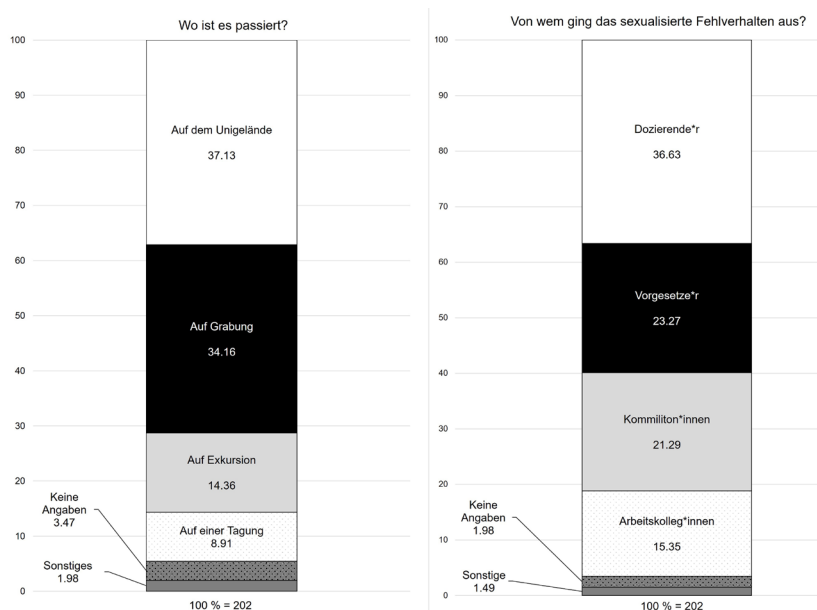
- ungewollte Berührungen (n=62)
- körperliche Nötigung (n=11)
- sexualisierte Gewalt (n=6)
- Keine Angabe (n=27)
- Sonstige (n=7)



▲ Abb. 15 Formen von sexualisiertem Fehlverhalten

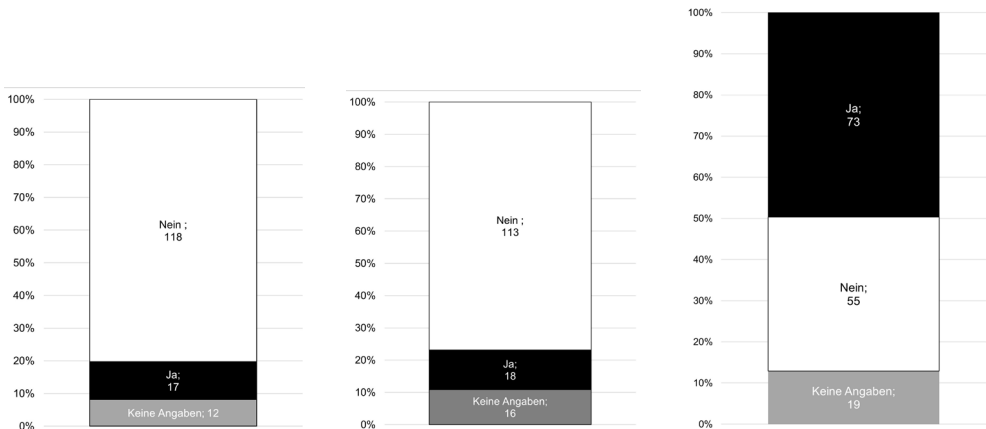
Betrachtet man die prozentualen Anteile, wie in Abb. 13 dargestellt, zeigt sich, dass Frauen unter den Teilnehmenden mehr als viermal so viel von sexualisiertem Fehlverhalten betroffen sind als Männer (42 % zu 9,5 %). Hier ist auch wieder zu bemerken, dass mehr als doppelt so viele Frauen wie Männer an der Umfrage teilgenommen haben (Abb. 1).

Ferner ging es um die Fragen, von wem das sexualisierte Fehlverhalten ausging und wo die betroffenen Personen es erlebten (Abb. 16). Im Gegensatz zu den Antwortmöglichkeiten bei diskriminierendem Fehlverhalten wurde hier nicht zwischen universitären und außeruniversitären Grabungen unterschieden. Das Universitätsgelände und Grabungen sind die Orte, wo es laut der Ergebnisse am häufigsten zu sexualisiertem Fehlverhalten kommt. Meist ging es von Dozierenden und Vorgesetzten aus. Allerdings machen Kommiliton*innen mit über 20 % einen höheren Anteil aus, als beim diskriminierenden Fehlverhalten.



▲ Abb. 16 Wo kam es zum Vorfall? Von wem ging das sexualisierte Fehlverhalten aus?

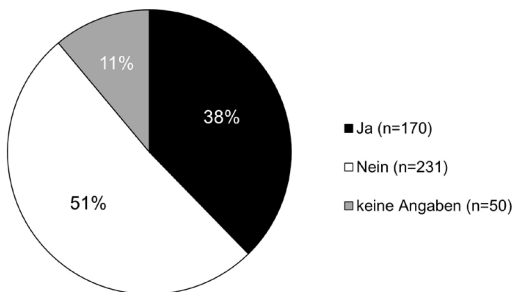
Mehrheitlich wurde den Betroffenen in der Situation nicht geholfen (Abb. 17) und die Betroffenen haben sich nicht an eine offizielle Anlaufstelle gewandt (Abb. 18). Laut der Umfrage haben sich die Betroffenen aus folgenden Gründen nicht gemeldet: es gab keine Möglichkeit, sie haben keinen Grund gesehen oder aus weiteren Gründen wie Unsicherheit, Angst vor Konsequenzen, Abhängigkeit, Glaubwürdigkeit, nicht lohnend, keine Chance auf positive Aussicht, Schweigen wurde empfohlen oder die Tatsachen wurden heruntergespielt. Knapp 50 % gaben an, dass die Vorfälle Folgen für ihren archäologischen Werdegang hatten (Abb. 19). Welche Folgen dies waren, wurde nicht genauer erfasst.



▲ **Abb. 17–19** Auswertung auf die Fragen: Hilfe für Betroffene (Abb. 17), Meldung bei einer offiziellen Anlaufstelle (Abb. 18) und Einfluss auf die akademische Laufbahn (Abb. 19), 100 % = 147

Beobachten von sexualisiertem Fehlverhalten

Der letzte Abschnitt befasst sich mit sexualisiertem Fehlverhalten, das von Teilnehmenden bei Drittpersonen beobachtet wurde. Hierbei sind dieselben Punkte zu beachten wie unter „Beobachten von diskriminierendem Fehlverhalten“ (s. S. 28). Abb. 20 zeigt, dass rund 38 % der Teilnehmenden bereits sexualisiertes Fehlverhalten in der Archäologie beobachteten.

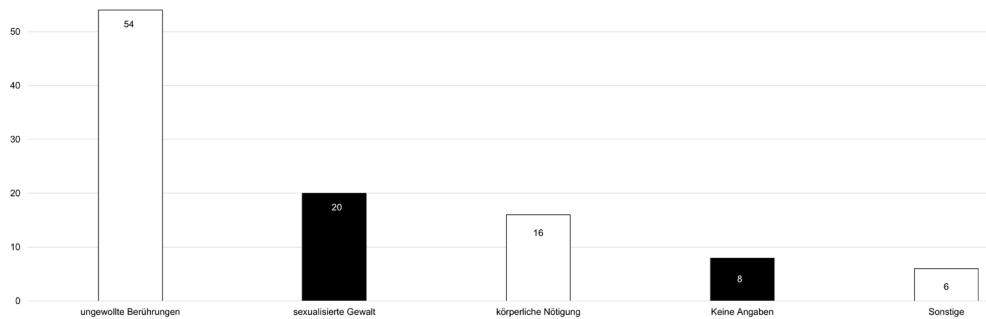


▲ **Abb. 20** Beobachten von sexualisiertem Fehlverhalten in der Archäologie

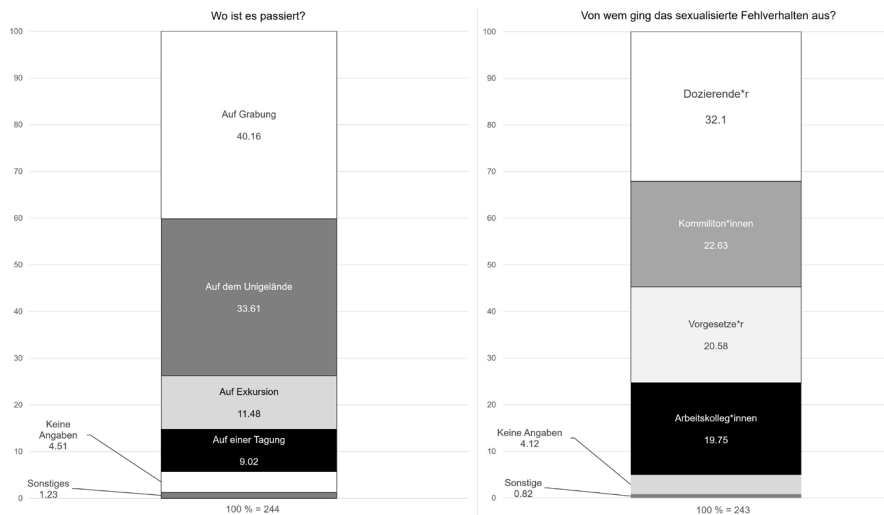
Mehrheitlich handelt es sich um verbales Fehlverhalten (n=145), das beobachtet wurde, aber über 30 % haben auch physisches, sexualisiertes Fehlverhalten beobachtet (Abb. 21).

Die Angaben zu den Verursacher*innen des Fehlverhaltens zeigen ein leicht anderes Bild als bei den drei vorhergehenden Auswertungen (Abb. 5, 10, 16). Die Dozierenden machen erneut den höchsten Prozentsatz aus, allerdings folgen an zweiter Stelle nicht die Vorgesetzten, sondern die Kommiliton*innen (Abb. 22).

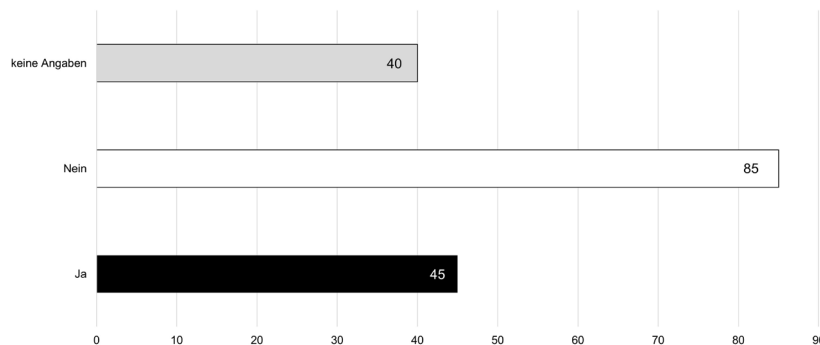
Auch beim Ort, wo es zu den Vorfällen kam, stehen beim beobachteten sexualisierten Fehlverhalten nicht das Universitätsgelände (n=82) an erster Stelle, sondern die Grabungen (n= 98) (Abb. 22).



▲ **Abb. 21** Welche Form von physischem, sexualisiertem Fehlverhalten wurde beobachtet ?



▲ **Abb. 22** Wo kam es zum Vorfall? Von wem ging das sexualisierte Fehlverhalten aus?

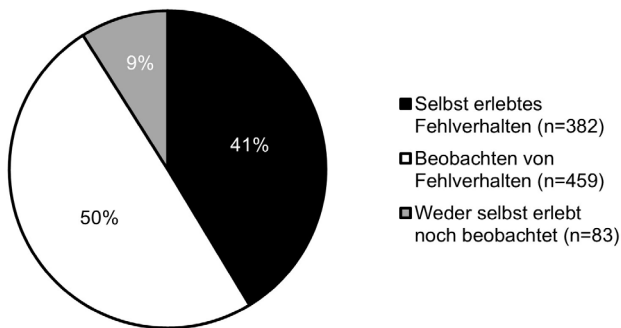


▲ **Abb. 23** Wurde(n) der/den betroffenen Person(en) in der Situation geholfen?

Abb. 23 zeigt, dass in der Mehrheit der beobachteten Fälle den betroffenen Personen nicht geholfen wurde. Es fällt auf, dass fast gleich viele Personen mit „Ja“ und „Keine Angaben“ geantwortet haben. Die Verteilung ist aber ähnlich zu jener bei beobachtetem diskriminierendem Fehlverhalten (Abb. 11).

Fazit und Ausblick

Zum Abschluss sollen nochmals die wichtigsten Punkte hervorgehoben und Daten zusammengefasst werden. Abb. 24 zeigt, wie viele der Teilnehmenden bereits selbst Fehlverhalten erlebten, wie viele es bereits beobachteten und wie wenige bisher weder etwas selbst erlebten noch beobachteten. Die Zahlen fassen jeweils auch die Personen, welche sowohl diskriminierendes wie auch sexualisiertes Fehlverhalten erlebten bzw. beobachteten, zusammen. Beim selbst erlebten Fehlverhalten sind dies 30 % und beim Beobachten von Fehlverhalten 32 %. Damit kann festgehalten werden, dass über 90 % der Teilnehmenden direkt oder indirekt von diskriminierendem oder sexualisiertem Fehlverhalten in der Archäologie betroffen waren/sind.



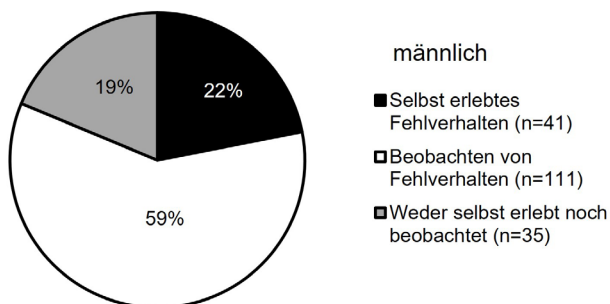
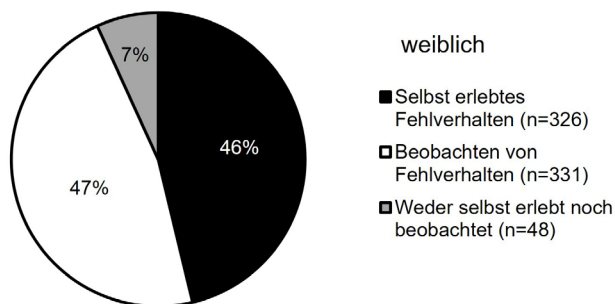
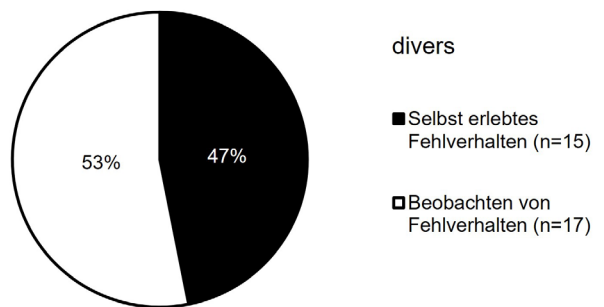
▲ **Abb. 24** Direkt, indirekt oder nicht betroffen von Fehlverhalten

Schlüsselt man die obenstehende Statistik noch nach Geschlecht auf, zeigt sich deutlich, dass Frauen und diverse Personen häufiger von diskriminierendem und sexualisiertem Fehlverhalten betroffen sind (Abb. 25). Dies korreliert mit vorherigen Umfragen, die sich nicht auf archäologische Wissenschaften beschränken: Das Verbundprojekt „Die Studierendenbefragung in Deutschland“ zeigte, dass insbesondere Frauen, sowie Studierende, die der LGBTQ+ Gemeinschaft angehören, von (sexualisiertem) Fehlverhalten betroffen sind.⁵ Es ist noch anzumerken, dass die Geschlechterverteilung beim Beobachten das Geschlecht der Person betrifft, welche den Vorfall beobachtet hat und nicht die betroffene Person. Auch hier wurden Personen, welche von diskriminierendem und sexualisiertem Fehlverhalten betroffen waren bzw. beide Formen des Fehlverhaltens beobachteten, doppelt gezählt.⁶ Die Zahlen zeigen aber deutlich, dass Frauen und diverse Personen deut-

⁵ Meyer et al. 2022, 10.

⁶ Bei den Frauen sind es 103, welche von diskriminierendem und sexualisiertem Fehlverhalten betroffen waren/sind, und 109, welche sowohl diskriminierendes wie auch sexualisiertes Fehlverhalten bei anderen beobachtet haben. Bei den Männern sind es 10, welche von diskriminierendem und sexualisiertem Fehlverhalten betroffen waren/sind, und 35, welche sowohl diskriminierendes wie auch sexualisiertes

lich mehr direkt betroffen sind. Ein weiterer wichtiger Punkt ist zudem, dass das Fehlverhalten in den meisten Fällen von Dozierenden und Vorgesetzten ausgeht. Das ist aufgrund der Abhängigkeitsverhältnisse höchst problematisch. (Die meisten Vorfälle sind auf dem Unigelände vorgefallen oder beobachtet worden. Dabei ist anzufügen, dass auf Grabungen prozentual fast genauso viele Vorfälle passieren und beobachtet werden.)



▲ **Abb. 25** Direkt, indirekt oder nicht betroffen von Fehlverhalten: Geschlechterverteilung

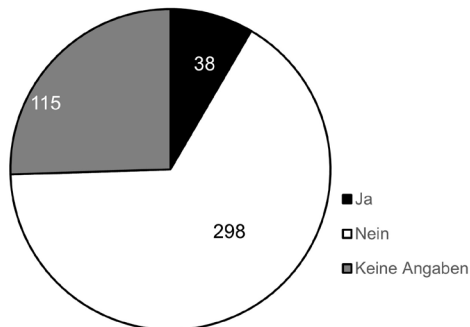
Fehlverhalten bei anderen beobachtet haben. Bei den diversen Personen sind es 3, welche von diskriminierendem und sexualisiertem Fehlverhalten betroffen waren/sind, und 7, welche sowohl diskriminierendes wie auch sexualisiertes Fehlverhalten bei anderen beobachtet haben.

Dass diskriminierendes und sexualisiertes Fehlverhalten im akademischen Umfeld ein Problem darstellen, ist keine Neuigkeit. Ähnliche Erhebungen für das akademische Umfeld allgemein wurden bereits vorgenommen, und auch für das Feld der Archäologie gibt es Ansätze der Erfassung.⁷ Diese beschäftigen sich jedoch insbesondere mit der Problematik im Zuge von Feldarbeit und im Berufsleben. Die Umfrage des DASV füllte im deutschsprachigen Raum eine Lücke für das akademische Umfeld und fokussierte sich speziell auf die Gruppe der Studierenden. Der Bedarf nach Handlungen und Veränderung wird durch die Umfrage deutlich. Im Folgenden sollen daher einige Ansätze dazu erläutert werden.

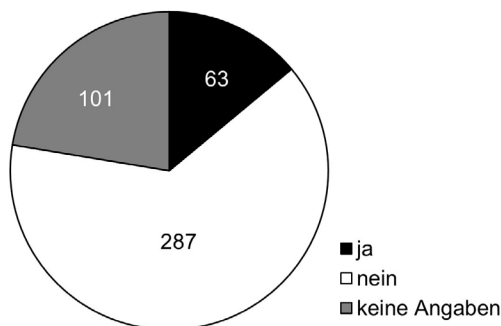
Ein grundlegendes Problem ist die hierarchische Struktur, die dem akademischen Umfeld zugrunde liegt. Dozierende und Vorgesetzte haben qua Amt Macht über Studierende, da diese in Abhängigkeitsverhältnissen zu ersteren stehen. Dies erzeugt Hemmungen, Vorfälle, an denen Dozierende und Vorgesetzte beteiligt sind, zu melden, da man dadurch in seinem akademischen Werdegang negativ beeinflusst werden könnte. Dass dies tatsächlich der Fall ist, zeigt auch die Umfrage, die abfragte, wie die Betroffenen den Einfluss auf ihren akademischen Werdegang einschätzen würden: etwa 50 % gaben an, dass es einen Einfluss gab. Um dies zu umgehen, muss man einerseits direkt bei den Personen, von denen Fehlverhalten ausgehen könnte – in diesem Fall Dozierende und Vorgesetzte –, ansetzen, andererseits bei den Meldestellen.

Abb. 26 zeigt, dass über 60 % der Teilnehmenden der Meinung sind, Personen in Leitungsfunktion seien nicht ausreichend für den Umgang mit diskriminierendem und sexualisiertem Fehlverhalten geschult. Eine Schulung der Personen ist zwingend nötig, um für Formen von Fehlverhalten zu sensibilisieren, und somit ungewolltes Fehlverhalten zu verhindern, das Erkennen von Fehlverhalten anderer zu stärken und im Falle von Kontakt mit betroffenen Personen Hilfe zu leisten. Auch Studierende sollten zunehmend für die Problematik sensibilisiert werden. Die Mehrheit der Teilnehmenden ist der Meinung, dass das Thema zu wenig im Studium thematisiert wird (Abb. 27). Dazu gehört, dass es sich dabei um kein Tabuthema mehr handeln darf, und dass Informationen offen, beispielsweise durch Aushänge, zur Verfügung gestellt werden. Sowohl Dozierende und Professor*innen wie auch Studierende sollten verstärkt bezüglich diskriminierendem und sexualisiertem Fehlverhalten aufgeklärt und sensibilisiert werden. Dabei sollten alle Formen der Diskriminierung behandelt werden, wozu auch Diskriminierung wegen eines nicht-akademischen Hintergrunds, einer Behinderung, dem Glaube oder der Herkunft gehören. Neben der Aufklärungsarbeit stellen auch Schulungen zum Umgang mit diskriminierendem und sexualisiertem Fehlverhalten ein Desiderat dar.

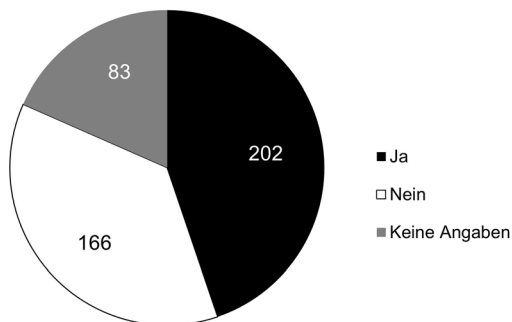
⁷ U.a. Coltofean-Arizancu et al. 2023; Hawkins – Frearson 2023.



▲ **Abb. 26** Sind Personen in Leitungsfunktion für den Umgang mit diskriminierendem und sexualisierten Fehlverhalten geschult?



▲ **Abb. 27** Wird das Thema ausreichend thematisiert?



▲ **Abb. 28** Weißt Du, wo du Dich bei Vorfällen von diskriminierendem oder sexualisiertem Fehlverhalten melden kannst?

Sichtbare und niedrigschwellige Meldestellen sind ein weiterer wichtiger Ansatz. Viele Betroffene meldeten das Fehlverhalten nicht bei einer offiziellen Stelle (Abb. 7 und 18), da die Hemmschwelle aus unterschiedlichen Gründen zu groß war. Auch sind für viele Teilnehmenden die Anlaufstellen zu wenig sichtbar und zu unsicher

(Abb. 28), um sich dort zu melden, was wiederum eine niedrige Meldezahl zur Folge hat. Grundsätzlich sollte die Existenz von Anlaufstellen öffentlich sichtbar sein, und auch der Prozess der Meldung sollte im Vorfeld transparent gemacht werden. Im tatsächlichen Meldefall wäre es äußerst wichtig, dass die Angaben, die betroffene Personen mit einer Anlaufstelle teilen, anonym bleiben. Die Anlaufstellen müssen sich solidarisch gegenüber den Betroffenen verhalten und so einen sicheren Ort für diese schaffen. Schutz sei besonders wichtig, sodass sich die Betroffenen von Fehlverhalten überhaupt trauen, Hilfe bei Anlaufstellen zu suchen. Aufgrund der universitären Strukturen wünschen sich die Teilnehmenden von der Universität unabhängige Anlaufstellen. Auch wünschten sich viele Teilnehmenden in Freitextfeldern der Umfrage, dass angemessene Konsequenzen für die Täter*innen entstehen. Oftmals scheine es für Dozierende oder Professor*innen keine Folgen zu geben, obwohl sie sich diskriminierend verhalten und die Vorfälle gemeldet seien. Universitäre Anlaufstellen dürfen keinen Täterschutz betreiben, auch wenn die Täter*innen in einer hohen Position an der Universität beschäftigt sind. Neben offiziellen Meldestellen wünschen sich viele der Teilnehmenden eine unabhängige, niederschwellige Vertrauensperson innerhalb des Instituts und auch auf Grabungen, wie in Freitextfeldern ersichtlich wurde. Dies würde ermöglichen, dass Betroffene sich nicht an eine Person wenden müssten, von der sie unter Umständen abhängig sind, wodurch zusätzliche Nachteile für die betroffenen Personen entstehen könnten. Die Vertrauensperson würde im Vorfeld einer Grabung über den Umgang untereinander aufklären und wäre die vertrauliche Erstanlaufstelle für betroffene Personen.

Ein letzter, mehrfach erwähnter Punkt ist, dass es keinen Missbrauch der Meldestellen geben darf. Offenbar scheint dies in seltenen Fällen ebenfalls ein Problem zu sein, was wiederum für die falsch beschuldigte Person diskriminierend ist und außerdem der Glaubwürdigkeit der tatsächlich und häufig passierenden Vorfälle schadet.

Als Ausblick möchten wir an dieser Stelle kurz auf Kritik eingehen, die an der Umfrage getätigt wurde. So wurde nicht explizit auf Personen mit Behinderungen eingegangen, auch die Einschränkung der Umfrage auf die Studierenden wurde kritisiert, da sexualisiertes und diskriminierendes Fehlverhalten auch im Berufsleben ein Problem ist. Die studentische Perspektive war für uns ein wichtiger Ansatz, da wir uns selbst in dieser Position befinden und die Erhebung außerdem eine Lücke schloss. Dennoch werden wir die Kritikpunkte aufnehmen und in Form einer weiteren Umfrage umsetzen, wie auf der IFaTa vom 08. bis 10.11.2024 in Frankfurt a.M. beschlossen wurde. Diese wird nochmal in Zusammenarbeit mit der AG Inklusion des DASV auf die Diskriminierung von Personen mit Behinderung eingehen und sich ebenfalls an wissenschaftliche Mitarbeitende und Professor*innen richten. Die Umfrage wird erneut über die Kanäle des DASV verbreitet und wir freuen uns auf rege Teilnahme.

Die AG möchte mit den Resultaten aus dieser Umfrage auf das Thema aufmerksam machen und die dringende Notwendigkeit von Aufklärungen, Schulungen und Sensibilisierung aufzeigen. Die hohen Zahlen von direkt oder indirekt von diskriminierendem und sexualisiertem Fehlverhalten betroffenen Studierenden und ehemaligen Studierenden ist äußerst alarmierend.

Literaturverzeichnis

AG 2023

AG Umgang mit diskriminierendem und sexualisiertem Fehlverhalten im akademischen Umfeld, Eine Umfrage des Dachverbands Archäologischer Studierendenvertretungen zum Umgang mit diskriminierendem und sexualisiertem Fehlverhalten in der Archäologie (2023), <https://doi.org/10.5281/zenodo.10775013>

Coltofean-Arizancu et al. 2023

L. Coltofean-Arizancu – B. Gaydarska – S. Plutniak – L. Mary – M. Hlad – I. Algrain – B. Pasquini – S. Vandevelde – E. Stamatakis – P. Janežic – B. Wouters – A. Sengeløv, Harassment, Assault, Bullying and Intimidation (HABI) in Archaeology. A Europe-Wide Survey, *Antiquity* 97, 2023, 726–744

DASV 2024

Website Dachverband Archäologischer Studierendenverbände, <https://www.dasv-ev.org> (23.11.2024)

Hawkins – Frearson 2023

K. Hawkins – C. Frearson, The Archaeo-Sexism Exhibition at UCL, *Archaeology International* 26 (1), 2023, 224–230, <https://doi.org/10.14324/AI.26.1.17>

Meyer et al. 2022

J. Meyer – S. Strauß – T. Hinz, Die Studierendenbefragung in Deutschland. Fokusanalysen zu Diskriminierungserfahrungen an Hochschulen, *DZHW Brief* 8, 2022, https://doi.org/10.34878/2022.08.dzhw_brief

unterIrdisch 2024

unterIrdisch, Diskriminierung und sexualisierendes Fehlverhalten in der Archäologie. Ein Gespräch auf der dArV (Bochum 2024), https://wissenschaftspodcasts.de/podcasts/unterirdisch/diskriminierung-und-sexualisierendes-fehlverhalten-in-der-archaeologie_9073904 (14.02.2025)

Archäologie im Spannungsfeld von Armut, Klimakrisen und Krieg

Ausgrabungen im nördlichen Äthiopien

Sarah Japp

Die Außenstelle Sanaa der Orient-Abteilung des Deutschen Archäologischen Institutes führt seit 2009 Forschungsprojekte in Äthiopien durch; und das an drei verschiedenen Fundplätzen in der Provinz Tigray im nördlichen äthiopischen Bergland nahe der Grenze zu Eritrea¹. An diesen drei Stätten kamen Bauten und Architekturteile, Kunstgegenstände und Objekte der materiellen Alltagskultur sowie Inschriften zutage, die einen engen Bezug zur süd-arabischen Kultur aufweisen.

Südarabien bezeichnet ein Gebiet, das im heutigen Jemen, in Teilen von Oman und Saudi-Arabien beheimatet war. In Südarabien entstanden am Ende des 2. Jt. v. u. Z. vermutlich durch eine Wanderungsbewegung aus der Levante verschiedene Königreiche, von denen das Königreich Saba wohl das bekannteste darstellt². Die Grundlage dieser Gemeinwesen bildete zum einen die Landwirtschaft, die in den Wüstenrandgebieten nur durch aufwendige Wasserwirtschaftssysteme realisierbar war, und zum anderen der internationale Handel mit damals sehr begerhtem Räucherwerk wie Weihrauch und Myrrhe. Die Sabäer verfügten im 1. Jt. v. u. Z. über eine komplexe Gesellschaft und Kultur mit Monumentalbauten, Schrift und einer vielfältigen Kunstproduktion. Im frühen 1. Jt. v. u. Z. dehnten sie ihren Einfluss auch auf die andere Seite des Roten Meeres aus. So gelangten sie vermutlich über den Hafen Adulis auf den afrikanischen Kontinent und begründeten auf dem Gebiet des heutigen nördlichen Äthiopien und südlichen Eritrea nach einer Akkulturationsphase mit der wohl semi-nomadischen indigenen Bevölkerung das äthio-sabäische Gemeinwesen Di'amat³. Warum sie sich dort niederließen, ist noch nicht eindeutig geklärt. Doch kontrollierte Saba zu diesem Zeitpunkt den Handel mit Weihrauch auf der süd-arabischen Seite, und im äthiopischen Hochland gedieh ebenfalls Weihrauch. Daneben existierten dort noch weitere interessante Rohstoffe wie Gold, Obsidian und Elfenbein. Zudem darf man nicht unterschätzen, dass für

¹ Vgl. <https://www.dainst.org/dai-standorte/orient-abteilung/aussenstelle-sanaa> (13.12.2024). Die Projekte werden in Kooperation mit der Forschungsstelle Antikes Südarabien und Nordostafrika der Friedrich-Schiller-Universität Jena sowie mit den äthiopischen Antikenbehörden EHA (Ethiopian Heritage Authority) und TCTB (Tigray Culture and Tourism Bureau) durchgeführt. Die DAI-Untersuchungen stehen unter der Leitung von Iris Gerlach. Seit 2016 fördert die DFG das Yeha-Projekt als Langfristvorhaben.

² Nebes 2001; Nebes 2023a.

³ Gerlach 2023; Nebes 2023b, 135–147.

Bewohner eines Wüstenrandgebietes in Südarabien die Fruchtbarkeit in Tigray, vor allem auch in der Ebene von Yeha, sehr attraktiv war.

Die Außenstelle Sanaa ist dort, wie schon erwähnt, an drei Stätten tätig: in Wukro nahe der Regionalhauptstadt Mekelle⁴; an dem Kultplatz Hawelti und auf dem benachbarten Melazo-Plateau nahe Aksum⁵ sowie in Yeha, dem Hauptort des äthio-sabäischen Gemeinwesens⁶ (Abb. 1).



▲ **Abb. 1** Luftbild von Yeha (DAI/K. Mechelke)

Archäologisches Arbeiten in Äthiopien hat sich mit verschiedenen grundlegenden Faktoren auseinanderzusetzen. Äthiopien gehört gemäß dem Human Development Index der Vereinten Nationen zu den 30 ärmsten Ländern der Welt⁷. Gerade der Süden und Osten des Landes sind immer wieder von Dürre- und Hungerkatastrophen betroffen. Im Norden gestaltet sich die Situation ein wenig besser, da es dort pro Jahr zwei Regenzeiten gibt, die Ernten ermöglichen. Doch ist auch hier der Klimawandel spürbar, die Regenzeiten verschieben sich und werden länger, zudem bringen sie häufig Starkregen und Überschwemmungen. Ein weiteres Problem sind regelmäßige Heuschreckenplagen.

Das moderne Yeha ist ein kleines Dorf abseits der Hauptstraße, das man nur über eine Schotterpiste erreichen kann. Die Menschen wohnen in einfachen Häu-

⁴ Wolf – Nowotnick 2010; Pfeiffer et al. 2018; Pfeiffer 2020.

⁵ Japp et al. 2011, 155–156; Gerlach 2014, 42–46.

⁶ Als Einführung in das Projekt: Japp et al. 2011; Gerlach 2012; Gerlach 2017; Gerlach et al. 2022; Nebes 2014.

⁷ Vgl. <https://hdr.undp.org/data-center/human-development-index#/indicies/HDI> (13.12.2024).

sern aus Bruchsteinen mit Lehmputz, meist mit Wellblechdächern (Abb. 2). Sie leben von der Landwirtschaft, die sie mit einfachsten Mitteln wie Ochsenpflug und Eisensicheln betreiben. Wasser gibt es nur an öffentlichen Brunnen und einigen privaten Zapfstellen. Eine Versorgung mit Strom existiert nicht in jedem Haus und ist zudem nur unregelmäßig vorhanden. Trotzdem hat die Moderne natürlich in Yeha Einzug gehalten: So existiert dort eine einfache Krankenstation, Schulen und nahebei ein Mobilfunkmast. Die Verbindung mit den nächsten größeren Städten erfolgt über öffentliche Kleinbusse, aber die meisten Bewohner erreichen die benachbarten Siedlungen zu Fuß.



▲ **Abb. 2** Dorfansicht aus Yeha (DAI/J. Kramer)

Es gibt in der Region auch Tourismus, denn in Yeha steht der sog. Große Tempel, ein typisch sabäischer Kalksteinbau, der sich bis zum Dachansatz erhalten hat⁸ (Abb. 3). Seinen guten Erhaltungszustand verdankt er der spätestens im 6. Jh. u. Z. erfolgten Umwidmung in eine christliche Kirche, und noch heute gilt er als heiliger Ort der äthiopischen Christen. Touristen kamen auf ihrer Reise von oder nach Aksum (einem modernen Ort, der die Ruinen der Hauptstadt des aksumitischen Reiches beherbergt) für etwa ein oder zwei Stunden nach Yeha, bestaunten den Tempel und besuchten das kleine Museum im Kirchengelände. Doch die Bevölkerung von Yeha hatte von diesen Besuchen kaum etwas. Vielleicht kaufte der eine oder andere Tourist ein selbst gefertigtes Körbchen bei einer der Frauen oder gab

⁸ Schnelle 2012; Schnelle 2022.

den Kindern ein Almosen. Dies waren die Bedingungen, denen sich unser Team zu Beginn des Projektes stellen musste: Restaurierungsarbeiten an dem Publikums-magnet Großer Tempel und eine Förderung des Tourismus. Beides nahm daher von Anfang an einen zentralen Platz innerhalb der Projektplanung ein.



▲ **Abb. 3** Der Große Tempel von Yeha mit dem Edelstahlgerüst im Inneren, Blick von Nordwesten (DAI/J. Kramer)

Die Restaurierung des Großen Tempels war notwendig⁹, da das Fehlen des Daches und von Teilen der Innenwandung die Wände destabilisierte. Ein Langzeit-Monitoring, die Entwicklung verschiedener Modelle für eine Restaurierung und die Diskussion mit lokalen und internationalen Kollegen führten dann zum Einbau eines Stützgerüsts aus Edelstahl, welches 2017 eingeweiht wurde, und zu umfassenden Sicherungsmaßnahmen an dem Steinmaterial des Tempels. Neben diesen Tätigkeiten begannen die Grabungen an einem weitläufigen Holz-Stein-Gebäude, dem Grat Be'al Gibri¹⁰ (Abb. 4). Es handelt sich um einen ursprünglich mehrstöckigen Bau von etwa 65 x 60 m Größe. Er diente als Palast mit Verwaltungsaufgaben, in dem zudem kostbare Objekte und Waren gelagert wurden. Bei der Freilegung zeigte sich, dass ein gewaltiges Feuer den Bau zerstört hatte, welches auch die in

⁹ Schnelle 2022, 136–138.

¹⁰ Schnelle 2013; Schnelle 2021.

horizontalen Lagen in den Mauern verbauten Hölzer verbrannte. Daher war es nur möglich zu graben, wenn gleichzeitig eine Restaurierung stattfand¹¹. Bei beiden Bauwerken wurden lokale Arbeiter*innen in den notwendigen Techniken angelernt.



▲ **Abb. 4** Der Grat Be'al Gibri in Yeha, Blick von Südosten auf den Eingangsbereich mit Treppe und Pylon (DAI/O. Thiel)

Neben den genannten Monumentalbauten, die Anziehungspunkte für den Tourismus darstellen, steht auch die Siedlung mit Wohnbauten, Handwerksvierteln und Marktplätzen im Fokus der Forschungen¹². Die Realisierung solcher Untersuchungen in einer bestehenden lebendigen Siedlung erfordert eine entsprechende Anpassung der Methoden, so wurden verschiedene Surveys und geophysikalische Prospektionen durchgeführt. An den Ergebnissen letzterer und der Möglichkeit auf einer freien Fläche innerhalb des Dorfes zu arbeiten, orientierte sich die Anlage von Sondagen. So fiel die Wahl auf eine unbebaute und ungenutzte Fläche im Süden, die aber nach kurzer Zeit zum zukünftigen Busparkplatz von Yeha erklärt wurde. Während unserer Arbeiten zäunte man das Gelände ein, begann mit der Errichtung einer Wartehalle und eines Tickethäuschens und tiefte eine Toilettengrube ein (Abb. 5). Die avisierte Nutzung des Geländes erforderte eine Wiederverfüllung der bereits durchgeführten Sondage, die stratigraphisch und chronologisch für die Siedlungsgeschichte interessante Ergebnisse erbracht hatte. Die zweite Sondage

¹¹ Schnelle – Geyer 2018.

¹² Japp 2024.

musste dementsprechend außerhalb des Zaunes liegen. Hier bestätigten sich die archäologischen Ergebnisse der ersten Grabung, es handelte sich bei den freigelegten architektonischen Relikten zweifellos um einen Teil der landwirtschaftlich orientierten Wohnsiedlung von Yeha aus der Zeit zwischen 300 v. u. Z. und etwa 400 u. Z. Diese Resultate waren für die äthiopischen Archäologen Anlass mit den lokalen Behörden und der Bevölkerung zu diskutieren, ob man den Platz als ‚local heritage‘ deklarieren sollte, um hier einen Teil der Geschichte Yehas Besuchern zu präsentieren. Die Gespräche und Planungen, bei denen die bisherigen archäologischen Ergebnisse des Projektes in Yeha eine wichtige Rolle spielten, wurden durch die Corona-Pandemie im Frühjahr 2020 unterbrochen, sind aber seit dem Frühjahr 2024 wieder aufgenommen.



▲ **Abb. 5** Luftbild mit Blick über den geplanten Busbahnhof von Yeha, außerhalb des Umfassungszaunes eine archäologische Sondage (DAI/K. Mechelke)

Da die Genehmigung des Projektes von äthiopischer Seite auch mit einer Förderung des Tourismus verknüpft war, bemühte sich das Team um die Durchführung verschiedener Maßnahmen. Dazu gehörten neben der Aufstellung von Hinweisschildern und der Errichtung eines Infopoints für Gruppen, gleichfalls die Verfassung einer touristischen Informationsbroschüre sowie die Unterstützung einer Frauen-Kooperative, die ihr Kunsthandwerk an die Besucher verkaufen wollte. Zudem werden während der Grabungskampagnen Besuchergruppen durch die antike Stätte geführt und die lokalen Touristenführer unterstützt. Die Aufnahme von Yeha auf die Tentative List der UNESCO war maßgeblich durch die Studien einer Teamkollegin, Marlene Köster, bedingt¹³.

¹³ Siehe <https://whc.unesco.org/en/tentativelists/6477> (13.12.2024).



▲ **Abb. 6** Das neue Site Museum von Yeha. Blick von Nordwesten während der Arbeiten im Herbst 2024 (DAI/J. Kramer)

Ein weiteres Vorhaben zur Stärkung des Tourismus vor Ort war die Implementierung eines Site Museums. Es existiert in Yeha bereits ein kleines Museum auf dem Kirchengelände, welches antike Objekte wie Inschriftenquader, Weihrauchbrenner und Tongefäße sowie den Kirchenschatz mit Schriften, Kreuzen und Geräten für den Gottesdienst beinhaltet. Die Kirche und ihre Priester gelten in Äthiopien als Bewahrer von Tradition und Geschichte. Unser Grundgedanke bestand nun darin, ein neues Museum zu errichten, in welchem die vorhandenen Stücke zusammen mit neuen Funden ausgestellt und dem Publikum mit erklärenden Informationen präsentiert werden können¹⁴. Dieser Vorschlag wurde sowohl von der Bevölkerung in Yeha als auch den beiden Antikenbehörden sehr positiv aufgenommen. Als Standort erwählten die Verantwortlichen einen Platz im Kirchengelände, und unser Teamkollege Mike Schnelle erstellte den Architekturentwurf (Abb. 6). Es handelt sich um ein rechteckiges langgestrecktes Gebäude mit drei großen Ausstellungsräumen, einem Eingangsbereich sowie einem kleinen Arbeitsraum mit anschließendem Magazin. Die Arbeiten an dem aus Natursteinmauerwerk bestehenden Bau führten lokale Arbeiter aus. Die Szenographie der Ausstellung entwarf das Team zusammen mit dem Studio Uwe Brueckner¹⁵. Dabei wurden die

¹⁴ Gerlach – Schnelle 2018.

¹⁵ Siehe <https://studio-uwe-brueckner.com/works/#YEHA> (13.12.2024).

Informationstafeln im Museum dreisprachig geplant: in Englisch, Amharisch (Verkehrssprache Äthiopiens) und Tigrinya (regionale Sprache in Tigray). Die Vitrinen realisiert nach dem Entwurf von Studio Uwe Brueckner/Mike Schnelle ein Künstler aus Addis Ababa, Assefa Gebrekidane. Nach Abschluss der Arbeiten, geplant für das Jahr 2026, soll das Museum den Antikenbehörden und den Menschen von Yeha übergeben werden.

Solche für im Feld tätige Wissenschaftler*innen wohlbekannten Probleme und Widrigkeiten traten in den Hintergrund, als im November 2020 der Bürgerkrieg in Äthiopien ausbrach, in den mit Eritrea auch eine ausländische Macht involviert war. Der Krieg in Tigray führte zu einer der schwersten humanitären Krisen in der Region. Es kam es zu zahllosen Menschenrechtsverletzungen. Der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zufolge hatten rund 89 % der gut sieben Millionen Einwohner in Tigray keinen ausreichenden Zugang zu Nahrungsmitteln¹⁶. Fast jedes dritte Kind in der Region litt und leidet an Unterernährung¹⁷. Zudem gab es nahezu 2 Millionen Binnenvertriebene. Die Zahl der Vergewaltigungsoffer bleibt im Dunkeln. Es kamen wohl mehr als 600.000 Menschen ums Leben¹⁸. Im November 2022 erfolgte in Pretoria unter internationaler Mitwirkung die Unterzeichnung eines Abkommens der Konfliktparteien (ohne Eritrea), die als Anfang eines Friedensprozesses gewertet wurde¹⁹.

Im Herbst 2023 konnten einige Teammitglieder das erste Mal wieder nach Tigray reisen. Während dieser Zeit waren drei Tage der Trauer angesetzt worden²⁰, bei denen viele Menschen erstmals vom Tod ihrer Angehörigen erfuhren – emotional überaus bewegende Tage. Bei unseren Begegnungen erfuhren wir, dass die Menschen die Anwesenheit von Ausländern als den Beginn einer Zukunft nach dem Krieg empfanden und den Eindruck hatten, dass man sie und ihr Land nun wieder wahrnehmen würde. Diese Einschätzung war vor allem durch den zeitweisen Abbruch der Kommunikation innerhalb des Tigray bedingt, aber auch durch die oftmals marginale mediale Aufmerksamkeit im Ausland.

Sowohl in Yeha als auch in Hawelti/Melazo waren die Antiken vom Krieg unberührt, eine Zerstörung oder Plünderung der Kirche, der beiden Museen oder der Magazine hatte nicht stattgefunden. Man könnte es als Glück bezeichnen, aber

¹⁶ Siehe <https://www.who.int/publications/m/item/situation-report--greater-horn-of-africa-food-insecurity-and-health---grade-3-emergency---1-april-2023---30-june-2023> (13.12.2024).

¹⁷ Siehe <https://www.globalhungerindex.org/de/ethiopia.html> (13.12.2024).

¹⁸ Siehe <https://www.amnesty.ch/de/ueber-amnesty/publikationen/magazin-amnesty/2024-4/frieden-ist-anderswo#> (13.12.2024).

¹⁹ Siehe <https://www.peaceau.org/uploads/press-release-cessation-of-hostilities-pretoria-2-11-2022.pdf> (13.12.2024).

²⁰ Siehe <https://borkena.com/2023/10/13/tigray-three-days-of-mourning-as-parents-are-informed-losses;>
<https://tigraytv.com/en/tigray-ira-declared-three-day-national-mourning-period-to-honor-veterans-sacrificed-in-the-war-on-tigray> (13.12.2024).

letztlich ist der Zustand des Geländes dem Engagement der Menschen vor Ort zu verdanken, die sich für ihr kulturelles Erbe einsetzen²¹.

Andere Grabungen haben nicht so viel „Glück“ gehabt, bei manchen wurden die Depots geplündert, während es bei anderen ausgedehnte Raubgrabungen gab, die das Grabungsgelände zerstörten. Die Rückkehr mancher ausländischer Grabungsteams ist fraglich.

Die Arbeit in Tigray stellt uns Archäologen*innen vor mehrere Herausforderungen. Auf der einen Seite müssen wir mit der großen Armut, der schlechten Versorgungslage und den Umweltbedingungen umgehen, gleichzeitig aber auch den Wunsch nach einer state-of-the-art Behandlung der Antiken erfüllen. Neben dem Interesse an ihrem kulturellen Erbe ist dabei die Förderung des Tourismus ein bedeutsames Anliegen der Menschen vor Ort. Gleichzeitig kollidieren diese Wünsche ebenso wie die wissenschaftlichen Fragestellungen in manchen Fällen mit dem Streben nach Erneuerung und Modernität – wie das Beispiel mit der Einrichtung des Busbahnhofs verdeutlicht. In Forschungsprojekten ist es daher unabdingbar, ein Konzept zu entwickeln, das versucht, all diese Punkte in den Blick zu nehmen.

Literaturverzeichnis

Gerlach 2012

Iris Gerlach, Yeha: An Ethio-Sabaeen Site in the Highlands of Tigray (Ethiopia), in: A. Sedov (Hrsg.), *New Research in Archaeology and Epigraphy of South Arabia and its neighbors* (Moscow 2012) 215–240

Gerlach 2014

Iris Gerlach, Zu den neuen Forschungen des äthiopisch-deutschen Kooperationsprojektes in Hawelti und Yeha, in: W. Raunig – Prinz Asfa-Wossen Assefate (Hrsg.), *Das alte Äthiopien. Beiträge der Jahrestagung 2010 in Stolberg/Harz, Orbis Aethiopicus. Beiträge zur Geschichte, Religion und Kunst Äthiopiens XIV* (Dettelbach 2014) 39–76

Gerlach 2017

Iris Gerlach, Neue Forschungen zur äthio-sabäischen Kultur, in: St. Wenig – B. Vogt (Hrsg.), *In kaiserlichem Auftrag: die Deutsche Aksum-Expedition 1906 unter Enno Littmann. Ethnographische, kirchenhistorische und archäologisch-historische Untersuchungen, Forschungen zur Archäologie außereuropäischer Kulturen 3.3* (Wiesbaden 2017) 355–390

Gerlach 2023

Iris Gerlach, Zur Migration sabäischer Bevölkerungsgruppen zum nördlichen Horn von Afrika. Interaktionsprozesse und Kulturwandel, in: N. Nebes – I. Gerlach (Hrsg.), *Migration und Kulturtransfer. Zur kulturellen Interaktion im Vorderen Orient und in Nordostafrika im zweiten und ersten Jahrtausend v. Chr., Sabaica et Aethiopica 1* (Wiesbaden 2023) 15–44

²¹ <https://www.dainst.org/newsroom/kulturelles-erbe-in-yeha-aufgrund-des-einsatzes-der-lokalen-bevoelkerung-unversehrt/270> (13.12.2024).

Gerlach – Schnelle 2018

Iris Gerlach – Mike Schnelle, *Museums for Africa – A new museum for Ethiopia*, *Archaeology Worldwide* 2-2018, 2018, 83–87

Gerlach et al. 2022

Iris Gerlach – Sarah Japp – Mike Schnelle – Mulugeta Feseha, *Yeha – Centre of the Ethio-Sabaeen polity (Tigray, Ethiopia)*, *TANA TransArea Network Africa: archaeological research of the DAI in Africa* 2022 (Berlin 2022) 81–85

Japp 2024

Sarah Japp, *Yeha, Äthiopien. Zur Siedlung von Yeha. Die Arbeiten der Jahre 2013 bis 2020*, *e-Forschungsberichte Faszikel* 1, 2024, 32–38. <https://doi.org/10.34780/m6vdgk03>

Japp et al. 2011

Sarah Japp – Iris Gerlach – Holger Hitgen – Mike Schnelle, *Yeha and Hawelti: cultural contacts between Saba and DMT — New research by the German Archaeological Institute in Ethiopia*, *Proceedings of the Seminar for Arabian Studies* 41, 2011, 145–160

Nebes 2001

Norbert Nebes, *Zur Genese der altsüdarabischen Kultur. Eine Arbeitshypothese*, in: R. Eichmann – H. Parzinger (Hrsg.), *Migration und Kulturtransfer. Der Wandel vorder- und zentralasiatischer Kulturen im Umbruch vom 2. zum 1. vorchristlichen Jahrtausend. Akten des Internationalen Kolloquiums. Berlin, 23. bis 26. November 1999* (Bonn 2001) 427–435

Nebes 2014

Norbert Nebes, *Könige der Weihrauchstraße. Zur Geschichte Südarabiens und Äthopiens im frühen 1. Jahrtausend vor Christus*, in: M. Meyer – F. Römer – S. Weigel-Schwiedrzik (Hrsg.), *Fakultätsvorträge der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien* 11 (Wien 2014) 5–46

Nebes 2023a

Norbert Nebes, *Early Saba and Its Neighbors*, in: K. Radner – N. Moeller – D. T. Potts (Hrsg.), *The Oxford History of the Ancient Near East 5: The Age of Persia* (Oxford 2023) 299–375

Nebes 2023b

Norbert Nebes, *Die Sabäer in Äthiopien und die Minäer in Nordwestarabien/Dedan. Zur Aussagekraft der epigraphischen Zeugnisse*, in: N. Nebes – I. Gerlach (Hrsg.), *Migration und Kulturtransfer. Zur kulturellen Interaktion im Vorderen Orient und in Nordostafrika im zweiten und ersten Jahrtausend v. Chr.*, *Sabaica et Æthiopica* 1 (Wiesbaden 2023) 135–160

Pfeiffer 2020

Kristina Pfeiffer, *Ziban Adi, Tigray, Äthiopien. Archäologische Ausgrabungen an der Fundstelle von Ziban Adi bei Wuqro. Die Herbstkampagne 2019*, *e-Forschungsberichte des DAI; Faszikel* 3, 2020, 9–14. <https://doi.org/10.34780/efb.v0i3.1002>

Pfeiffer et al. 2018

Kristina Pfeiffer – Silvio Reichmuth – Adrian Lienig – Hanna Hamel, Addi Akaweh, Tigray, Ethiopia. Archaeological rescue excavations at the site of Abunä Gärima in Wuqro (Tigray, Ethiopia). Season 2017, e-Forschungsberichte des DAI Faszikel 1, 2018, 20–23. <https://doi.org/10.34780/63kl-gl6n>

Schnelle 2012

Towards a Reconstruction of the Great Temple of Yeha (Ethiopia), in: New Research in Archaeology and Epigraphy of South Arabia and its Neighbours. Proceedings of the „Recontres Sabéennes 15“ held in Moscow, May 25th-27th 2011 (Moscow 2012) 287–415

Schnelle 2013

Mike Schnelle, Grat Be'al Gabri – bauhistorische Untersuchungen an einem Monumentalbau des frühen 1. Jahrtausends v. Chr. im äthiopischen Hochland, *architectura. Zeitschrift für Geschichte der Baukunst* 43/2, 2013, 89–112

Schnelle 2021

Mike Schnelle, Observations on architectural features from the early 1st millennium BC in South Arabia and East Africa, in: Ch. Darles – L. Khalidi – M. Arbach (Hrsg.), *Contacts between South Arabia and the Horn of Africa, from the Bronze Age to Islam*. In Honor of Rémy Audouin (Toulouse 2021) 145–158

Schnelle 2022

Mike Schnelle, Überlegungen zum Bauprozess, zur Baulogistik und zu ökonomischen Aspekten altsüdarabischer Monumentalarchitektur des 1. Jahrtausends v. Chr. Der Almaqah-Tempel von Yeha (Äthiopien) als Fallbeispiel, in: D. Maschek – M. Trümper (Hrsg.), *Architecture and the Ancient Economy. Proceedings of a conference held at Berlin, 26-28 September 2019*, *Analysis Archaeologica Monograph Series 5* (Roma 2022) 133–153

Schnelle – Geyer 2018

Mike Schnelle – Daniela Geyer, Grat Be'al Gebri – a monumental half timber complex of the early 1st millennium B.C. in the Ethiopian Highland, in: H. Feiglstorfer (Hrsg.), *earth construction & tradition 2* (Wien 2018) 243–257

Wolf – Nowotnick 2010

Pawel Wolf – Ulrike Nowotnick, Das Heiligtum des Almaqah von Meqaber Ga'ewa in Tigray/ Äthiopien, *Zeitschrift für Orient-Archäologie* 3, 2010, 164–213

Feldforschungen in Tunesien

Rahmenbedingungen und Gestaltungsmöglichkeiten

Stefan Ritter

Um die Arbeitsbedingungen bei archäologischen Projekten in Tunesien zu skizzieren, stelle ich zunächst kurz den Erfahrungshorizont vor, auf dem die nachfolgenden Ausführungen beruhen.

Seit 2015 führe ich zusammen mit meinem tunesischen Kollegen Dr. Sami Ben Tahar Forschungen in der antiken Hafenstadt Meninx auf Djerba durch. Diese Stadt war in der Antike zwar der namengebende Hauptort der Insel und als eines der bedeutendsten Zentren der Purpurgewinnung im Mittelmeerraum berühmt, aber archäologisch lange kaum bekannt. Um den Ort und seine Geschichte genauer zu erkunden, initiierten wir 2015 eine Forschungsk Kooperation zwischen dem Institut National du Patrimoine / INP (Ben Tahar) und dem Institut für Klassische Archäologie der LMU München (Ritter). Unsere Aktivitäten, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert werden, bestehen aus zwei aufeinander aufbauenden Projekten mit unterschiedlicher Zielsetzung.










Im Rahmen des Projektes „Archäologische Untersuchungen zur Stadtgeschichte von Meninx (Djerba)“ (2015–2019)¹ sondierten wir zunächst den Kernbereich der kaiserzeitlichen Stadt mit einer großflächigen Magnetometerprospektion, um erst einmal Aufschluss über die urbane Struktur zu bekommen. Auf Basis des neuen Stadtplanes führten wir dann in zwei Feldforschungskampagnen 2017 und 2018 stratigraphische Grabungen durch, um exemplarische Einblicke in die Geschichte der Stadt zu gewinnen, die offenbar im 4. Jh. v. Chr. unter der Ägide Karthagos gegründet wurde und sich später zu einer der größten Metropolen im römischen Nordafrika entwickelte. Zugleich wurden weitere Stadtbereiche prospektiert und vor der Küste von Meninx auch unterwasserarchäologische Untersuchungen durchgeführt, um die Frage nach den Hafenanlagen zu klären. Diese Arbeiten brachten wir 2022 mit der monographischen Publikation unserer vielfältigen Ergebnisse zum Abschluss².

¹ Detailliertere Informationen zum Projekt, mit zahlreichen Fotos, bietet die Meninx-Website der LMU: <https://www.klass-archaeologie.uni-muenchen.de/forschung/d-projekte-laufend/meninx/index.html> (16.02.2025). – Impressionen von den aktuellen Kampagnen, in Gestalt von Fotos und Videos, finden sich auf den von unseren Studenten bewirtschafteten Meninx-Seiten auf Facebook (<https://www.facebook.com/djerba.excavation> [16.02.2025]) und Instagram (<https://www.instagram.com/meninxarchaeologicalproject> [16.02.2025]).

² Vgl. Ritter – Ben Tahar 2022.

In dem derzeit laufenden Folgeprojekt „Studien zur frühen Stadtgeschichte von Meninx“ (2023–2026)³ wollen wir mittels gezielter Ausgrabungen grundlegende Fragen zur frühen Stadtentwicklung beantworten. Im Fokus stehen dabei die Jahrhunderte von der Siedlungsgründung bis in die frühe Kaiserzeit, die in anderen antiken Städten Nordafrikas noch wenig erforscht sind. Wir wollen erkunden, wie man sich die Siedlung in der Gründungsphase vorzustellen hat und wie sie sich in der Folgezeit entwickelte, bevor sie dann ab dem späten 1. Jh. n. Chr. im Zuge einer tiefgreifenden urbanistischen Neugestaltung ihre finale, im Magnetometerbild greifbare Struktur erhielt.

Und damit komme ich zum Organisatorischen. Die tabellarische Übersicht (Abb. 1) zeigt, wie Sami Ben Tahar und ich uns die Arbeit aufteilen. Die Tabelle sieht ein wenig aus wie der Strategieplan für ein Fußballländerspiel, und eine Art Länderspiel es ist ja auch, nur dass in unserem Fall beide Mannschaften auf dasselbe Tor schießen.

				
1. Projektplanung				
2. Geldbeschaffung		 Deutsche Forschungsgemeinschaft		
3. Kooperationsvertrag	<ul style="list-style-type: none">• Drittmittel-Anträge• Mittelverwaltung		<ul style="list-style-type: none">• Vertragsvorbereitung, in Abstimmung mit dem INP	
	<ul style="list-style-type: none">• Unterzeichnung			<ul style="list-style-type: none">• Unterzeichnung
4. Kampagnen-Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none">• Team-Zusammenstellung D (incl. Arbeitsverträge)• Mittelabruf, -bereitstellung• Reiseorganisation (Flüge, Bus, Mietwagen etc.)			<ul style="list-style-type: none">• Team-Zusammenstellung TN• Vorbereitungen für Fundbearbeitung• Unterkunftsbeschaffung
5. Kampagnen-Durchführung		<ul style="list-style-type: none">• Arbeitsorganisation• Mittelverwendung vor Ort		<ul style="list-style-type: none">• Lösung von administrativen u. a. Herausforderungen vor Ort
6. Kampagnen-Nachbereitung	<ul style="list-style-type: none">• Mittelabrechnung• Bericht an DFG	<ul style="list-style-type: none">• Kampagnenbericht für INP• Publikationen• Öffentlichkeitsarbeit		<ul style="list-style-type: none">• Übergabe der Grabungsdokumentation ans INP

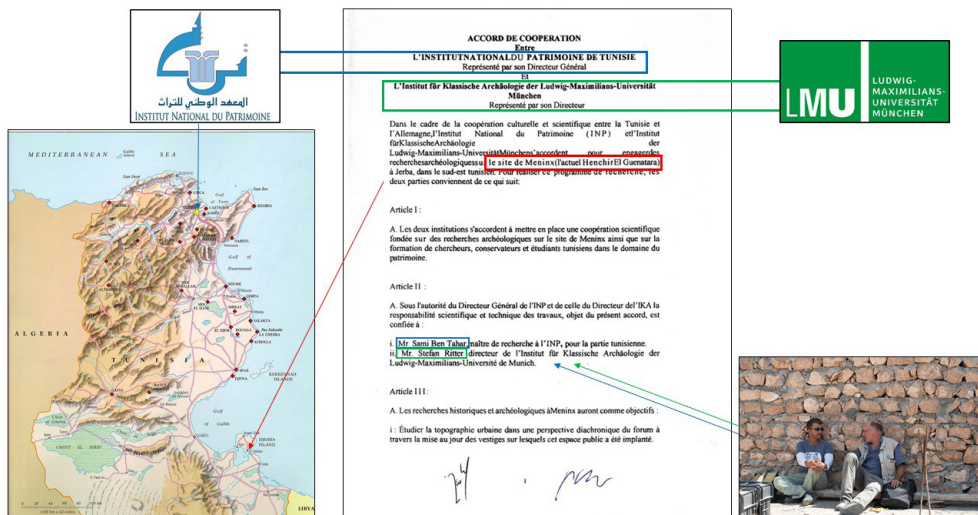
▲ Abb. 1 Projektorganisation: Arbeitsschritte und Verantwortlichkeiten

Die ersten Schritte sind dieselben wie bei anderen Drittmittelprojekten auch: Die Projektleiter initiieren und konzipieren das Vorhaben (1), und dann kümmert sich der Vertreter desjenigen Landes, in dem geeignete Geldtöpfe bereitstehen, um die Finanzierung und die anschließende Mittelverwaltung (2). Erst bei den nächsten Schritten treten dann die landestypischen Rahmenbedingungen zutage. Nach der Aushandlung eines Kooperationsvertrages (3) geht es an die Planung und Vorbereitung der bevorstehenden Forschungskampagnen (4). Die Kampagnen selbst (5) führen wir in jeder Hinsicht gemeinsam und in enger gegenseitiger Absprache

³ Vgl. https://www.klass-archaeologie.uni-muenchen.de/forschung/d-projekte-laufend/meninx/projekt_aktuell/index.html (16.02.2024).

durch. Gemeinsam bewältigt wird schließlich auch die aufwendige Nachbereitung (6), von der Berichterstattungspflicht in beiden Ländern über Publikationen bis zu diversen Aktivitäten der Öffentlichkeitsarbeit. In der Tabelle habe ich diejenigen Aspekte mit Rot hervorgehoben, auf die ich im Folgenden einzeln eingehen werde.

Die Arbeitsgrundlage einer solchen internationalen Unternehmung ist ein Kooperationsvertrag zwischen den zuständigen Heimatinstitutionen (Abb. 2). In unserem Fall sind dies das Institut für Klassische Archäologie der LMU München und das Institut National du Patrimoine / INP, als die für das Kulturerbe Tunesiens zuständige Behörde, deren Directeur Général den Kooperationsvertrag dann unterzeichnet.



▲ Abb. 2 Arbeitsgrundlage: Der Kooperationsvertrag

In unserem aktuellen, vier Seiten umfassenden ‚Accord de Coopération‘ wird zunächst kurz das Arbeitsprogramm umrissen, und dann werden in etlichen Paragraphen die beiderseitigen Verpflichtungen festgelegt. An drei Beispielen möchte ich nun erläutern, welche Festlegungen das sind und wie wir damit umgehen.

Bei der Zusammenstellung der Arbeitsgruppen wird von tunesischer Seite verständlicherweise die Einbindung und Ausbildung tunesischer Mitarbeiter und Studenten verlangt. Im Kooperationsvertrag (Art. V) haben wir dazu vereinbart: „L’IKA (= Institut für Klassische Archäologie der LMU) s’engage à former des chercheurs et étudiants tunisiens sur le site qui bénéficieront de l’expertise des spécialistes de l’IKA. Cette formation sera exécutée durant le travail de terrain à Meninx“.

Dies ist Sami Ben Tahar und mir ein gleichermaßen vitales Anliegen. Bei der Vorbereitung der Kampagnen kümmert sich zunächst jeder in seinem jeweiligen Arbeitsumfeld um die Rekrutierung der erforderlichen Spezialisten, Studenten und anderen Mitarbeiter, und hiernach stimmen wir die Teamzusammensetzung miteinander ab.

Was dabei herauskommt, mag exemplarisch die Zusammenstellung der diversen Arbeitsgruppen bei der Grabungskampagne im Herbst 2023 veranschaulichen (Abb. 3). Die europäischen Mitwirkenden kamen von diversen Universitäten und Forschungseinrichtungen in Deutschland (München, Berlin, Kiel, Hamburg, Rostock, Halle) und in diversen anderen Ländern (Zürich, Aix-en-Provence, Rom, Sheffield, Oxford), wobei unter den Nationalitäten der Teilnehmer neben Deutschland auch Frankreich, Italien, England, Irland, Schweiz sowie Japan vertreten waren. Dazu gesellten sich auf tunesischer Seite – neben den lokalen Arbeitern – Spezialisten und Studenten aus Tunis und anderen Städten sowie etliche Konservatoren und Konservatorinnen, die an Museen und anderen Einrichtung des INP insbesondere auf Djerba tätig sind.

Article V :

A.L'IKA s'engage à former des chercheurs et étudiants tunisiens sur le site qui bénéficieront de l'expertise des spécialistes de l'IKA. Cette formation sera exécutée durant le travail de terrain à Meninx. L'IKA sera chargé de mettre à la



Beispiel: Herbstkampagne 2023

Projektleitung Prof. Dr. Stefan Ritter (LMU) & Dr. Sami Ben Tahar (INP, Djerba)	
Grabungen Schnittleitung: Lena Gabler M.A. (LMU) Marcel Deckert M.A. (Universität Kiel) Sebastian Kranz M.A. (LMU) Dr. Nick Ray (University of Oxford) Grabungstechnik: Friedrich Loré M.A. Markus Habile M.A. Sandra Jäh M.Sc. Meike Schmitt M.A. André Gartenbach (alle ADILO GmbH; Parsberg) IT-Leitung: Dr. Paul Scheding (LMU) Moritz Baier (LMU) Drohnen-Aufnahmen: Hakim Kerkeni (GEOARCH, Nabeul)	Fundbearbeitung <div style="display: flex; justify-content: space-between;"> <div style="width: 48%;"> Koordination: Dr. Karin Mansel (München) Keramik: Dr. Karin Mansel Dr. Sami Ben Tahar, Dr. Tomoo Mukai (CNRS, Aix-en-Provence) Riadh Ben Brahim (Université de Tunis) Archäozoologie: Dr. Rosalind Gillis (DAI, Zentrale Berlin) Matteo Bormetti M.A. (University of Sheffield) </div> <div style="width: 48%;"> Archäobotanik: Paul Ndiaye (TU Berlin) Bemalter Wandputz: Nesrine Nasr (Chargé de recherche, INP) Fotografie: Dipl.-Designer Björn Schumann (Berlin) Restaurierung: Elisabeth Lehr-Stempel M.A. (München) </div> </div>
Studentische und andere Mitarbeiter, Grabungen: Luzie Jofen M.A. (LMU) / DAI Rom Stephanie Kranz M.A. (LMU) Nadia Cahenzli B.A. (Universität Hamburg) Alissa Kobayashi B.A. (LMU) Karl Gustav Krentz S.A. (Universität Halle) Moritz Baier Philipp Baumann (Universität Zürich) Maxime Choukér (LMU)	Studentische und andere Mitarbeiter, Fundbearbeitung: Mark Ohlroge S.A. (Universität Hamburg) Francesca Chessari (LMU) Sofia Dreckmann (Universität Rostock) Lea Wiedemann (LMU) Rym Irade (Conservatrice, INP) Hasna Ben Hadada (Conservatrice, INP) Hajer Zaghdoud (Conservatrice, INP)
Arbeiter, Grabungen: 1 Vorarbeiter, 12 Arbeiter (Djerba)	Arbeiter, Fundbearbeitung: ca. 5 Arbeiter (Djerba)



▲ Abb. 3 Teamzusammenstellung (2023)

So entsteht jedes Jahr wieder ein nicht nur sehr internationales Team, sondern zugleich eines, das nach Qualifikationsstufen, Geschlecht und Alter ausgesprochen bunt bestückt ist. Diese Vielfalt ergibt sich wie von selbst und zeigt, dass ‚Diversität‘ nicht nach irgendwelchen realitätsfremden prozentualen Vorgaben verordnet werden kann, sondern heranwachsen muss und auch kann; mit ein wenig gutem Willen geht das ganz zwanglos.

Die große Zahl an Mitarbeitern bringt natürlich erhebliche organisatorische Herausforderungen mit sich. Bei den Kampagnen 2017 und 2018 reisten wir immerhin mit 45–50 europäischen Teilnehmern nach Djerba, und dort gesellten sich von tunesischer Seite 15–16 studentische und Museumsmitarbeiter sowie 15–25 Grabungsarbeiter hinzu.

In unserem Kooperationsvertrag (Art. VIII) heißt es dazu lapidar: „La partie tunisienne s’engage à fournir l’assistance nécessaire pour faciliter les démarches administratives au séjour des membres de l’équipe IKA en Tunisie“.

Der dritte Lebensmittelpunkt ist unser Wohnquartier in Midoun, einer charmanten Kleinstadt im Osten Djerbas. Hier hat uns unser Gastgeber für die Grabungskampagnen eine ausgesprochen annehmliche Unterkunft besorgt: eine Wohnanlage mit etlichen Appartements für jeweils 4–5 Personen. Hier leben wir alle zusammen, auch mit denjenigen tunesischen Studenten und Spezialisten, die nicht auf Djerba ansässig sind. Im Innenhof unserer ‚Résidence‘ verbringen wir gemeinsam die Abende, wobei wir von einem ortsansässigen Koch und seiner Familie mit den Spezialitäten der einheimischen Küche verköstigt werden.

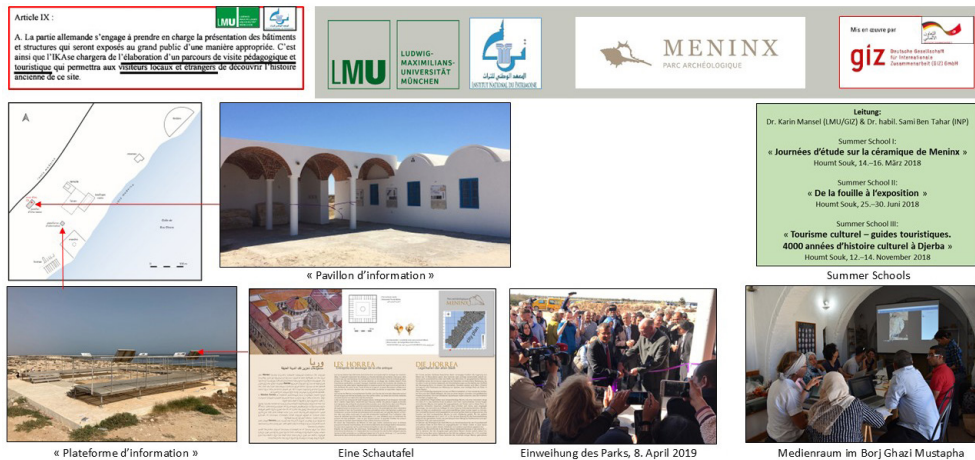
Kurzum: Sami Ben Tahar tut alles, um uns den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Das rundum gute Arbeitsklima haben wir ganz maßgeblich seiner überwältigenden Gastfreundschaft zu verdanken.

Nun noch ein Punkt, der bei archäologischen Auslandsprojekten durchaus auch heikel sein kann: die Forderung des Gastlandes, dass der ausländische Partner die touristische Aufbereitung übernimmt. In unserem Kooperationsvertrag (Art. IX) heißt es dazu: „La partie allemande s’engage à prendre en charge la présentation des bâtiments et structures qui seront exposés au grand public d’une manière appropriée. C’est ainsi que l’IKA se chargera de l’élaboration d’un parcours de visite pédagogique et touristique qui permettra aux visiteurs locaux et étrangers de découvrir l’histoire ancienne de ce site.“

Die Gelegenheit zur Umsetzung dieser Aufgabe kam 2018, als uns die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit / GIZ eine stattliche Summe zur Einrichtung eines Archäologischen Parks gewährte. Wir stellten sogleich ein Team aus tunesischen und deutschen Experten zusammen, wobei die Ausführung natürlich von lokalen Handwerksbetrieben übernommen wurde.

Unser Archäologischer Park besteht aus zwei Informationsstationen (Abb. 5). In einem nah an der heutigen Küstenstraße errichteten ‚Informationspavillon‘ werden die Besucher auf fünf großen, dreisprachigen Schautafeln – Französisch, Deutsch und Arabisch – mit dem Ort und seiner Geschichte bekannt gemacht. Die zweite Station ist eine ‚Informationsplattform‘, die wir in Küstennähe auf einem Hügel installiert haben, der einen weiten Rundblick über das Stadtgebiet und die vorgelagerte Bucht gewährt. Hier informieren auf einem eleganten Metallaufbau fünf weitere Schautafeln über die umliegenden Bauten, das Wirtschaftsleben sowie die Hafensituation von Meninx.

Trotz ganz erheblicher bürokratischer Herausforderungen gelang es uns, diese Arbeiten recht zügig zum Abschluss zu bringen. Am 8. April 2019 wurde der Archäologische Park in einer feierlichen Zeremonie mit etwa 100 Gästen eingeweiht. Der Umstand, dass Djerba nun über eine neue Sehenswürdigkeit verfügt, an der das reiche antike Erbe der Insel anschaulich gemacht wird, fand ein überwältigendes Echo, bis hinein in die Hauptnachrichten des tunesischen Fernsehens.



▲ **Abb. 5** Öffentlichkeitsarbeit: Die Einrichtung eines Archäologischen Parks

Die Förderung durch die GIZ ermöglichte es uns außerdem, Geld und Arbeitskraft in eine nachhaltige Öffentlichkeitsarbeit vor Ort zu investieren. Im Borj von Houmt Souk richteten wir einen Medienraum – mit Beamer, Drucker und anderem Equipment – funktionstauglich ein. Hier wurden, unter Leitung von Sami Ben Tahar und Karin Mansel, zwischen März und November 2018 drei museologische Summer Schools durchgeführt: zunächst zur Auswertung und Präsentation von Fundkeramik, dann zur Konzipierung archäologischer Ausstellungen und schließlich zum Thema Kulturtourismus und Reiseführungen. Diese Angebote erfreuten sich großer Nachfrage: Es beteiligten sich zahlreiche Studenten von den Universitäten in Tunis und Sfax sowie ortsansässige Konservatoren und Konservatorinnen des INP.

Beim Thema Öffentlichkeitsarbeit ist noch etwas zum inselspezifischen Zielpublikum zu sagen. Djerba ist bekanntlich ein Hotspot des internationalen Pauschaltourismus, aber dieser tangiert Meninx bislang eher wenig. Das hat zwei Gründe. Zum einen gibt es in Meninx keine spektakulären oberirdischen Ruinen vorzuzeigen. Zum anderen und vor allem aber wird der Massentourismus auf Djerba in einem vom Rest der tunesischen Welt abgesonderten Reservat ausgelebt: Der ganze Küstenstreifen im Nordosten der Insel ist mit einem Konglomerat aus über 100 Hotel- und Clubkomplexen bebaut, die, gegen die Außenwelt abgeschirmt, als eigene ‚Zone touristique‘ ausgeschildert sind. In diesem Paralleluniversum gibt es nicht nur Extras – wie Swimmingpools, Tennisplätze und gar Golfplätze –, sondern auch alles, was man landläufig von Tunesien erwartet, vom Speisenangebot bis hin zu – blitzblank geputzten – Shisha-Bars. Und da es überdies dichte Unterhaltungsprogramme gibt, verlassen die Urlauber ihre annehmblichen Unterkünfte kaum, und wenn, dann eher zu Shoppingausflügen nach Houmt Souk oder Midoun.

In Meninx gibt es durchaus Tage, an denen mehrere Reisebusse nacheinander aufkreuzen, aber diese Gruppen werden von ihren Reiseleitern zumeist nur kurz auf

unsere ‚Informationsplattform‘ gescheucht und eilen dann gleich wieder zum Bus, weil sie noch drei, vier andere Programmpunkte zu bewältigen haben.

Durch unsere Informationsstationen ist Meninx aber immerhin zu einem Anziehungspunkt für zwei andere, uns besonders wichtige Zielgruppen geworden: zum einen für die lokale Bevölkerung Djerbas, von Familien bis hin zu Schulklassen, und zum anderen für tunesische und ausländische Individualtouristen, die sich, neben Sonne und Meer, auch für das reiche und vielfältige kulturelle Erbe der Insel interessieren und Zeit nehmen.

Ich bin bei diesen Ausführungen nicht auf die zahlreichen Detailprobleme eingegangen, die sich bei einem solchen Projekt natürlich immer wieder ergeben. Der Grund für diesen Verzicht liegt einfach darin, dass es für uns bislang keine unüberwindlichen Hürden gab. Die Rahmenbedingungen und Vorgaben in Tunesien sind insgesamt flexibel genug, um uns den nötigen Gestaltungsfreiraum für unsere Arbeit zu gewähren.

Der entscheidende Faktor für das Gelingen ist, neben der engagierten Fokussierung auf die gemeinsamen Ziele, meiner Erfahrung nach eine offene und partnerschaftliche Kommunikation, nicht nur zwischen den Projektleitern selbst, sondern auf allen Ebenen der Teamarbeit (Abb. 6). Dazu gehört auch die zügige Verfügbarmachung der wissenschaftlichen Ergebnisse⁴. Die besondere vitale Qualität einer solchen Kommunikationskultur wird durch Künstliche Intelligenz, trotz deren derzeit rasant expandierender Möglichkeiten, wohl niemals zu erreichen sein, nicht zuletzt auch deshalb, weil KI keinen Humor hat.



▲ Abb. 6 Das Wichtigste: Gemeinsame Ziele und eine offene Kommunikation

⁴ Unsere iDAI.field2-Grabungsdatenbank, die zugleich den Katalog zu unserer 2022 erschienenen Meninx-Publikation (vgl. Ritter – Ben Tahar 2022) darstellt, ist frei zugänglich unter: <https://field.idai.world/project/meninx-project> [16.02.2025]).

Ein besonderer Glücksfall ist es, wenn man auch noch auf einen kongenialen Kooperationspartner trifft: jemanden, der ähnliche Vorstellungen nicht nur vom Sinn und Erkenntniszweck archäologischer Forschung, sondern auch von sozialer Gemeinschaftsbildung hegt und, im Idealfall, eine ähnliche Sicht auf die Welt überhaupt hat. Mit einem solchen Charakter lassen sich alle Herausforderungen im Einklang bewältigen, weil die Freude an der persönlichen Zusammenarbeit alles andere überwiegt. Im Meninx-Projekt ist dies der Fall. Auf der verlässlichen Basis unserer gemeinsamen Interessen und Werte gelingt es uns jedes Jahr wieder, ein hochmotiviertes Team aus nicht nur fachlich, sondern auch sozial kompetenten Persönlichkeiten zusammenzustellen: mit dem Ergebnis, dass die Arbeitsatmosphäre von einer erfrischenden Kombination aus hoher individueller Arbeitsmoral und belastbarem kollektiven Frohsinn geprägt ist.

Literaturverzeichnis (Auswahl)

Ritter et al. 2018

S. Ritter – S. Ben Tahar – J. W. Fassbinder – L. Lambers, Landscape archaeology and urbanism at Meninx: results of geophysical prospection on Jerba (2015), *Journal of Roman Archaeology* 31, 2018, 357–372, <https://doi.org/10.1017/S104775941800137X>

Ritter – Ben Tahar 2020

S. Ritter – S. Ben Tahar, New insights into the urban history of Meninx (Jerba), Preliminary report on the Tunisian-German investigations in 2017 and 2018, *Antiquités Africaines* 56, 2020, 101–128, <https://doi.org/10.4000/antafr.2177>

Ritter – Ben Tahar 2022

S. Ritter – S. Ben Tahar (Hrsg.), *Studies on the Urban History of Meninx (Djerba). The Meninx Archaeological Project 2015–2019*. Deutsches Archäologisches Institut, Archäologische Forschungen 43 (Wiesbaden 2022)

Der Band ist seit Juli 2024 als pdf frei verfügbar: <https://doi.org/10.34780/76fu-8peb>.

Gletscherarchäologie, eine kurze Geschichte

Thomas Reitmaier

Vorbemerkung

Der nachfolgende Beitrag ist die erst im Nachgang verschriftlichte Form eines Vortrages gleichen Titels an der DARV-Jahrestagung „Archäologische Feldforschung im 21. Jahrhundert zwischen Klimawandel, Krisen und neuen Herausforderungen“ vom 5. bis 7. Juli 2024 an der Universität Bochum. In Panel III „Archäologie unter extremen Arbeitsbedingungen“ waren thematische Beiträge zu besonderen Milieus (Wüste, Feuchtboden/Gewässer, Salz sowie Gletscher/Eis) subsummiert, die sich vor allem durch hervorragende Erhaltungsbedingungen für organische Materialien auszeichnen. Die durch den anthropogenen Einfluss zusehends veränderte Umwelt bringt für die archäologische Feldforschung bzw. den (boden-)denkmalpflegerischen Umgang mit derartigen Kulturlandschaften allerdings neue und vielfältige Herausforderungen mit sich. Eine geradezu idealtypische und vergleichsweise kurze Episode stellt in diesem Zusammenhang die sog. „Gletscherarchäologie“ dar, die nicht nur faszinierende Einblicke in kaum bekannte frühere Lebenswelten, sondern auch innovative Analysen sowie wichtige Umwelt- und Klimadaten ermöglicht. Allerdings wird sich das Zeitfenster für die Gletscherarchäologie durch den weltweit zuletzt stark beschleunigten Zerfall des Eises in naher Zukunft schließen. Die hier formulierten Ausführungen und Gedanken zur Gletscherarchäologie – und allgemeiner zu einer „Archäologie im Anthropozän“ – wurden vom Autor bereits an anderer Stelle veröffentlicht (s. Literaturverzeichnis), haben aber nicht an Aktualität und Dringlichkeit verloren.

Gletscherarchäologie

Seit mehreren Jahrzehnten erwärmt sich unsere Erde durch den menschengemachten Klimawandel, und als direkte Folge dieses mittlerweile stark beschleunigten Prozesses schmilzt das Eis von Gletschern und an den Polen (Abb. 1). Dabei treten mitunter einzigartige Zeugnisse aus der Vergangenheit zutage, die zur Begründung eines vergleichsweise jungen Spezialgebiets der Archäologie geführt haben: der Gletscherarchäologie (*glacial archaeology*). Diese befasst sich ganz allgemein mit archäologischen Fundstellen bzw. Funden im Eis (aus der Kryosphäre), wobei der zeitliche bzw. thematische Rahmen von der Steinzeit bis

ins 20. Jh. reicht und der räumliche all jene Gebiete umfasst, in denen (noch) Gletscher und Eisflächen oder Permafrostböden existieren. Der Begriff ist indes insofern etwas irreführend, als für die Gletscherarchäologie weniger die massereichen, stets talwärts fließenden und sich fortlaufend „erneuernden“ Gletscherriesen von Interesse sind, sondern vielmehr kleinere Eis- oder Firnfelder. Im Unterschied zu den Gletschern sind solche ice patches mehr oder minder statisch, sodass darin eingelagerte (= eingefrorene) Objekte selbst über viele Jahrhunderte, ja Jahrtausende praktisch unversehrt überdauern können, bis sie schließlich freischmelzen und entdeckt werden. Die besondere Bedeutung von gletscherarchäologischen Fundstellen liegt vor allem darin, dass sie hervorragende Erhaltungsbedingungen insbesondere für organische Materialien wie Holz, Knochen, Leder, Textilien u.ä., aber auch für menschliche und tierische Überreste bieten. Sie führen damit eindrücklich vor Augen, was uns in den allermeisten archäologischen Fundstellen in der Regel entgeht und unsichtbar bleibt. Das Eis ist also ein einzigartiger Speicherort für Kultur, Umwelt und Klima. Eigentliche Ausgrabungen im Eis sind allerdings eher selten, vielmehr werden die freigeschmolzenen Funde – meist im ausgeaperten Randbereich eines Eisfeldes oder Gletschers – aufgesammelt und geborgen. Liegen die fragilen Objekte dagegen längere Zeit an der Oberfläche und bleiben Wind und Wetter ausgesetzt, droht der rasche Zerfall. Gletscherarchäologie ist damit meist ein Kampf gegen die Zeit, wobei erschwerend hinzukommt, dass sich die gefährdeten „Eisarchive“ meist in abgelegenen, nur schwer und für ein kurzes Zeitfenster zugänglichen Regionen befinden. Das macht die Gletscherarchäologie zu einem vielseitigen und anspruchsvollen Aufgabengebiet, doch wird der hohe Aufwand durch mitunter spektakuläre Entdeckungen sowie die rechtzeitige Sicherung von bedrohtem Kulturerbe belohnt. Das war natürlich nicht immer so.

Von Gipfelstürmern und Kraxenträgern

Begegnungen mit merkwürdigen Dingen im Eis gab es wohl schon vor langer Zeit, besonderes oder gar wissenschaftliches Interesse hat das aber kaum geweckt. Anders ist das bei Gletscherleichen. Das Verschwinden und „unversehrte“ Auftauchen von Personen im Gletscher hat die Fantasie beflügelt und Erzählungen über das Schicksal jener geboren, die einst in höchsten Höhen scheiterten. Mit der wissenschaftlichen und bergsteigerischen Eroberung der Alpen änderte sich diese Sichtweise ab dem 18./19. Jahrhundert, die nun zusehends auch die vergletscherte Welt ins Blickfeld rückte. Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang Beschreibungen von historischen Gletscherleichen, etwa durch Beda Weber für die Ötztaler Alpen in seinem Reisehandbuch von 1837:

Nichts Fremdartiges, aus Zufall oder Absicht in die tiefen Spalten geworfen, bleibt darin liegen; nach bestimmten Zeiträumen wirft der Ferner [= Gletscher] dasselbe wieder aus, indem er es langsam an die Öffnungen der Oberfläche empor schiebt. So fiel in Schnals ein Kraxenträger hinunter, und bürstete durch den Fall das Leben ein; nach 15 Jahren kam das Gerippe wieder ganz unverletzt zum Vorschein, die Kraxe noch regelfest um die fleischlosen Schultern.

Ein Toter aus dem Gletscher war also nichts Ungewöhnliches. Bis heute einmalig aber bleibt, dass eine menschliche Leiche über 5000 Jahre im Eis erhalten bleiben kann.



▲ **Abb. 1** Abgedeckte Liftrampe bzw. snow farming am Schladminger Gletscher/A im Sommer 2020 (Foto: Franz Mandl, ANISA)

Ötzi – Geburtsstunde der Gletscherarchäologie?

Die Entdeckung von Ötzi durch das Nürnberger Ehepaar Simon am magischen 19. September 1991, die abenteuerliche Bergung durch die Gerichtsmedizin sowie die Einordnung als archäologische Sensation durch Konrad Spindler sind oft erzählt – und doch hat die Geschichte vom Mann im Eis bis heute wenig von ihrer Faszination verloren (Abb. 2). Mit der 5300 Jahre alten Gletschermumie sowie ihrer nahezu perfekt erhaltenen Ausrüstung und Bekleidung war der hochalpine Raum mit einem Mal für die Archäologie interessant geworden. Gleichzeitig besitzt die Gletscherarchäologie mit Ötzi eine überaus populäre Ikone. Allerdings haben, rückblickend, der Jahrhundertfund und die wechselnden Narrative um Ötzis Leben und Sterben

wohl auch den Blick auf die größeren Zusammenhänge und die Komplexität des Themas verstellt. So existieren von der Fundstelle am Tisenjoch weitere Funde aus älteren und jüngeren Epochen, die deutlich machen, dass es sich auch hier um einen regelmäßig frequentierten Übergang handelt, auf dem zu verschiedenen Zeiten Menschen ihre (im Eis konservierten) Spuren hinterlassen haben. Auch der Klimawandel und dessen unmittelbare Auswirkung auf diese und weitere Fundstellen im Eis waren damals noch kaum Thema, obwohl sich in den 1990er-Jahren an verschiedenen Orten im Alpenraum gletscherarchäologische Funde mehrten. Den dauerhaften Aufbau einer flächendeckenden präventiven Gletscherarchäologie hat man nach dem annus mirabilis 1991 jedenfalls verpasst und damit wohl wertvolle Zeit verloren. Einzig der mit dem alpinen Terrain bestens vertraute Schweizer Archäologe Werner Meyer hatte schon 1992 in beinahe prophetischen Worten die Eckpfeiler einer kommenden Gletscherarchäologie umrissen:

Als gewiss kann gelten, dass die Funde vom Lötschenpass und vom Theodulgletscher kaum als einzigartige Ausnahmen zu deuten sind, sondern als Vorboten von weiteren Fundkomplexen, deren Entdeckung einem Wissenschaftszweig der Zukunft vorbehalten bleibt, der kommenden Gletscherarchäologie. Diese muss ihre Methoden und Fragestellungen erst noch entwickeln. interdisziplinär und grenzüberschreitend – das werden ihre wesentlichen Eigenschaften sein. Die Tagung in Innsbruck über den »Mann im Eis« vom 3.–5. Juni 1992 hat den Grundstein gelegt.



▲ **Abb. 2** Das ikonische erste Foto der Gletschermumie Ötzi am Tisenjoch in Südtirol bei ihrer Entdeckung am 19. September 1991 (Foto: Erika Simon/Helmut Simon)

Der Hitzesommer 2003 – Ötzi war nicht allein

Zum endgültigen Durchbruch der Gletscherarchäologie in Europa sollte es erst etwa zehn Jahre später kommen, als der Klimawandel und seine Folgen auf die immer rascher schmelzenden Gletscher und Eisfelder sicht- und spürbar wurden. Von besonderer Wichtigkeit ist dabei die Entdeckung archäologischer Funde am

Schnidejoch in der Schweiz im Hitzesommer 2003, abermals durch Wanderer. Auf diesem in Vergessenheit geratenen Pass zwischen dem Berner Oberland und dem Wallis konnten in den darauffolgenden Jahren außergewöhnliche Objekte aus einem abschmelzenden Eisfeld geborgen werden, die aus unterschiedlichen Begehungs- bzw. Klimaphasen vom 5. Jahrtausend bis ins Mittelalter stammen. Die teilweise einzigartigen Artefakte aus verschiedenen Epochen – darunter die fast vollständige Ausrüstung eines alpinen Jägers aus der Zeit um 2800 v. Chr. – und wohl auch das Fehlen einer mumifizierten Leiche haben, im Unterschied etwa zu Ötzi, das vielschichtige und eigentliche Potenzial derartiger Fundstellen aufgezeigt und zudem den Blick auf andere Gebiete geweitet. Dazu zählen insbesondere die in Mitteleuropa bis dahin kaum wahrgenommenen Arbeiten in Skandinavien und Nordamerika, die seit den frühen 2000er-Jahren ebenfalls mit einer markanten klimabedingten Zunahme von Funden aus abschmelzenden Eiskörpern (ice patches) vor allem zur frühen Rentier- bzw. Karibujagd konfrontiert sind (Abb. 3). Als Folge wurde ab 2008 die internationale Tagungsreihe *Frozen Pasts* lanciert und ein weltweites Netzwerk für Gletscherarchäologie aufgebaut, um sich regelmäßig über neue Entdeckungen, aber ebenso über Praktiken der Prospektion, Betreuung, Konservierung, Interpretation und Vermittlung dieser spezifischen Fundstellen in enger Zusammenarbeit mit weiteren Disziplinen auszutauschen. Als wissenschaftliches Kommunikationsmedium dient dabei das *Journal of Glacial Archaeology*.



▲ **Abb. 3** Perfekt erhaltener Pfeil zur Rentierjagd aus der Zeit zwischen 300 und 600 n. Chr., gefunden 2019 am norwegischen Jotunheimen-Gebirge (Foto: Espen Finstad, secretsoftheice.com, Innlandet County Municipality)

Nicht unerwähnt soll in dieser zweifellos eurozentrisch gefärbten Darstellung bleiben, dass die Gletscherarchäologie in den Gebirgen Südamerikas bereits einige Jahre bis Jahrzehnte früher begonnen hatte – dort (ebenfalls) gewissermaßen als logische Weiterentwicklung der Höhenarchäologie. Dabei steht beispielsweise in den Anden vor allem die rituelle Verehrung von Berggipfeln im Vordergrund der Forschungen. Während der Inkazeit wurden auf den heiligen Gipfeln zeremonielle Strukturen für rituelle Handlungen errichtet und Menschenopfer (vor allem Kinder) dargebracht. In Höhen zwischen 5000 und beinahe 7000 m wurden an zahlreichen Orten die Bauten und Opfertagen, vor allem aber die aufgrund der kalten dauergefrorenen und trockenen Bedingungen hervorragend erhaltenen Mumien freigelegt und geborgen. Die (bio-)archäologischen Untersuchungen erlauben einen sehr unmittelbaren, ja berührenden Einblick in das Leben und Sterben dieser auserwählten Opfer.

Sensationelle Neufunde aus aller Welt

Während die zufällige Entdeckung von Ötzi vor knapp 35 Jahren also noch als Einzelereignis (fehl-)eingeschätzt wurde, konnte sich in den letzten 20 Jahren eine eigentliche Gletscherarchäologie mit globaler und interdisziplinärer Perspektive etablieren. Die europäischen Alpen bleiben dabei weiterhin ein Hotspot, wie Neufunde aus den Nachbartälern des Eismannes, aber auch an schon länger bekannten Fundstellen zeigen – hier ist weiterhin mit spannenden Überraschungen zu rechnen. Die ältesten im alpinen Eis überlieferten Objekte reichen mittlerweile sogar in die Zeit um 6000 v. Chr. zurück. Es handelt sich um Geräte aus Geweih und Holz, die vor 8000 Jahren unterhalb der Fuorcla da Strem im Schweizer Kanton Uri auf rund 2800 m Höhe zum Abbau von Bergkristall dienten. Erst vor zehn Jahren hat der dortige Gletscher – der Brunnifirn – die Kluft und die mittelsteinzeitlichen Werkzeuge freigegeben. Noch ältere Funde sind, zumindest im Alpenraum, kaum zu erwarten.

Trotz beträchtlicher thematischer und zeitlicher Differenzen vereint die unterschiedlichen Gebiete und Geschichten der *glacial archaeology* also primär das besondere gefrorene Milieu, das die beständige Konservierung selbst fragilster Artefakte über sehr lange Zeiträume ermöglicht. Gleichzeitig haben die heute oft abseits gelegenen, früher aber zentraleren Landschaften mit Eisüberdeckung häufig zu ähnlichen menschlichen Aktivitäten geführt: Jagd, Weidewirtschaft, Handel und Verkehr in kanalisierenden Mobilitätskorridoren, Abbau von Rohstoffen, religiöse Praktiken und schließlich Konflikte – vom ermordeten Eismann bis zur Alpenfront im Eis des Ersten Weltkrieges. Ja selbst die Tragödien des Alpinismus finden sich im Eis, bis hinauf in den Gipfelbereich des Mount Everest. Diese wiederkehrenden Muster, die ihren Niederschlag auch im Fundspektrum offenbaren, helfen der Gletscherarchäologie in Verbindung mit der Klimaforschung und modernen Pros-

pektionstechniken durch sog. Vorhersagemodelle, die teilweise riesigen Funderwartungsgebiete genauer einzugrenzen und so die auf wenige Wochen limitierten Geländearbeiten optimal zu nutzen.

Dazu kommen neue, bislang kaum adäquat betrachtete Areale wie die weiten Steppen und Hochgebirge Asiens sowie der (sub-)arktische Bereich mit den Zeugen (auch in den nun eisfreien Gebieten unter Wasser) der wissenschaftlichen und militärischen Bezwungung der Pole. In den (sub-)arktischen Gebieten schmilzt allerdings nicht nur das Eis – die höheren Temperaturen führen gleichzeitig zum Auftauen des Permafrosts und zu einer starken Veränderung des dortigen Ökosystems, verbunden mit mikrobiologischen Prozessen im Boden und zusätzlichen CO₂-Emissionen als Rückkoppelungseffekt. Diese Entwicklung bedroht zum einen die herausragenden Fundstellen der arktischen Archäologie (etwa in Grönland) und eröffnet andererseits eine neue Dimension in mehrfacher Hinsicht: Entdeckungen von mumifizierten Höhlenbären, Wölfen, Wollnashörnern oder Mammuts in herausragender Erhaltung erlauben einen ungeahnten Einblick in die eiszeitliche Tierwelt des Pleistozäns vor mehreren Zehntausend Jahren. Es liegt auf der Hand, dass derartige Funde innovative Zugänge zur Evolutionsgeschichte dieser Großraubtiere bieten und enormes Potenzial für die molekulargenetische und mikrobiologische Forschung bereithalten. Ein betrüblicher Aspekt ist hingegen die systematische Plünderung derartiger eiszeitlicher Faunenreste in abgelegenen Regionen Sibiriens. Schon seit Längerem werden aus der Tundra spektakuläre Funde gemeldet, die dort im Rahmen einer professionellen Schatzsuche aus dem auftauenden Permafrostboden gespült werden. Das Gold dieser mit großem technischem Aufwand am Rande der Legalität und Zivilisation agierenden Schatzjäger stellen vor allem die Stoßzähne von Mammuts dar, die als Ersatz für das selten gewordene Elfenbein auf große Nachfrage bei reichen Käufern stoßen (Abb. 4).

Die Klimaerwärmung der Gegenwart konfrontiert uns also mit unserer auftauenden Vergangenheit. Überall herrscht dabei eine außerordentliche Dringlichkeit, um das gefährdete Kulturerbe rechtzeitig zu retten. Die Einbindung von Laien, denen bekanntlich die allermeisten und wichtigsten Gletscherfunde verdankt werden, ist dabei unabdingbar. Darum wurden zuletzt verstärkt Maßnahmen und Strategien für eine noch bessere Betreuung und Information dieser wichtigen Zielgruppe entwickelt, im besten Sinne einer *public science* bzw. *public archaeology*. Eine besonders sensible, auch politisch wichtige Verbindung zwischen der wissenschaftlichen *ice patch archaeology* und den Vertreterinnen der lokalen indigenen Gruppen (*first nations*) wird seit Längerem auf dem nordamerikanischen Kontinent verfolgt, was die Gletscherarchäologie dort zu einer vielschichtigen Verantwortung zwingt. Mit ihren Inhalten sowie ihrer internationalen, interdisziplinären, partizipativen, selbst-reflexiven und stark an die Naturwissenschaften angelehnten Ausrichtung ist *glacial archaeology* somit in vielem sehr auf der Höhe der Zeit.



▲ **Abb. 4** Ein neuer Goldrausch im 21. Jahrhundert: sog. Mammutpiraten auf der Suche nach eiszeitlichen Faunenresten im auftauenden sibirischen Permafrost (Foto: Amos Chapple/RFE/RL)

Nur die Spitze des Eisbergs?

Letztlich ist allerdings davon auszugehen, dass trotz aller Bemühungen der Gletscherarchäologie der größere Teil der einst im Eis konservierten Objekte weiterhin unbeobachtet verschwindet oder ohnehin bereits unwiederbringlich verloren ist, ohne fachgerechte Dokumentation und rechtzeitige Sicherung. Das verdeutlicht ein Blick auf die dramatische Entwicklung der vergangenen Jahre und das ungebrems-te Verschwinden der einst gewaltigen Gletscher- und Eisriesen als offensichtliches Zeichen der aktuellen Veränderungen. Neuen Berechnungen zufolge betrug der globale, zuletzt deutlich beschleunigte Eisverlust zwischen den Jahren 1994 und 2017 insgesamt 28 Billionen Tonnen, wobei der größte Teil des geschmolzenen Eises auf die Arktis bzw. Antarktis fällt, aber immerhin 6,1 Billionen Tonnen auf Berggletscher. Diese enorme Abnahme bestätigt die schlimmsten Prognosen, zu denen auch der mit der Eisschmelze verbundene Anstieg der Meerestemperatur bzw. des Meeresspiegels mit entsprechenden Auswirkungen auf die Küstengebiete gehört. Das abgelaufene Jahr 2024 war schließlich das im globalen Mittel wärmste Jahr der Messgeschichte und bedeutete für alpine Gletscher die längste je gemessene Schmelzsaison. Allein in den letzten Jahren gingen so rund 10 % der vergletscherten Flächen in den Alpen verloren. Aktualisierte Modellierungen zeigen die bevorstehenden drastische Veränderungen und Totalverluste der Alpengletscher für die kommenden Jahre.

Allein aus dieser Perspektive ist die zuweilen geäußerte Unterstellung, „die Archäologie“ sei primär hochofrefreuter Profiteur der Klimaerwärmung und der nun zutage tretenden Gletscherfunde mehr als unzutreffend, ja geradezu als zynisch

zu bezeichnen. Andererseits mag vor dem Hintergrund der sich abzeichnenden erheblichen Veränderungen der Verlust jahrtausendealter archäologischer Objekte vernachlässigbar, ja belanglos erscheinen. Indes – all diese im Eis überlieferten Artefakte und die sie umgebenden von menschlichen Nutzungen, Werten und Erfahrungen geformten Kulturlandschaften sind wertvolle Wissensspeicher. Folglich kommt diesen Objekten und Orten auch für unsere heutige Lebenswelt eine besondere Bedeutung zu. Als kulturelles Erbe unserer Vorfahren stellen sie wichtige Zeugen für den verantwortungs- und respektvollen Umgang früherer Generationen mit den natürlichen Ressourcen unserer Umwelt dar. Der Schwund dieses historischen Wissens scheint allerdings unabwendbar, und die Gletscherarchäologie ist wohl nur ein schwacher Vorbote für jene Bedrohungen, die auf unser Kulturerbe und unsere Kultur zukommen.

Archäologie im Anthropozän

So werden im Zuge der globalen Erwärmung rasch weitere Bedrohungen hinzukommen wie Überschwemmungen und Erosion in Küstengebieten, Hitzesommer und Brände, Starkniederschläge und Stürme, Bergstürze, neue invasive Pflanzen- und Tierarten sowie weitere Naturkatastrophen (Abb. 5). Zudem werden auch die mit der „Klimarettung“ verbundenen Maßnahmen in unserem Lebensalltag wie Ernährung, Energie, Bauen, Verkehr und Mobilität entsprechenden Einfluss auf das Kulturerbe zeigen, gepaart mit hohem politischem, wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Druck (Stichwort Energiewende). Diese hier nur grob angedeuteten Entwicklungen zwingen wohl auch die Archäologie zu einem teilweisen Umdenken in ihrem gegenwärtigen Handeln. Notwendig scheint dabei vor allem die schon mehrfach eingeforderte, bislang aber kaum verantwortete echte Auseinandersetzung mit der Zukunft. Zwar gilt gemeinhin das Paradigma, dass der ungeschmälerte Erhalt einer Fundstelle im Boden der beste Schutz für die Zukunft ist – ohne dabei jedoch die möglichen und mit Blick auf den Klimawandel ja teilweise sehr absehbaren Szenarien einer Zukunft in diese Denkweise miteinzubeziehen. Es gilt also, neue Debatten anzuregen und zukunftsfähige Strategien für den Schutz der archäologischen Fundstellen und Funde zu entwickeln. Da diese Fundstellen mitunter wichtige Umwelt- und Klimaarchive darstellen und somit essentielle Langzeitperspektiven auf vergangene Mensch-Umwelt-Beziehungen erlauben, wird ihre Stellung noch an Bedeutung gewinnen. Schließlich sind archäologische Stätten vielschichtige Erinnerungsorte, die vielerorts einen hohen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wert besitzen. Vor diesem Hintergrund sollten für die Archäologie auch die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen stärker ins Blickfeld rücken, welche die langfristigen globalen Herausforderungen wirtschaftlicher, sozialer und ökologischer Art umschreiben. Archäologie als nachhaltiges Anliegen für Umwelt, Klima und Gesellschaft. Daraus

ergeben sich Möglichkeiten bzw. Notwendigkeiten für neue Allianzen und alternative Formen der Kommunikation und Interaktion abseits bekannter, häufig auch „bequemer“ Pfade, wobei der gesellschaftlichen Teilhabe (Stichwort Konvention von Faro) weiterhin eine besonders wichtige Rolle zufällt.



▲ **Abb. 5** Juli 2024: Ein durch Starkregen verursachtes Hochwasser überschwemmte das Forum Paracelsus in St. Moritz/CH und die darin ausgestellte bronzezeitliche Quelfassung (Foto: Thomas Reitmaier)

Wissenschaft und Kunst im Dialog

Eine moderne, primär dem Menschen verpflichtete Archäologie der Zukunft vermag auf diese Weise durchaus einen gewichtigen Beitrag zum Zeitalter des Menschen zu leisten, um dem unwiederbringlichen Verlust unserer kulturellen Wurzeln entgegenzuwirken und gleichzeitig einen verantwortungsvollen, gerechten Umgang mit den uns zur Verfügung stehenden Ressourcen aufzuzeigen. Die Grundlage dafür muss eine internationale und interdisziplinäre Zusammenarbeit bleiben und der Anspruch, mit dem reichen Wissen um unsere Vergangenheit noch besser Gehör zu finden in Gesellschaft und Politik. Einmalig und problematisch bleibt in diesem Zusammenhang freilich die mangelnde Erfahrung des Menschen in der Zeitlichkeit, Dimension und Geschwindigkeit des Anthropozäns, die alle bekannten Größen übersteigen. Ein Hilfsmittel könnte hier ein intensivierter Dialog zwischen der Wissenschaft und der Kunst sein. Immerhin lehrt die Archäologie, dass die kognitive Auseinandersetzung des homo sapiens mit seiner Umwelt immer auch ihren künstlerischen, kreativen Niederschlag gefunden hat. Derlei Spuren könnten Ausgangs-

punkt bilden für neue Imaginationen einer anthropozänen und archäologischen Zukunft im 21. Jahrhundert. Das von den Vereinten Nationen als „International Year of Glaciers' Preservation“ ausgerufene Jahr 2025 wäre dafür eine Gelegenheit, wohl zum letzten Mal (Abb. 6).



▲ **Abb. 6** Ein am stark abgeschmolzenen Schwarzhoragletscher/CH (2565 m ü. M.) im Jahr 2023 ausgesetztes „Artefakt“, als künstlerische Intervention zum Thema Klimawandel und Gletscherschmelze (Foto: Sergio Veri)

Literaturverzeichnis (Auswahl)

Bachnetzer et al. 2019

T. Bachnetzer – H. Steiner – W. Leitner, Gletscherfunde aus den Ötztaler Alpen Nordtirols und Südtirols: mehr als „Ötzi“, in: E. Hessenberger – T. Bachnetzer (Hrsg.), Geschichten von der Grenze in den Ötztaler Alpen. Das Fahrrad vom Rotmoosferner und weitere Gletscherfunde. Ötztaler Museen, Schriften 2 (Innsbruck 2019) 150–191

Ceruti 2016

M. C. Ceruti, Inca Mountaintop Shrines and Glaciers in the High Andes, *Journal of Glacial Archaeology* 3.1, 2016, 59–78, <https://doi.org/10.1558/jga.34465>

Cornelissen et al. 2022

M. Cornelissen – Ch. auf der Maur – T. Reitmaier, A glacially preserved Mesolithic rock crystal extraction site in the Swiss Alps, *Norwegian Archaeological Review* 55 (1), 2022, 96–102, <https://doi.org/10.1080/00293652.2022.2052747>

Dixon et al. 2014

E. J. Dixon – M. Callanan – A. Hafner – P. G. Hare, The Emergence of Glacial Archaeology, *Journal of Glacial Archaeology* 1.1, 2014, 1–9, <https://doi.org/10.1558/jga.v1i1.1>

Hafner 2015

A. Hafner (Hrsg.), Schnidejoch und Lötschenpass. Archäologische Forschungen in den Berner Alpen. Band 1 und 2. Archäologischer Dienst des Kantons Bern und Dienststelle für Hochbau, Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Wallis (Bern 2015)

Hollesen et al. 2019

J. Hollesen – H. Matthiesen – R. Fenger-Nielsen – J. Abermann – A. Westergaard-Nielsen – B. Elberlin, Predicting the loss of organic archaeological deposits at a regional scale in Greenland, *Scientific Reports* 9, 2019, 9097, <https://doi.org/10.1038/s41598-019-45200-4>

Meyer 1992

W. Meyer, Der Söldner vom Theodulpass und andere Gletscherfunde aus der Schweiz, in: F. Höpfel – W. Platzer – K. Spindler (Hrsg.), *Der Mann im Eis*, Band 1. Bericht über das Internationale Symposium 1992 in Innsbruck (Innsbruck 1992) 321–333

Pilø et al. 2020

L. Pilø – E. Finstad – J. H. Barrett, Crossing the Ice. An Iron Age to Medieval Mountain Pass at Lendbreen, Norway, *Antiquity* 94/374, 2020, 437–454, <https://doi.org/10.15184/aqy.2020.2>

Pilø et al. 2021

L. Pilø – E. Finstad – E. U. Wammer – J. R. Post-Melbye – A. H. Rømer – Ø. R. Andersen – J. H. Barrett, On a Mountain High: Finding and Documenting Glacial Archaeological Sites During the Anthropocene, *Journal of Field Archaeology* 47 (3), 2021, 149–163, <https://doi.org/10.1080/00934690.2021.2012330>

Pilø et al. 2023

L. Pilø – T. Reitmaier – A. Fischer – J. H. Barrett – A. Nesje, Ötzi, 30 years on: A reappraisal of the depositional and post-depositional history of the find, *The Holocene* 33 (1), 2023, 112–125, <https://doi.org/10.1177/09596836221126133>

Providoli et al. 2016

S. Providoli – P. Elsig – P. Curdy (Hrsg.), 400 Jahre im Gletschereis. Der Theodulpass bei Zermatt und sein „Söldner“, *Reihe des Geschichtsmuseums Wallis* 13 (Sion 2016)

Rastbichler-Zissernig 2006

E. Rastbichler-Zissernig, *Der Mann im Eis. Die Fundgeschichte. Die Interpretation der Quellen als Grundlage für die Rekonstruktion des archäologischen Befunds* (Innsbruck 2006)

Reinhard – Ceruti 2010

J. Reinhard – M. C. Ceruti, *Inca rituals and sacred mountains. A study of the world's highest archaeological sites* (Los Angeles 2010)

Reitmaier 2018

T. Reitmaier, Vom Verschwinden im Eis. Sechs alpine Fundstücke, in: M. Kasper – R. Rollinger – A. Rudigier (Hrsg.), *Sterben in den Bergen. Realität – Inszenierung – Verarbeitung* (Wien/Köln/Weimar 2018) 117–134

Reitmaier 2021

T. Reitmaier (Hrsg.), Gletscherarchäologie. Kulturerbe in Zeiten des Klimawandels (Darmstadt 2021)

Reitmaier 2024

T. Reitmaier, Gletscherarchäologie, eine kurze Geschichte. Zum Umgang mit archäologischen Funden im hochalpinen Gebiet, NIKE-Bulletin 2, 2024, 4–9, <https://www.nike-kulturerbe.ch/de/bulletin/ausgaben/2024/2> (16.02.2025)

Reitmaier – Zepik 2023

T. Reitmaier – H. Zepik, Zeiten|w|ende? Archäologie im Anthropozän, arCHaeo 1, 2023, 18–21, <https://doi.org/10.5281/zenodo.7684126>

Reitmaier-Naef – Reitmaier 2015

L. Reitmaier-Naef – T. Reitmaier, Old Ice: A Survey and Monitoring Programme of High-Alpine Cultural Heritage in the Central Alps, Switzerland, Journal of Glacial Archaeology 2.1, 2015, 25–34, <https://doi.org/10.1558/jga.v2i1.16624>

Royal Swedish Academy of Sciences 1971

Royal Swedish Academy of Sciences (Hrsg.), Royal Swedish Academy of Engineering Sciences (hosted by), Inadvertent Climate Modification: Report of the Study of Man's Impact on Climate (1971)

Solli 2018

B. Solli, The Anthropocene: Not Only About Climate Change, Current Swedish Archaeology 26, 2018, 40–49, <https://doi.org/10.37718/CSA.2018.04>

Steiner 2020

H. Steiner – R. Gietl, Glacial Archaeology in South Tyrol, Journal of Glacial Archaeology 4, 2020, 43–55, <https://doi.org/10.1558/jga.34736>

Nützliche Links

Glacier Archaeology Program für Innlandet: <https://secretsoftheice.com> (16.02.2025)

International Year of Glaciers' Preservation 2025: <https://www.un-glaciers.org/en> (16.02.2025)

Klimaneutrale Feldforschung

Möglichkeiten und Perspektiven

Stefan Feuser

In diesem kurzen Beitrag befasste ich mich mit der Frage, was die im Angesicht der Klimakrise beschlossenen gesetzlichen Maßnahmen für die archäologischen Fächer und konkret für die archäologische Feldforschung in internationalem Kontext bedeuten bzw. bedeuten könnten. Ich werde skizzieren, was auf uns Wissenschaftler*innen zukommen könnte und wo wir unsere bisherigen Arbeitsweisen und Qualifizierungswege ggf. anpassen müssen. Welche Möglichkeiten haben wir als Archäolog*innen, internationale Feldprojekte zukünftig klimaneutral durchzuführen, und vor welchen Problemen stehen wir?

Nicht thematisieren werde ich, welche Auswirkungen die veränderten Klimaverhältnisse zukünftig auf die archäologische Feldforschung in Europa und im Mittelmeerraum haben wird. Zur Zunahme von Extremwetterereignissen vor allem in den Ländern des Mittelmeeres in Form von Starkregen und Hitzeperioden gibt es immer präziser werdende Berechnungen und Modelle.¹ Welche Auswirkungen diese Extremwetter haben können, hat sich in den letzten beiden Jahren in den verheerenden Unwetterkatastrophen in Spanien (2024) und Libyen (2023) gezeigt. Mit der Frage, welche Auswirkungen der menschengemachte Klimawandel auf den Erhalt des (archäologischen) Kulturerbes hat, hat Johanna Leissner in ihrem Beitrag auf der Jahrestagung thematisiert.²

In meinem Beitrag werde ich mich zunächst damit befassen, was unter Klimaneutralität zu verstehen ist, warum das Erreichen von Klimaneutralität für die archäologische (Feld-)Forschung relevant ist und zukünftig noch an Bedeutung gewinnen wird und in welchen Bereichen es Möglichkeiten gibt, Emissionen auch kurzfristig zu reduzieren. Dazu werde ich exemplarisch die Emissionen eines eigenen Grabungsprojekts berechnen und Wege aufzeigen, diese zu reduzieren.

Klimaneutral – was bedeutet das?

Unter Klimaneutralität versteht man ein Gleichgewicht zwischen Kohlenstoffemissionen auf der einen Seite und der Aufnahme von Kohlenstoff aus der Atmosphäre in

¹ Dazu ausführlich Cramer et al. 2020.

² Mit der Frage, welchen Risiken das Kulturerbe unter veränderten klimatischen Bedingungen ausgesetzt ist, und wie eine Anpassung möglich ist, hat sich u. a. ein Bericht der Europäischen Union befasst: Generaldirektion Bildung, Jugend, Sport und Kultur 2022.

sogenannten Kohlenstoffsinken auf der anderen Seite.³ Unter dem Oberbegriff der Kohlenstoffemissionen werden Emissionen von Kohlenstoffdioxid (CO_2), Methan (CH_4), Distickstoffmonoxid (N_2O), Fluorkohlenwasserstoffen (H-FKW/HFC), perfluorierten Kohlenwasserstoffen (FKW/PFC) und Schwefelhexafluorid (SF_6) zusammengefasst.⁴ Der Begriff CO_2 -Äquivalente ist wiederum eine Maßeinheit zur Vereinheitlichung der Klimawirkung der genannten Treibhausgase und bildet die Grundlage für die Berechnung klimawirksamer Emissionen – so auch in diesem Beitrag.

Um Netto-Null-Emissionen und damit das Ziel einer Klimaneutralität zu erreichen, müssen somit alle Treibhausgasemissionen weltweit durch Kohlenstoffbindung ausgeglichen werden. Als Kohlenstoffsenke wird ein System bezeichnet, das mehr Kohlenstoff aufnimmt, als es abgibt. Dabei muss zwischen natürlichen und technischen Kohlenstoffsinken unterschieden werden. Die wichtigsten natürlichen Kohlenstoffsinken sind Böden und Moore, Wälder und Meere bzw. Ozeane. Als zusätzliche technische Möglichkeit, mittelfristig CO_2 in der Atmosphäre zu reduzieren, wird aktuell z. B. die direkte technische Abscheidung von CO_2 aus der Luft mit einer anschließenden geologischen Speicherung weiterentwickelt (Direct Air Capture and Carbon Storage, DACCS)⁵. Diese wie auch weitere technische Kohlenstoffsinken sind allerdings noch sehr weit davon entfernt, Kohlenstoff in dem Maße aus der Atmosphäre entfernen zu können, wie es zur Bekämpfung der globalen Erwärmung notwendig wäre. Global betrachtet besteht für das Jahr 2023 eine Lücke zwischen den Emissionen (ca. 40,9 Gigatonnen CO_2) und den natürlichen Senken (ca. 19 Gigatonnen CO_2) von 22 Gigatonnen CO_2 (Abb. 1)⁶, die in kurzer Zeit geschlossen werden muss.

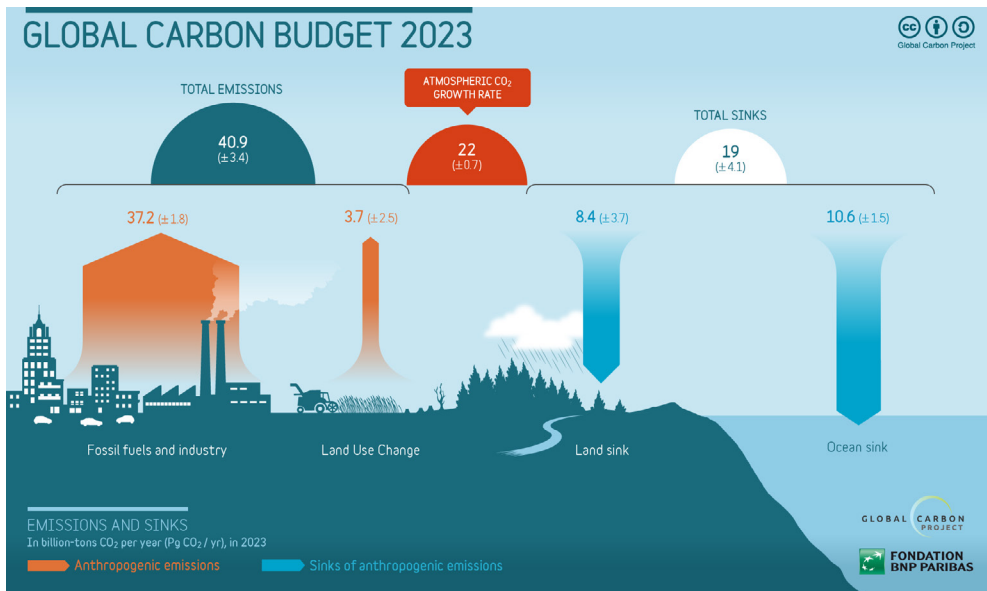
Um ein Gleichgewicht zwischen Treibhausgasemissionen und Kohlenstoffbindungen wieder herzustellen, müssen die durch den Menschen verursachten CO_2 -Emissionen massiv verringert werden. Bei den für die Zukunft benötigten Reduktionen ist bereits einberechnet, dass es zukünftig Fortschritte bei den technischen Kohlenstoffsinken geben wird, um einen Teil des CO_2 aus der Atmosphäre ziehen zu können. Es ist somit nicht ausreichend, auf technologische Sprünge in der Zukunft zu hoffen bzw. zu vertrauen, da diese bereits in die gängigen Szenarien einberechnet sind.

³ Klimaschutz- und Energieagentur Niedersachsen, Stichwort: Klimaneutralität, <https://www.klimaschutz-niedersachsen.de/aktuelles/Stichwort-Klimaneutralitaet-2120> (10.02.2025).

⁴ Umweltbundesamt, Die Treibhausgase, <https://www.umweltbundesamt.de/themen/klima-energie/klimaschutz-energiepolitik-in-deutschland/treibhausgas-emissionen/die-treibhausgase> (10.02.2025).

⁵ Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz, Negativemissionen CO_2 -Entnahme aus der Atmosphäre, <https://www.bmwk.de/Redaktion/DE/Dossier/negativemissionen> (10.02.2025).

⁶ Global Carbon Atlas, Global Carbon Budget, <https://globalcarbonatlas.org/budgets/carbon-budget> (10.02.2025); Friedlingstein et al. 2023.



▲ **Abb. 1** Globales Kohlenstoffbudget im Jahr 2023 (Global Carbon Project auf Grundlage der Daten von Friedlingstein et al. 2023)

Warum ist das Erreichen einer Klimaneutralität für archäologische Feldforschung relevant?

Eine umgehende Reduzierung der Kohlenstoffemissionen ist von zentraler Bedeutung, um die Auswirkungen des menschengemachten Klimawandels möglichst gering und auf einem beherrschbaren Niveau zu halten. Dabei zählt jedes Zehntel Grad weniger des weltweiten Temperaturanstiegs und somit jede zeitnahe Reduktion. Nicht zuletzt auch für die Erhaltung des archäologischen Kulturerbes und zukünftige archäologische Feldforschungen sollte es in unserem fachlichen Interesse sein, unsere Emissionen zeitnah zu reduzieren. Gleichzeitig ist die Reduktion der Kohlenstoffemissionen und das Erreichen von Netto-Null innerhalb der nächsten 20 Jahre in internationalen Verträgen und in der nationalen Gesetzgebung festgelegt und damit ein rechtlicher Imperativ für zukünftige archäologische (Feld-)Forschungsprojekte.

Durch die Verabschiedung der zweiten Änderung des Bundes-Klimaschutzgesetzes im April 2024 hat der damalige Bundestag die gesetzlichen Grundlagen dazu geschaffen, dass Deutschland bis 2045 Klimaneutralität erreicht.⁷ Diese nationalen Klimaziele sind gesetzlich verbindlich. Im Jahr 2030 sollen gegenüber 1990 65 % weniger Treibhausgasemissionen und 2040 88 % weniger ausgestoßen werden.

⁷ Deutscher Bundestag, Bundes-Klimaschutzgesetz, 2./3. Lesung, <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2024/kw17-de-klimaschutzgesetz-999794> (10.02.2025).

Für die Jahre bis 2030 sind rechtlich verbindliche Jahresemissionsgesamtmengen gesetzlich festgelegt. Auch einzelne Bundesländer haben eigene Klimaschutzgesetze erlassen. So verfolgt unter anderem das Land Nordrhein-Westfalen das Ziel einer klimaneutralen Landesverwaltung bis in das Jahr 2030.⁸ Die 30 öffentlich-rechtlichen Hochschulen, die sich in NRW in der Trägerschaft des Landes befinden, aber nicht unmittelbar Teil der Landesverwaltung sind, sollen die Bereiche Klimaschutz und Klimaneutralität in eigener Verantwortung wahrnehmen.

In welcher Form sich diese Gesetze und die damit einhergehende Notwendigkeit der Reduktion von Treibhausgasemissionen auf die archäologische Feldforschung und Forschungsreisen auswirken werden, ist bislang unbekannt. Meines Wissens hat bislang keine Universität oder außeruniversitäre archäologische Forschungseinrichtung in Deutschland Richtlinien erarbeitet, welche verbindlichen Auswirkungen die gesetzlichen Vorgaben auf den Forschungsbetrieb haben bzw. wie diese für den eigenen Bereich umzusetzen sind. Um die im Bundes-Klimaschutzgesetz gesteckten Ziele der Reduktion von Treibhausgasemissionen für Deutschland zu erreichen, ist aber zu erwarten, dass auch auf die Forschung zukünftig Maßnahmen zukommen werden. Zu denken wäre hier an ein einzuhaltendes CO₂-Budget oder neben der Einwerbung von Drittmitteln auch die Beantragung von Emissionsrechten für Forschungsprojekte.

An den Universitäten in Österreich sind die Planungen auf dem Weg zu einem klimaneutralen Forschen und Lehren bereits weiter fortgeschritten als in Deutschland. Ein Blick auf die Situation in unserem Nachbarland kann somit einen Hinweis auf zukünftige Schritte an Universitäten in Deutschland eröffnen. So haben unter anderem die Universitäten in Graz⁹ und Wien¹⁰ in einem ersten Schritt Treibhausgasbilanzen errechnet und Aktionspläne erstellt, um die Emissionen in den Sektoren Energieeinsatz und Gebäude, Mobilität sowie Waren und Ressourcen signifikant bis 2030 zu reduzieren. Während die Emissionen aus den Sektoren Energieeinsatz und Gebäude sowie Waren und Ressourcen durch zentral gesteuerte Maßnahmen wie Umstellung auf 100 % zertifizierten Ökostrom, energetische Gebäudesanierungen und die Reduktion von Neuanschaffungen gesenkt werden können, berühren Dienstreisen und Auslandsaufenthalte der Mitarbeiter*innen unmittelbar die Art, wie wir internationale Forschung und wissenschaftlichen Austausch aktuell und zukünftig bestreiten.

⁸ Ministerium für Wirtschaft, Industrie, Klimaschutz und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen, Klimaneutrale Landesverwaltung, <https://www.wirtschaft.nrw/themen/klimaschutz/klimaneutrale-landesverwaltung> (10.02.2025).

⁹ Universität Graz, Roadmap zur klimaneutralen Uni Graz, <https://klimaneutral.uni-graz.at/de/roadmap/#c529978> (10.02.2025).

¹⁰ Universität Wien, Treibhausgasbilanz 2019, <https://nachhaltigkeit.univie.ac.at/nachhaltigkeitsstrategie/treibhausgasbilanz> (10.02.2019).

Welche Größenordnungen und damit Auswirkungen die anvisierten Reduktionen haben werden, zeigt sich an den hohen Reduktionszielen, die sich einzelne Universitäten auf dem Weg zu einer Klimaneutralität gesetzt haben. An der Universität Wien sollen bis 2030 die Emissionen aus Dienstreisen und Auslandsaufenthalten um 75 % gegenüber dem Referenzjahr 2019 reduziert werden.¹¹ Die Universität Graz hat für internationale Dienstreisen ein Reduktionsziel von über 50 % gegenüber durchschnittlichen Emissionen der Jahre 2015 bis 2019 ausgewiesen.¹² Beide Beispiele zeigen, dass der Weg zu einer klimaneutralen (Feld-)Forschung nicht ohne die Reduktion von Dienstreisen und die Nutzung klimafreundlicher Reiseformen verlaufen kann.

Auch erste Maßnahmen, um diese Ziele zu erreichen und das Verhalten von Wissenschaftler*innen bei Dienstreisen zu verändern, haben einzelne österreichische Universitäten bereits implementiert. Die TU Graz hat einen negativen Klimaschutzbeitrag auf Dienstreisen eingeführt, die mit dem Flugzeug zurückgelegt werden. Bei innereuropäischen Flügen muss ein Betrag von 100 Euro zusätzlich zu den Ticketkosten in einen zentralen Fond eingezahlt werden, bei außereuropäischen Flügen sind es 200 Euro.¹³ Aus diesem Fond und den eingezahlten Klimabeiträgen werden Bahnfahrten in der Höhe von 50 % der anfallenden Ticketkosten bezuschusst. Dadurch sollen Flugreisen signifikant reduziert und das Fahren mit dem deutlich emissionsärmeren Verkehrsmittel Bahn attraktiver gemacht werden. Zusätzlich gestattet es die TU Graz ihren Mitarbeiter*innen, bei Bahnfahrten ab einer Reisedauer von 3 h die 1. Klasse und bei Nachtzügen Einzelabteile zu nutzen.

Welche Emissionen verursacht die archäologische Feldforschung und wie können diese reduziert werden?

In einem ersten Schritt möchte ich nun berechnen, welche Emissionen internationale archäologische Feldforschung verursacht. Neben zahlreichen online nutzbaren Emissionsrechnern gibt es zwei umfangreiche CO₂-Bilanzierungstools, die auf der Basis des Microsoft-Office-Programms Excel laufen und für meine Zwecke genutzt werden können. Speziell für die Berechnung der Emissionen von Universitäten und Hochschulen ist von der *Allianz Nachhaltige Universitäten in Österreich* das Treibhausgas-Bilanzierungstool „ClimCalc“ entwickelt worden, mit dem die drei Sektoren Energieeinsatz und Gebäude, Mobilität sowie Waren und Ressourcen sehr

¹¹ Universität Wien, Roadmap zur Klimaneutralität, <https://nachhaltigkeit.univie.ac.at/nachhaltigkeitsstrategie/roadmap-klimaneutralitaet> (10.02.2025).

¹² Universität Graz, Roadmap zur klimaneutralen Uni Graz, Mobilität, <https://klimaneutral.uni-graz.at/de/roadmap/mobilitaet> (10.02.2025).

¹³ Günter Getzinger, Nachhaltiges Reisemanagement – Good Practice der TU Graz, https://nachhaltigeuniversitaeten.at/wp-content/uploads/2024/07/2024_06_06_Getzinger_Nachhaltiges-Reisemanagement-TU-Graz.pdf (10.02.2025); Häller et al. 2023.

genau berechnet und im Vergleich zu vorhergehenden Jahren dargestellt werden können.¹⁴ Einfacher in seiner Handhabung ist der im Auftrag der Kultusminister-Konferenz entwickelte CO₂-Kulturrechner, mit dem Kultureinrichtungen bundesweit nach einheitlichen Vorgaben ihre Emissionen erfassen können.¹⁵ Damit lassen sich Kategorien in den Sektoren Mobilität (Anreise der Besucher*innen) und Waren und Ressourcen (Einkauf Medien, IT-Dienstleistungen und relevante Stoffströme) bilanzieren, die in leicht abgewandelter Form auch für die Berechnung der Emissionen archäologischer Feldforschungen relevant und nutzbar sind.

Die CO₂-Bilanzierung möchte ich exemplarisch anhand eines eigenen Projekts in Pergamon/Türkei vornehmen.¹⁶ Für die Kampagne im Jahr 2021 sind aus Deutschland neun Studierende und Wissenschaftler*innen und zehn aus der Türkei für jeweils unterschiedlich lange Zeiträume angereist. Aus Deutschland erfolgte die Anreise von unterschiedlichen Flughäfen nach Izmir, für die eine durchschnittliche Flugdistanz von 2.000 km zugrunde gelegt wird. Die 18 Flüge (neun Hin- und Rückflüge) entsprechen 7,9 t CO₂-Äquivalenten (Tab. 1).¹⁷ Die Weiterreise vom Flughafen Izmir nach Bergama mit dem Reisebus würde mit insgesamt 145 kg CO₂-Äquivalenten deutlich weniger ins Gewicht fallen. Die Studierenden und Wissenschaftler*innen aus der Türkei nutzten Reisebusse, wobei der überwiegende Teil aus Istanbul anreiste. Da einige wenige der Studierenden während ihres Aufenthalts für einige Tage nach Hause fahren, wurden 26 An- und Abreisen zu jeweils 400 km für die Berechnung zugrunde gelegt. Dies entspricht einem Wert von 645 kg CO₂-Äquivalenten für die aus der Türkei anreisenden Studierenden und Wissenschaftler*innen. Für die Fortbewegung und den Materialtransport vor Ort wurde ein PKW genutzt. Die zurückgelegten 800 km entsprechen 265 kg CO₂-Äquivalenten. Insgesamt entfällt auf die Mobilität der Mitarbeitenden somit eine Emission von knapp 9 t CO₂-Äquivalenten.

Neben der internationalen Mobilität im Rahmen archäologischer Feldprojekte verursacht auch die Speicherung der immer umfangreicher werdenden digitalen

¹⁴ Allianz Nachhaltige Universitäten in Österreich, Klimaneutrale Universitäten & Hochschulen, <https://nachhaltigeuniversitaeten.at/arbeitsgruppen/co2-neutrale-universitaeten> (10.02.2025).

¹⁵ Kultusminister-Konferenz, Ökologische Nachhaltigkeit, <https://www.kmk.org/themen/kultur/oekologische-nachhaltigkeit.html> (10.02.2025).

¹⁶ Das Projekt „Ausstattung, Chronologie und räumliche Einbindung kaiserzeitlicher Thermalbäder in der Mikroregion von Pergamon am Beispiel der Kleopatra Ilica“ ist in Zusammenarbeit mit Katja Piesker (DAI Berlin) und Felix Pirson (DAI Istanbul) durchgeführt und zwischen 2018 und 2022 von der Gerda Henkel Stiftung gefördert worden. Zu den Ergebnissen der Kampagne 2021 Feuser et al. 2022.

¹⁷ Wenn nicht anders angegeben, beruhen die folgenden Berechnungen und die Darstellung in den beiden Tabellen auf dem CO₂-Kulturrechner, der unter <https://www.kmk.org/themen/kultur/oekologische-nachhaltigkeit.html> (10.02.2025) heruntergeladen werden kann. Weiterführende Informationen zum Entstehungsprozess sind unter Kultusminister-Konferenz, Bund, Länder und Kommunen verabschieden einheitlichen Klimabilanzstandard für Kultureinrichtungen, <https://www.kmk.org/presse/pressearchiv/mitteilung/bund-laender-und-kommunen-verabschieden-einheitlichen-klimabilanzstandard-fuer-kultureinrichtungen.html> (10.02.2025) zu finden.

Daten größere Mengen an CO₂-Äquivalenten (Tab. 1). Bei aktuellen Feldprojekten mit digitalen Dokumentationsmethoden erreicht die Datenmenge, die zumeist über Cloud-Dienste gespeichert und gesichert werden, mehrere Terabyte. Zu beachten ist, dass die jährlichen Emissionen für 1 TB in Online-Speichern je nach Rechenzentrum zwischen 200 kg und 300 kg CO₂-Äquivalenten liegen.¹⁸ Die Unterschiede hängen mit der IT- und Gebäudetechnik und vor allem der Art der Stromversorgung zusammen. Die Emissionen von Online-Speicher lassen sich durch die Nutzung erneuerbarer Energien deutlich reduzieren.

Tab. 1 Berechnung der CO₂-Äquivalente, die durch die An- und Abreise (inkl. Flüge) sowie Cloud Storage im Rahmen eines Feldforschungsprojekts im Jahr 2021 in der Türkei entstanden sind.

Verkehrsmittel	Anzahl	Durchschnittliche Kilometer	CO ₂ -Äquivalente (in kg)
Flug (innereuropäisch)	18	2000	7.901
Reisebus	26	400	645
Reisebus	18	130	145
PKW	1	800	266
Emissionsquelle	Wert	Einheit	CO ₂ -Äquivalente (in kg)
Cloud Storage (TB)	3		351
			9.308

Wie lassen sich die Emissionen archäologischer Feldprojekte im internationalen Kontext reduzieren, um zukünftig klimaneutral zu arbeiten?

Kleinere Verbesserungen stellen die Reduzierung der benötigten Speicherkapazitäten für Forschungsdaten oder die Umstellung auf eine vegetarische Ernährung dar.¹⁹ Beide Maßnahmen zeigen ihre Wirkung über das Jahr und gehen damit über den engen Zeitraum von Feldprojekten hinaus. Der größte Hebel für eine signifikante Reduktion der Emissionen stellt aber – wenig überraschend – die Verringerung von Flugreisen und die Nutzung alternativer Anreisemöglichkeiten dar. Würde man die Strecke von Deutschland über den Landweg in die Türkei mit zwei Transportern für die neun Studierenden und Wissenschaftler*innen bestreiten und eine Entfernung von jeweils 2.800 km für die Hin- und Rückfahrt zugrunde legen, würden Emissionen von insgesamt 3.7 t CO₂-Äquivalenten entstehen (Tab. 2). Gegenüber

¹⁸ Umweltbundesamt 2021, 107–109.

¹⁹ Gegenüber Mischkost spart eine vegetarische Ernährung 440 kg CO₂-Äquivalente pro Jahr ein, vgl. FlyingLess, Fliegen gegenüber vegetarischer Ernährung, <https://flyingless.de/news/artikel/fliegen-gegenueber-vegetarischer-ernaehrung> (10.02.2025). Dies wäre die Hälfte der CO₂-Äquivalente, die pro Person bei der An- und Abreise mit dem Flugzeug von Deutschland in die Türkei anfallen.

der Anreise mit dem Flugzeug wären die Emissionen damit um die Hälfte reduziert. Während diese Anreiseart für Feldprojekte in der Türkei mit einem großen zeitlichen Aufwand von mehreren Tagen verbunden ist, ist die Anreise mit PKWs oder Transportern bzw. mit der Bahn nach Italien, Frankreich oder Spanien problemlos möglich. Auch die Nutzung von Fähren, um über Italien nach Griechenland oder in die Türkei zu fahren, spart gegenüber der Nutzung des Flugzeugs die Hälfte der CO₂-äquivalenten Emissionen ein.²⁰ Dies ist aber nur der Fall, wenn PKWs und Transporter gemeinsam von mehreren Menschen zur An- und Abreise genutzt werden.

Tab. 2 Berechnung der CO₂-Äquivalente, die durch die An- und Abreise ohne Flüge sowie Cloud Storage im Rahmen eines Feldforschungsprojekts im Jahr 2021 in der Türkei entstanden wären.

Verkehrsmittel	Anzahl	Durchschnittliche Kilometer	CO ₂ -Äquivalente (in kg)
Transporter	4	2800	3.718
Reisebus	26	400	645
PKW	1	800	266
Emissionsquelle	Wert	Einheit	CO ₂ -Äquivalente (in kg)
Cloud Storage (TB)	3		351
			4.980

Fazit

Nimmt man die Reduktionsziele der Emissionen aus Dienstreisen, die sich Universitäten in Österreich gesetzt haben, als Maßstab, so könnten diese bei internationalen archäologischen Feldprojekten auch kurzfristig durch die Vermeidung von Flugreisen erzielt werden. Neben der An- und Abreise zu Feldforschungen müssen sich allerdings auch die Reisegewohnheiten in anderen Bereichen der archäologischen Forschung verändern: Für die Anreise zu Tagungen sollten verstärkt öffentliche Verkehrsmittel genutzt werden und der Ausbau der Videokonferenz-Infrastruktur mit immersiver Technik jenseits der gängigen Formate von Zoom und anderen Anbietern muss ausgebaut werden, um hybride Tagungen ohne Technikprobleme zu ermöglichen. Denn auch die im Zusammenhang mit der An- und Abreise zu internationalen Konferenzen oder zu Projekttreffen anfallenden Emissionen müssen deutlich reduziert werden.²¹

²⁰ Vgl. das Tool von Direct Ferries zur Berechnung des CO₂-Fußabdrucks für Reisen unter https://www.directferries.de/co2_fussabdruck_rechner.htm (10.02.2025).

²¹ Das Chartered Institute for Archaeologists hat ein Dokument mit weiteren Maßnahmen zur Reduktion der Umweltauswirkungen archäologischer Forschung erstellt, das unter <https://www.archaeologists.net/sites/default/files/2024-11/CIfA-Carbon-Reduction-Guide-Table-2024.pdf> (10.02.2025) einsehbar ist.

Das Verzicht auf Flugreisen bedeutet einen größeren zeitlichen Aufwand für die An- und Abreise gegenüber anderen Verkehrsmitteln. Dies wird grundsätzliche Folgen für die Arbeitsweise und Karriereentwicklung in den archäologischen Disziplinen haben, da Projekt- und Konferenzreisen mehr Zeit als bislang in Anspruch nehmen werden. Es ist vorstellbar, dass es in Zukunft weniger Reisen von kurzer zeitlicher Dauer zu einzelnen Tagungen und Projektabsprachen geben wird, dafür dann aber längere Aufenthalte, die unterschiedliche Anforderungen wie Tagungen mit Treffen von Projektpartner*innen und die Bearbeitung von Material bzw. den Besuch von Bibliotheken miteinander verbinden. Entscheidend ist dabei, dass diese Veränderungen nicht grundsätzlich in das Selbstverständnis der archäologischen Wissenschaften und ihren internationalen Charakter eingreifen. Aus den archäologischen Disziplinen heraus müssen die nötigen Veränderungen aber letztlich aktiv angegangen und gestaltet werden.

Literatur

Cramer et al. 2020

W. Cramer – J. Guio – K. Marini (Hrsg.), *Climate and Environmental Change in the Mediterranean Basin. Current Situation and Risks for the Future. First Mediterranean Assessment Report* (Marseilles 2020), https://www.medecc.org/wp-content/uploads/2021/05/MedECC_MAR1_complete.pdf (10.02.2025)

Feuser et al. 2022

S. Feuser – J. Steglich – K. Piesker, Das extraurbane Thermalbad Kleopatra Güzelik Ilıcasi, in: F. Pirson, Pergamon – Die Arbeiten in der Kampagne 2021, AA 2022/2, § 72–84, <https://doi.org/10.34780/gb88-g9bh>

Friedlingstein et al. 20203

P. Friedlingstein et al., *Global Carbon Budget 2023*, *Earth System Science Data* 15/12, 2023, 5301-5369, <https://doi.org/10.5194/essd-15-5301-2023>

Generaldirektion Bildung, Jugend, Sport und Kultur 2022

Generaldirektion Bildung, Jugend, Sport und Kultur (Hrsg.), *Stärkung der Resilienz des Kulturerbes gegen den Klimawandel. Der europäische Grüne Deal trifft Kulturerbe* (Luxemburg 2022), <https://data.europa.eu/doi/10.2766/604948>

Häller et al. 2023

F. Häller – L. Yang – G. Getzinger, *Roadmap Klimaneutrale TU Graz 2030. Dritter Fortschrittsbericht an das Rektorat der TU Graz. Jahr 2023*, 53–57, https://www.tugraz.at/fileadmin/user_upload/tugrazInternal/TU_Graz/Universitaet/Klimaneutral/Klimaneutrale_TU_Graz_Fortschrittsbericht-2024-07.pdf (10.02.2025)

Umweltbundesamt 2021

Umweltbundesamt (Hrsg.), *Abschlussbericht. Green Cloud Computing Lebenszyklus-basierte Datenerhebung zu Umweltwirkungen des Cloud Computing* (Dessau-Roßlau 2021), https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/5750/publikationen/2021-06-17_texte_94-2021_green-cloud-computing.pdf (10.02.2025)

Ergebnisse der Umfrage „Nachhaltigkeit und Klimakrise in der Archäologie“

Tabea Gerngreif – Johannes Seespeck

für die AG „Klimakrise und Archäologie“ des DASV e.V.

Auf der Internationalen FachsCHAftentagung (IFaTa), Pfingsten 2023 in Bonn, gründete sich die AG „Klimakrise und Archäologie“ des Dachverbands archäologischer Studierendenvertretungen (DASV e.V.)¹. Als Arbeitsgrundlage für ihre weiteren Tätigkeiten beschloss die AG bereits bei ihrer Gründung, eine Umfrage unter Studierenden der archäologischen Wissenschaften durchzuführen, um einen Überblick über die bisherige Thematisierung der Klimakrise und Nachhaltigkeit aus deren Sicht zu bekommen. Die Ausarbeitung erfolgte auf der Herbst-IFaTa 2023 in Berlin, die Umfrage war anschließend vom 30.01. bis 12.05.2024 online abrufbar. Nach der Auswertung durch die AG auf der Pfingst-IFaTa 2024 in Halle (Saale) stellten T. Gerngreif und J. Seespeck erste Ergebnisse des Abschnitts „Grabungen“ auf der Jahrestagung des Deutschen Archäologen Verband (DARV) in Bochum vor. Die ausführliche Auswertung aller Abschnitte liegt nun in diesem Artikel vor; eine Kurzfassung in Form eines Blogbeitrags wird außerdem auf der Website des DASV e.V. zu finden sein.

Aufbau der Umfrage

Auf der IFaTa im Herbst 2023 arbeitete die AG den Fragenkatalog aus, der am Schluss 38 Fragen umfasste². Es wurden insgesamt 28 Multiple Choice Fragen und 10 Freitextfragen gestellt. Bei den Freitextfragen konnten die Teilnehmenden eigene Ideen zum Thema Nachhaltigkeit im Grabungsalltag hinzufügen. Der Fokus lag neben der Lehre auf Themenfeldern, die sowohl im archäologischen Studium eine wichtige Rolle spielen, aber auch in Publikationen zur Reduzierung von CO₂-Ausstößen häufig thematisiert werden, beispielsweise Fortbewegungsmittel und Nahrung. Eingangs wurden zudem einige anonymisierte Angaben der Teilnehmenden abgefragt. Der inhaltliche Fragenteil gliederte sich dann in vier thematische Abschnitte – Tagungen und Konferenzen, Grabungen, universitäre Projekte und Lehre.

Die Umfrage war vom 30.01. bis 12.05.2024 online abrufbar und wurde über die Mailverteiler des DASV e.V. und DARV sowie auf Instagram beworben. Die einzelnen Fachschaften verbreiteten sie dann weiter auf ihren verschiedenen Kanälen.

¹ Nähere Informationen zur AG s. hier: <https://www.dasv-ev.org/arbeitsgruppen> (14.02.2025).

² Um die Rohdaten bzw. einen Einblick in den Fragenkatalog zu bekommen, wenden Sie sich an die Autorinnen dieses Beitrages.

Die Ergebnisse der Umfrage sind nicht repräsentativ für die Gesamtheit der archäologischen Studierenden in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Verzerrungen beruhen in diesem Fall unter anderem darauf, dass die Teilnahme freiwillig war und keine Zufallsstichprobe befragt wurde. Zudem nahmen Studierende, die sich bereits mit dem Thema befasst haben, vermutlich eher an der Umfrage teil.

Das Ziel der AG lag daher von Anfang an nicht in repräsentativen Zahlen, sondern darin, einen Überblick über die Erfahrungen, Ideen und Wünsche der Studierenden zu gewinnen, besonders oft erwähnte Aspekte zu identifizieren und einen Ausgangspunkt für weitere Recherchen und Fragestellungen zu erhalten.

Die Teilnehmenden

Nach Angaben der Vereine lassen sich über die Kanäle des DASV e.V. 3.000–5.000 Studierende erreichen, über die Verteiler des DARV können bis zu 1.170 Personen erreicht werden. Die Teilnehmendenzahl von lediglich 115 Personen fiel geringer aus, als erhofft. Die Umfrage wurde von über 1200 Personen aufgerufen, daher kann man auf eine hohe Abbruchrate schließen.

Von den Teilnehmenden befanden sich zum Zeitpunkt der Umfrage etwa 46 % im Bachelorstudium und 27 % im Masterstudium. Weitere 27 % waren bereits als Doktorand*in tätig. Die meisten der Befragten, etwa 82 %, studierten in Deutschland, dazu etwa 8 % in Österreich und 9 % in der Schweiz. Nach dem archäologischen Schwerpunkt der Teilnehmenden wurde nicht gefragt. Die Mitgliederstruktur des DASV e.V. ermöglichte es jedoch, Personen aus einer Vielzahl archäologischer Fächer zu erreichen, wodurch trotz der geringen Teilnehmerzahl vermutlich eine breite Diversität erzielt werden konnte.

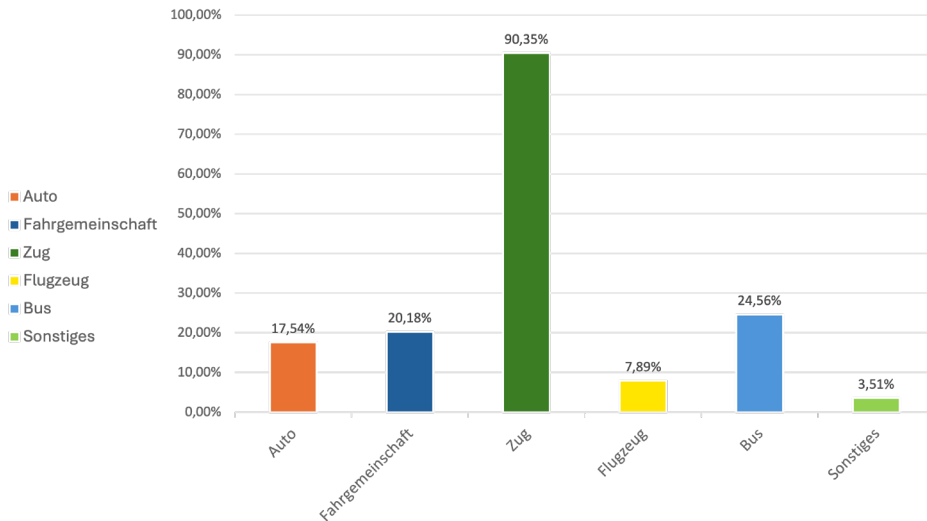
Auswertung

Tagungen und Konferenzen

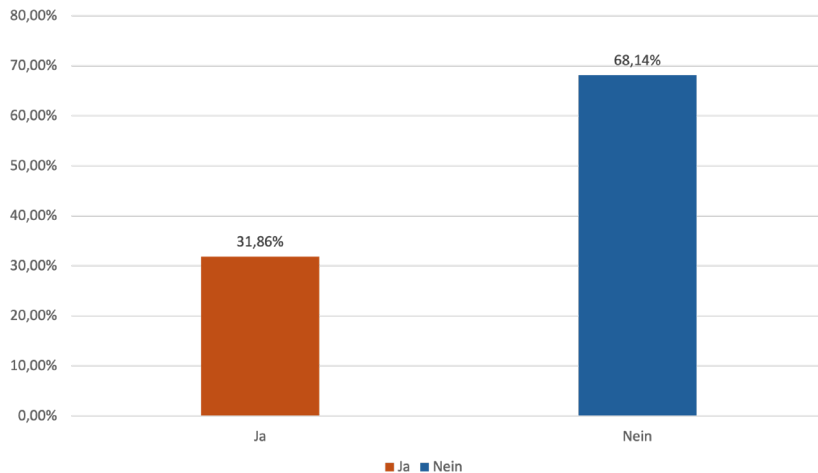
Bei der Frage nach der präferierten Anreisemethode zu Tagungen, Konferenzen und Ähnlichem gab die überwiegende Mehrheit, mit ca. 90 %, den Zug an. Danach folgten, in absteigender Reihenfolge, alle unter 25 %, Bus, Fahrgemeinschaft und Privatauto. Mit großem Abstand bei 8 % bildete das Flugzeug den Schluss (Abb. 1). Als Grund für den Zug wurden in dem folgenden Freitextfeld vor allem die Umweltfreundlichkeit, die Bezahlbarkeit (häufig aufgrund des Semestertickets verstärkt) und die Bequemlichkeit erwähnt. Allerdings wurde auch mehrfach die derzeitige Unzuverlässigkeit der Bahn kritisiert.

Die nächsten drei Fragen beschäftigten sich mit den Essensmöglichkeiten auf Tagungen und Konferenzen. 68 % gaben an, dass sie auf einer Tagung bisher nie erlebt hätten, dass auf Nachhaltigkeit geachtet wurde, 32 % hingegen schon

(Abb. 2). Etwa die Hälfte wurde vor einer Tagung nach den eigenen Ernährungsbedürfnissen gefragt.

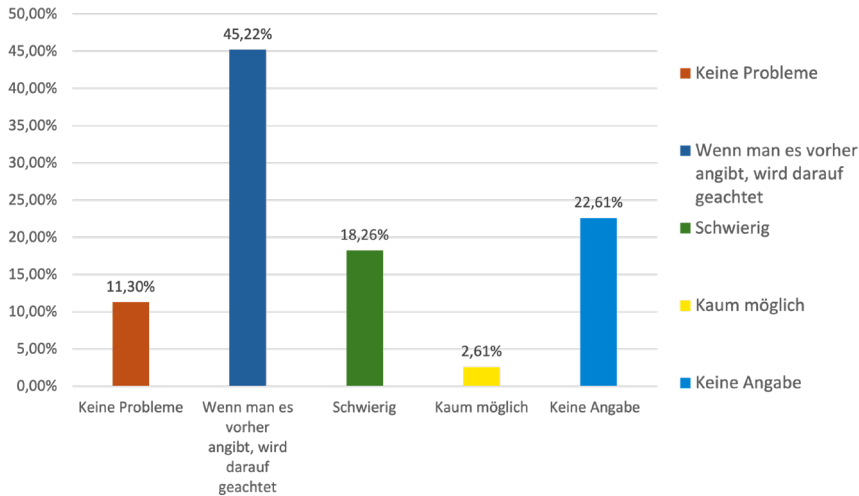


▲ **Abb. 1** Antworten auf die Frage: Wie reist du präferiert zu Tagungen und Konferenzen an?



▲ **Abb. 2** Antworten auf die Frage: Wurde bei dem Essensangebot der Tagungen, auf denen du bisher warst, auf Nachhaltigkeit geachtet?

Erstaunlicherweise gaben bei der letzten Frage, wie leicht es sei, sich auf Tagungen vegan/vegetarisch/glutenfrei zu ernähren, 45 % der Teilnehmenden an, dass darauf geachtet werde, wenn man es vorher angebe. 11 % wählten „keine Probleme“ aus, 18 % „schwierig“ und 3 % „nicht möglich“ (Abb. 3). Wir wollten außerdem wissen, wie die Teilnehmenden es grundsätzlich bewerten, Konferenzen und Tagungen grundsätzlich vegetarisch zu verköstigen. Fast drei Viertel (72 %) finden den Vorschlag gut.



▲ **Abb. 3** Antworten auf die Frage: Wie leicht ist es, sich auf Tagungen vegan/vegetarisch/glutenfrei zu ernähren?

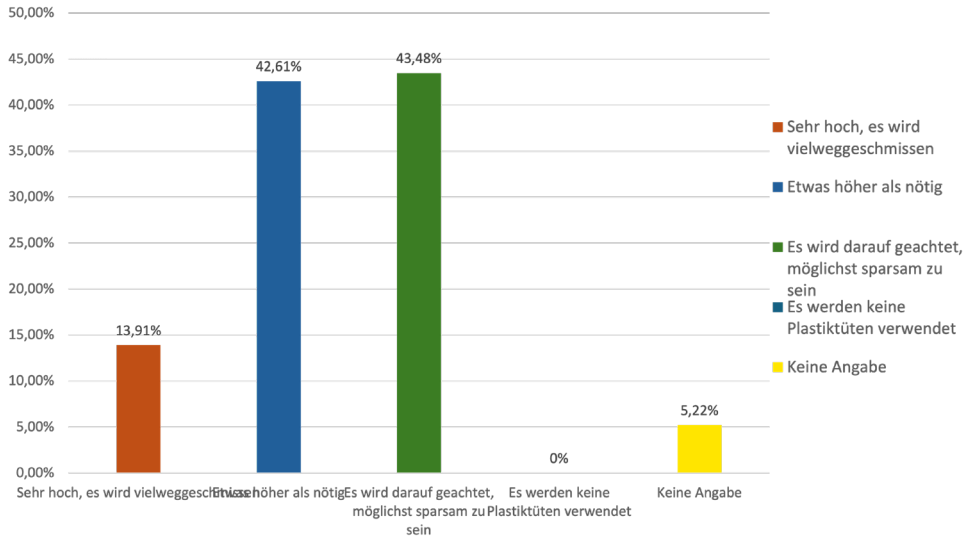
Ausgrabungen

Auch der Abschnitt zu Ausgrabungen beschäftigte sich zunächst mit der Anreise. Die AG fragte, ob in den bisherigen Erfahrungen der Studierenden Anreisen im Zug oder in Fahrgemeinschaften eher gefördert werden als Anreisen mit dem Flugzeug oder Privatauto. Dabei gaben 70 % an, dass dies nicht der Fall sei, 30 % hatten bereits eine bevorzugte Förderung von Zug oder Fahrgemeinschaften erlebt.

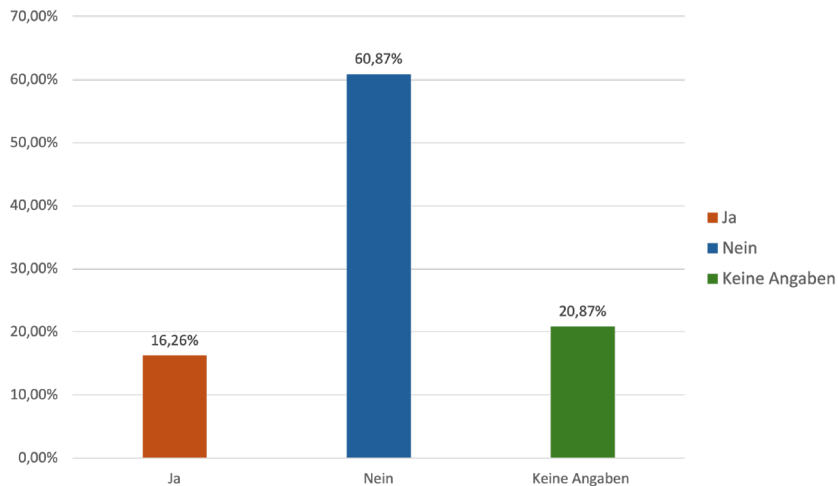
Weiterhin ging es um die Lagerung von Funden. Nur eine einzige Person beantwortete die Frage, ob Funde in Plastiktüten gelagert werden, mit „Nein“, also weniger als 1 %. Den Verschleiß an Plastiktüten schätzten 57 % als „Sehr hoch, es wird viel weggeschmissen“ oder „Etwas höher als nötig“ ein. 43 % der Teilnehmenden gaben an, dass darauf geachtet werde, möglichst sparsam zu sein (Abb. 4). Bei dieser Frage war eine Mehrfachauswahl möglich, da Personen, die bereits an verschiedenen Ausgrabungen teilgenommen haben, sehr unterschiedliche Erfahrungen gemacht haben. Den meisten Teilnehmenden der Umfrage war nicht klar, wo die Tüten besorgt werden. Im Freitextfeld gaben viele einen Onlinevertrieb und vereinzelte Personen den lokalen Super- oder Baumarkt an.

Die nächste Frage „Kennst Du gute Alternativen zur Fundlagerung in Plastiktüten? Wie kann man den Verbrauch an Plastiktüten minimieren? (z. B. Tüten wiederverwenden?)“ bot den Teilnehmenden ebenfalls ein Freitextfeld. Viele Ideen – Tüten wiederverwenden, auf der Fläche Körbe/Eimer statt Tüten nutzen, Keramik erst nach dem Waschen eintüten, für bestimmte Materialien Papiertüten/Pappkisten verwenden – wurden dabei immer wieder genannt. Auch Leinenbeutel/Netzsäckchen, die sich je nach Grabungsort auch günstig vor Ort in großer Zahl anfertigen lassen, wurden als erprobte Alternative für die Keramiklagerung vorgeschlagen, ebenso wie Holzkisten und wiederverwendbare Fundkarten aus Metall oder här-

terem Plastik. Stets zu beachten ist bei den Alternativen, dass die Verpackung am Schluss auch für die Endlagerung geeignet und kontaminationsfrei ist. Zudem sind baubegleitende Ausgrabungen den Vorgaben ihrer jeweiligen Landesdenkmalämter unterworfen. Um hier neue Wege beschreiten zu können, bedürfte es der Änderung der Richtlinien.



▲ **Abb. 4** Antworten auf die Frage: Wie groß ist der Verschleiß von Plastiktüten?



▲ **Abb. 5** Antworten auf die Frage: Wurde beim Essensangebot der Grabungen, auf denen du bisher warst, auf Nachhaltigkeit geachtet?

Beim Schlämmen und Keramikputzen nehmen lediglich 24 % der an der Umfrage Teilnehmenden wahr, dass auf den Wasserverbrauch geachtet wird. Vor allem in Ländern, in denen Wasser ein begrenztes Gut ist, kommt es teilweise zu fahr-

lässiger Wasserverschwendung, wie anonyme Berichte von Studierenden auf den IFaTas immer wieder unterstreichen.

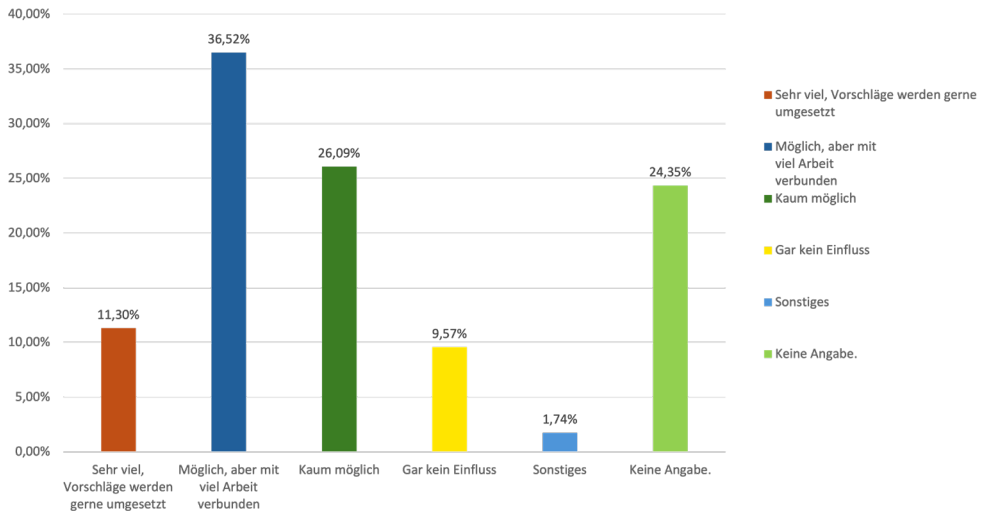
Die AG fragte auch, welche Essensmöglichkeiten den Studierenden auf Ausgrabungen zur Verfügung stehen. Es gaben 61 % an, dass bei dem Essensangebot auf den bisher erlebten Grabungen nicht auf Nachhaltigkeit geachtet wurde; lediglich 18 % hatten bereits erlebt, dass das Thema Berücksichtigung fand (Abb. 5). Dabei hatten 60 % entweder keine Probleme, sich auf Grabungen vegan/vegetarisch/glutenfrei zu ernähren, oder gaben an, dass es ziemlich leicht sei, wenn man es vorher ankündigt. Demgegenüber fanden es 16 % der Teilnehmenden schwierig, 4 % hielten es kaum für möglich und 20 % machten keine Angabe. Etwas weniger Teilnehmende als bei den Tagungen sind auf Grabungen schonmal nach ihren Essensbedürfnissen gefragt worden, nämlich etwa 42 %.

Außerdem wurde den Teilnehmenden die Frage gestellt, wie der Grabungsalltag nachhaltiger gestaltet werden kann. Zu beachten ist natürlich, dass auch auf einer Ausgrabung dieselben Richtlinien zu befolgen sind wie im Alltag. Der Einfluss der Archäologie auf die Veränderungen des Klimas ist vermutlich deutlich geringer als beispielsweise von der Wirtschaft, dennoch sieht die AG auch auf Ausgrabungen unsere Branche in der Pflicht, nachhaltiger zu arbeiten. Die Antworten lassen sich in mehrere Hauptpunkte unterteilen:

1. Anreise/Transport vor Ort: eher auf Zug und Fahrgemeinschaften setzen, Unterkunft so nah wie möglich am Grabungsort, Grabung mit Exkursion verbinden
2. Mahlzeiten: möglichst regional, weniger Fleisch/Tierprodukte, gemeinsame Planung, wiederverwendbare Einkaufstaschen, weniger Einweggeschirr
3. Wasser: eigene Trinkflaschen, große Wasserkaristen anstatt von 1l-Einwegflaschen, gezielteres Schlämmen und Keramikwaschen, Wasserkreislaufsysteme zum Schlämmen, organisierte Waschmaschinennutzung anstatt von halb leeren Maschinen
4. Müll: Mülltrennung nach örtlichen Vorgaben, Zigarettenstummel sammeln und im Restmüll entsorgen, lieber einmal gut in ein Gerät oder Ähnliches investieren, als andauernd minderwertige Alternativen nachkaufen zu müssen
5. Technik: Batterien und kleine Solarmodule, mehr Digitalisierung der Dokumentation

Zielführend ist außerdem, wenn gemeinsam Verbesserungsmöglichkeiten entwickelt werden, die in den örtlichen Gegebenheiten gut umsetzbar sind, und eventuell ein Nachhaltigkeitskonzept mit eingeplant wird, über das alle Grabungsteilnehmenden vor Beginn der Ausgrabung informiert werden. In diesem Zuge wollte die AG wissen, wie leicht es den Studierenden fällt, Einfluss auf die Nachhaltigkeit der Ausgrabungen zu nehmen. Nur etwa 11 % gaben an, dass dies sehr leicht sei und

Vorschläge gerne umgesetzt würden. Ferner sehen 37 % die Möglichkeit, sie sei jedoch mit viel Arbeit verbunden. Für 26 % sei es kaum möglich und 10 % gaben an, keinen Einfluss zu haben (Abb. 6).



▲ **Abb. 6** Antworten auf die Frage: Inwiefern hast du das Gefühl Einfluss auf die Nachhaltigkeit auf Grabungen nehmen zu können?

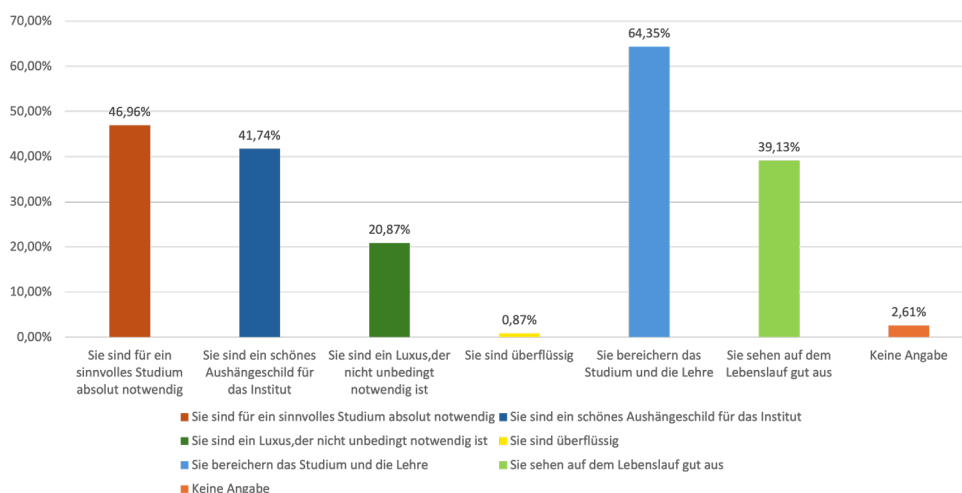
Universitäre Projekte

In diesem Abschnitt wollte die AG grundlegend mehr über die Lokalität universitärer Projekte erfahren. In der ersten Frage des Themenblocks wurde nach den lokalen Forschungsprojekten der jeweiligen Institute gefragt. Lediglich 3 % gaben an, dass alle Projekte lokal seien, 16 % wählten „mehr als die Hälfte“ und jeweils 20–22 % meinten, dass etwa die Hälfte, weniger als die Hälfte oder keine Forschungsprojekte ihres Instituts lokal zu verorten wären.

Bei der Frage, ob ihnen eine lokale Lehrgrabung ausreiche, waren 59 % der Teilnehmenden dafür, 41 % dagegen.

Zudem interessierte die AG noch, inwiefern die Studierenden die internationalen und ausländischen Projekte als Notwendigkeit oder als Prestige wahrnehmen. Bei den Antworten war eine Mehrfachauswahl möglich. Dabei schätzen 64 % solche Projekte als Bereicherung für Studium und Lehre ein, 47 % der Teilnehmenden betrachten sie für ein sinnvolles Studium als absolut notwendig. Zudem meinten 42 %, dass sie ein schönes Aushängeschild für das Institut seien und 39 %, dass ausländische Projekte im persönlichen Lebenslauf gut aussehen würden. Weitaus weniger, etwa 21 %, halten ausländische und internationale Projekte für einen Luxus, der nicht unbedingt notwendig ist und nur weniger als 1 % meinen, sie seien vollkommen überflüssig (Abb. 7).

Da die Umfrage nicht zwischen archäologischen Schwerpunkten der Teilnehmenden unterschied, ist deren Einfluss auf die Antworten nicht klar feststellbar. Studierende der Ur- und Frühgeschichte, des Mittelalters und der Neuzeit oder der provincialrömischen Archäologie können leichter auf internationale Grabungen verzichten als Studierende mit einem Schwerpunkt in Südwestasien oder Nordafrika. Der mangelnde Kontext des jeweiligen Studienfachs der Teilnehmenden schränkt die Aussagekraft dieser Frage daher ein.



▲ **Abb. 7** Antworten auf die Frage: Inwieweit nimmst du internationale/ausländische Projekte als notwendig/Prestige wahr?

Lehre und Studium

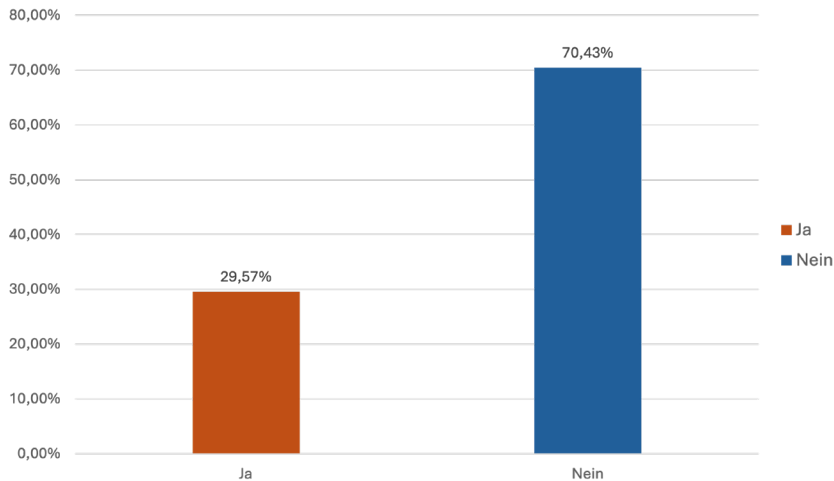
Im letzten Abschnitt ging es darum herauszufinden, inwiefern den Studierenden die Themen Nachhaltigkeit und Klimakrise im Studium und in der Lehre begegnen.

In Bezug auf archäologische Literatur fragte die AG zunächst, ob den Studierenden schon mal aufgefallen sei, dass Nachhaltigkeit und Klimakrise in Publikationen oder Grabungsberichten konkret thematisiert werden. Nur 30 % beantworteten diese Frage mit „Ja“ (Abb. 8). Bei der darauffolgenden Frage gaben 44 % an, dass ihnen bereits aufgefallen sei, dass die beiden Themen an Stellen unterschlagen wurden, wo sie eigentlich angebracht gewesen wären.

Außerdem fragte die AG nach, ob es in den Institutsbibliotheken Literatur zu nachhaltigen Themen und Klimakrise gebe. Dies verneinten 42 %, 52 % meinten, es gebe zwar Literatur zu Nachhaltigkeit, aber es sei ziemlich wenig und nur 7 % meinten, in den Bibliotheken ließen sich viele passende Publikationen zur Thematik finden.

Mit Blick auf die Lehre stellte die AG zunächst die Frage, ob Klimakrise und Nachhaltigkeit in Lehrveranstaltungen schon einmal thematisiert wurden – 52 % antworteten „Ja“ – bevor sie genauer nachfragte, welche Form diese Thematisie-

nung nahm. Dabei gab es wieder die Möglichkeit einer Mehrfachauswahl. Einige Teilnehmende hatten eine Thematisierung noch nicht erlebt, sodass diese Frage nur von 104 Personen ausgefüllt wurde. Daher beziehen sich die folgenden Angaben nur auf die reduzierte Teilnehmerzahl. Bei 15 % gab es ein eigenes Seminar dazu, bei 24 % eine einzelne Sitzung im Rahmen eines Seminars oder einer Vorlesung. Es erlebten 22 %, dass Klimakrise oder Nachhaltigkeit in einem Gastvortrag thematisiert wurde, 7 % bei einer Podiumsdiskussion und 42 % am Rande einer Diskussion zu einem anderen Thema. Zudem gaben 12 % „Sonstiges“ und 27 % „Keine Angabe“ an. Da die AG auch eine nähere Beschäftigung mit den Auswirkungen der Klimakrise auf unsere archäologische Arbeit plant, fragten wir anschließend, ob dies bei den Veranstaltungen thematisiert wurde. Es gaben 52 % der Teilnehmenden an, dass dies der Fall gewesen sei.



▲ **Abb. 8** Antworten auf die Frage: Ist dir schon einmal aufgefallen, dass Klimakrise/Nachhaltigkeit in Publikationen/Grabungsberichten konkret thematisiert wird?

Die Antworten auf die Frage, welche Probleme die Studierenden bezüglich Nachhaltigkeit in der Lehre oder im Institutsbetrieb sehen, waren vielfältig. Vereinzelte sahen keine Probleme oder keinen Grund, Nachhaltigkeit im Institutsalltag beachten zu müssen. Häufig wurde erwähnt, dass es schwierig sei, genug Menschen am Institut davon zu überzeugen, sich dem Thema Klimakrise und Nachhaltigkeit im Kontext der archäologischen Lehre und Praxis sowie dem Institutsalltag zu widmen. Kaum jemand fühle sich wirklich zuständig, es mangle häufig an Änderungsbereitschaft und guten Ansätzen außerhalb des privaten Umfelds. Zudem sei die Kommunikation, insbesondere über mehrere Statusgruppen hinweg, schwierig. Manche Teilnehmenden haben auch den Eindruck, dass die Dringlichkeit unterschätzt werde. Viele sprechen auch davon, dass kurzfristig hohe Kos-

tenfaktoren Menschen abschrecken würden. Als konkrete Probleme nannten sie außerdem, dass sehr viel unnötig ausgedruckt werde, in vielen Instituten dauerhaft Licht brenne und viele Studierende täglich weit pendeln müssen, weil die Mietpreise zu hoch seien. Am Immobilienmarkt können Institute wenig ändern, aber ein vermehrtes Angebot von hybriden Vorlesungen könnte vielen Studierenden bereits helfen, nachhaltiger am Universitätsalltag teilzunehmen und Pendelstrecken zu vermeiden.

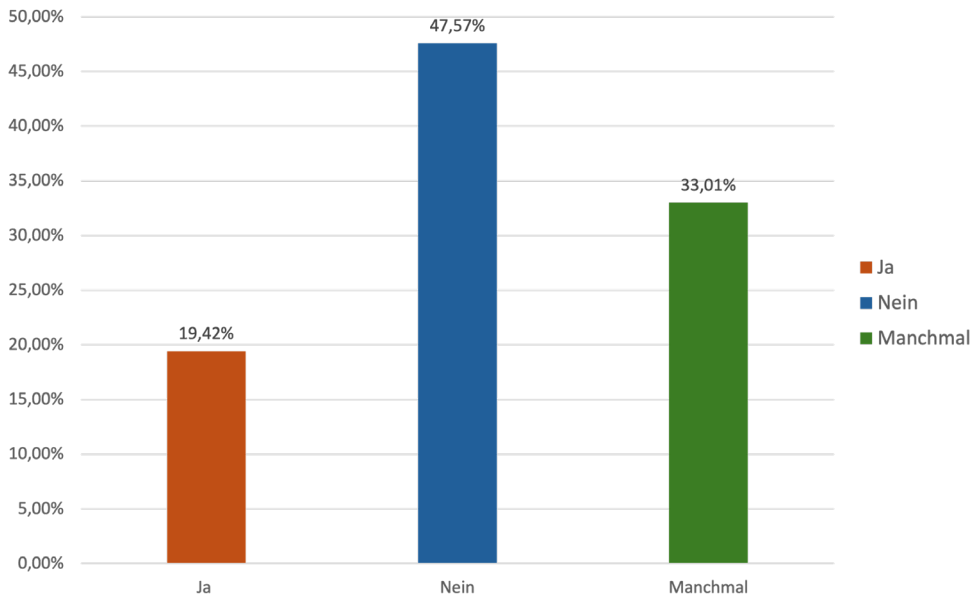
Die Teilnehmenden lieferten im nächsten Freitextfeld viele Vorschläge, wie man das Thema am Institut und in der Lehre besser integrieren kann. Sehr häufig wurde angeführt, dass sich mehr Vorträge, Referatsthemen, Seminare, Abschlussarbeiten und Vorlesungen dem Thema widmen sollten. Mehrfach wurde vorgeschlagen, dass Aspekte des Themas, beispielsweise Umwelteinflüsse auf Bodendenkmäler und archäologische Arbeit oder die gesellschaftlichen und ökologischen Konsequenzen unserer Arbeit, bereits in den Einführungsveranstaltungen angesprochen werden sollten. Möglicherweise könnten Institute Leitfäden erstellen oder vorhandene nutzen, um diese an den Instituten zu veröffentlichen. Ebenfalls wurde mehr studentische Partizipation in der Umsetzung von Nachhaltigkeit auf Ausgrabungen und Exkursionen gewünscht sowie das Anregen eines Fonds an der Universität für die Anreise mit dem Zug, anstelle von Flügen oder das Erstellen einer Klimabilanz. Für die breitere Thematisierung wurde außerdem vorgeschlagen, niederschwellige und konstruktive Diskussionsräume zu dem Thema zu schaffen, auf noch mehr Interdisziplinarität zu setzen und verschiedene theoretische Methoden unter dem Nachhaltigkeitsaspekt neu zu betrachten. Auch bei diesem Freitextfeld sahen einzelne Teilnehmende keinen Grund, das Thema an einem archäologischen Institut überhaupt einbringen zu müssen, da sie beispielsweise die Verantwortung eher in anderen Fachbereichen sehen.

Im letzten Freitextfeld fragte die AG, welche Themenbereiche den Teilnehmenden besonders wichtig seien. Dafür wurden Beispiele genannt, etwa historische Anpassungsstrategien an klimatische Veränderungen, aktuelle Auswirkungen auf Feldarbeit und Arbeitssicherheit, Möglichkeiten zum Einsatz archäologischer Forschungsdaten in der Bewältigung der Klimakrise sowie ökologisch und sozial langfristig nachhaltige Nutzungskonzepte für Abgrabungsflächen. Viele Teilnehmende gaben an, dass ihnen alle genannten Beispiele wichtig seien, doch sehr viele betonten auch weitere Aspekte. Am meisten wurden die aktuellen Auswirkungen auf Feldarbeit und Arbeitssicherheit genannt, dicht gefolgt von den Einsatzmöglichkeiten archäologischer Forschungsdaten in der Bewältigung der Klimakrise und die ökologisch und sozial langfristig nachhaltigen Nutzungskonzepte. Es wurden zudem viele neue Aspekte des Themenkomplexes angeführt, etwa die besonderen Probleme der Unterwasserarchäologie, der Schutz von archäologischen Funden im Boden und unter Wasser sowie die zukünftige Nachhaltigkeit

von Grabungen, etwa durch die Reduktion der Müll- und CO₂-Produktion. Die Archäologie brauche eine konstruktive und niederschwellige Öffentlichkeitskommunikation, unter anderem um Fehldarstellungen von archäologischen Daten zur Relativierung der Klimakrise oder Ähnlichem zu vermeiden. Das Fach und der Beruf könnte von einem einheitlichen Nachhaltigkeitskodex, mehr Bewusstsein und Selbstreflektion profitieren. Eine teilnehmende Person schlug auch eine Kooperation mit der Wirtschaft zur Erforschung historisch basierter Nachhaltigkeitsstrategien vor.

Von den Personen mit Laborerfahrung wollten wir außerdem wissen, ob sie dort Ideen für mehr Nachhaltigkeit haben. Auch hier ist sich die AG bewusst, dass dieser Anspruch sich ganz klar hinter die wissenschaftlichen Ansprüche der Labore wie Kontaminationsfreiheit oder Entsorgungssicherheit stellen muss. Vorgeschlagen wurde beispielsweise, vor dem Schlämmen erstmal trocken zu sieben, weniger Plastik zu verwenden, gezieltere Probenentnahme – was gute Absprachen zwischen Labor und Feld voraussetzt – sowie die Verwendung von grüner Energie und sinnvolles Recycling.

Zuletzt hatte die AG noch einige konkrete Fragen zum Institutsbetrieb. Sie wollte wissen, ob Hausarbeiten tatsächlich noch auf Papier abgegeben werden müssen. Fast die Hälfte der Teilnehmenden, 48 %, müssen dies nicht, 19 % müssen tatsächlich auf Papier abgeben und bei 33 % werden teils digitale und teils papierbasierte Abgaben gefordert (Abb. 9).



▲ **Abb. 9** Antworten auf die Frage: Musst du Hausarbeiten immer noch auf Papier abgeben?

Zudem fragte sie noch, wie weit die Studierenden mit ihrem Semesterticket kommen, allerdings sind viele Tickets seitdem durch das Deutschlandticket erweitert, verändert oder ersetzt worden, sodass die Antworten auf diese Frage nicht mehr aktuell sind. Mit dem Gedanken an die Anreise wollte die AG zuletzt noch wissen, ob bei universitären Veranstaltungen wie Wochenendexkursionen auf die Reichweite des Semestertickets geachtet wird. 21 % gaben an, dass dies immer der Fall sei, bei 31 % werde nie drauf geachtet. 48 % gaben an, dass nur manche Dozierenden darauf achten.

Fazit

Der Text gliedert sich in die Abschnitte „Aufbau der Umfrage“, „Die Teilnehmenden“ und der darauffolgende „Auswertung“, welcher nochmals untergliedert wurde.

Beim Abschnitt „Aufbau der Umfrage“ wurde die Umfrage vorgestellt. Die Fragen wurden in vier thematische Abschnitte unterteilt: Tagungen und Konferenzen, Ausgrabungen, universitäre Projekte, sowie Lehre. Der Fokus lag auf Nachhaltigkeit, vor allem in Bezug auf Ausgrabungen und im archäologischen Studium. Nachfolgend wurde im nächsten Abschnitt die Anzahl und die Zusammensetzung der Teilnehmenden erläutert.

Unter „Auswertung“ wurde die Umfrage in ihren vier thematischen Abschnitten ausgewertet. Beim Punkt „Tagungen und Konferenzen“ war das Endresultat, dass zwar viele Personen mit dem Zug anreisen, jedoch auch vermehrt Personen auf das Auto zurückgreifen oder aus Kostengründen mit dem Flugzeug fliegen. Allerdings wurde bei dieser Frage nicht vermerkt, in welchem Land die Tagung/Konferenz stattfindet. Manche Tagungen/Konferenzen finden in Ländern statt, die aus Deutschland, Österreich und der Schweiz nur mit dem Flugzeug erreichbar sind. Daher wäre es für das Endresultat sinnvoller gewesen, wenn man die Frage auf den deutschsprachigen oder europäischen Raum eingegrenzt hätte.

Des Weiteren wurden die Essensmöglichkeiten auf Tagungen und Konferenzen abgefragt. Mehr als die Hälfte gab dabei an, dass in ihrer bisherigen Erfahrung bereits auf Nachhaltigkeit geachtet wurde. Jedoch fiel der AG im Laufe der Auswertung auf, dass wahrscheinlich viele der Befragten bereits auf einer IFaTa waren und dort seit Jahren die Ernährungsbedürfnisse abgefragt werden. Daher wurden die Ergebnisse dieser Frage wahrscheinlich etwas verzerrt. Fast drei Viertel der Teilnehmenden fanden den Vorschlag, auf Tagungen und Konferenzen grundsätzlich vegetarisch und vegan anzubieten, gut.

Der Abschnitt „Ausgrabungen“ zeigt auf, dass mehr als die Hälfte der Teilnehmenden nicht die Erfahrung gemacht haben, dass nachhaltige Anreisemöglichkeiten gefördert werden. Bei der Lagerung von Funden war das Endresultat, dass es einen hohen Verschleiß an Plastiktüten gibt. Jedoch haben auch 43 % der Teilneh-

menden die Erfahrung gemacht, dass darauf geachtet werde, möglichst sparsam mit den Fundtüten umzugehen.

Auch das Thema Alltag auf Ausgrabungen wurde abgefragt. Mehr als die Hälfte gab an, dass beim Essensangebot nicht auf Nachhaltigkeit geachtet wurde. Jedoch wurde es berücksichtigt, wenn die Teilnehmenden es vorher angekündigt hatten. In einem Freitextfeld konnten die Teilnehmenden noch Vorschläge machen, wie man den Grabungsalltag nachhaltiger gestalten kann, wodurch gute Ideen gesammelt wurden. Bei der Umsetzung eigener Nachhaltigkeitskonzepte bei Ausgrabungen gaben mehr als die Hälfte an, dass es entweder mit viel Arbeit verbunden sei oder es auch kaum möglich ist, Einfluss zu haben.

Das Thema universitäre Projekte zeigte, dass viele Projekte nicht lokal sind. Auch gaben 41 % der Teilnehmenden an, dass ihnen eine lokale Lehrgrabung nicht ausreiche. Bei diesem Abschnitt muss jedoch erwähnt werden, dass die Umfrage nicht zwischen den archäologischen Schwerpunkten unterschied und daher der mangelnde Kontext des jeweiligen Studienfachs die Aussagekraft dieser Frage einschränkt.

Der Abschnitt Nachhaltigkeit in Lehre und Studium legte dar, dass nur 30 % der Teilnehmenden aufgefallen sei, dass Nachhaltigkeit und Klimakrise in Publikationen oder Grabungsberichten konkret thematisiert werden. Jedoch zeigte die nächste Frage, dass es wenig bis gar keine Publikationen zu Nachhaltigkeit und Klimakrise (explizit zum Fach Archäologie) gebe.

Auch in der Lehre zeigt sich, dass vereinzelt in Lehrveranstaltungen auf das Thema aufmerksam gemacht wurde und dass zum Teil eigene Seminare zu diesem Thema stattfinden. Zumeist gaben die Teilnehmenden an, dass bei Gastvorträgen das Thema am Rande einer Diskussion zu einem anderen Thema Erwähnung fand. Zuletzt wurden noch konkrete Fragen zum Institutsbetrieb gestellt.

Aus diesen Ergebnissen lassen sich einige Handlungsoptionen für die unterschiedlichen Themenfelder ableiten:

Sowohl bei der Anreise zu Tagungen und Konferenzen als auch zu Ausgrabungen können Institute und Universitäten zu nachhaltigeren Optionen raten oder Flugreisen nur noch genehmigen, wenn sie gut begründet werden. In Absprache mit allen Beteiligten an einer Ausgrabung, Konferenz oder Exkursion ist es vielleicht auch umsetzbar, einen Tag mehr für An- und Abreisen einzuplanen und dafür den Zug anstatt des Flugzeugs zu wählen. Wenn die Anreise sehr lang und ein Flug unvermeidbar ist, etwa nach Ägypten oder Paraguay, dann könnten Institute Ausgrabungen und Exkursionen auch miteinander verbinden, damit insgesamt pro Person nur zwei anstatt vier Flugreisen stattfinden müssen.

Eine vegetarische, vegane oder glutenfreie Ernährung ist auf Tagungen meist leicht umsetzbar, sofern sie bei der Planung mitbedacht wird. Es ist daher empfehlenswert, die Bedürfnisse der Teilnehmenden vorher abzufragen. Je mehr Per-

sonen daran denken, umso üblicher werden verschiedene Ernährungsweisen auf Tagungen vermutlich werden.

Auf Ausgrabungen sind die Ernährungsangebote zwar von der jeweiligen Lokalität abhängig, aber eine vegetarische Ernährung ist fast überall umsetzbar. Produkte aus Fleisch können nach Wunsch auch selbst gekauft werden. Andere Ernährungsweisen sind je nach Ort etwas umständlicher, aber mit etwas Planung ebenso umsetzbar. Sorge um die eigene Ernährung sollte niemals ein Grund sein, nicht an einer Ausgrabung teilzunehmen.

Beim Verbrauch unterschiedlicher Ressourcen, sei es Plastiktüten, Wasser oder Strom, lässt sich durch gemeinsame, vorausschauende und lokal angepasste Planung der Ausgrabungen viel verändern. Alternativen, etwa Leinenbeutel, große Wasserkannen und portable Solarpaneele wurden von den Teilnehmenden zusammengetragen und im Text bereits aufgeführt.

Internationale Projekte sind in manchen archäologischen Schwerpunkten notwendiger als in anderen und die AG möchte nicht, dass diese einfach restlos gestrichen werden, denn sie sind ein essenzieller Bestandteil vieler Studiengänge und Forschungen. Allerdings lassen sich die praktischen Grundlagen der Grabungsmethoden, der Umgang mit den Arbeitsgeräten und die Dokumentation auch lokal lernen. Das spart vor Ort auf der Ausgrabung Zeit, da neue Personen nicht erst lange eingelernt werden müssen und es ermöglicht, mehr Studierenden früh praktische Erfahrungen zu sammeln.

Im Studium und in der Lehre werden Klimakrise und Nachhaltigkeit bereits thematisiert, allerdings eher am Rande. Viele der Teilnehmenden wünschten sich eine stärkere Auseinandersetzung mit dem Thema. Dies wäre beispielsweise dadurch zu erleichtern, dass Dozierende, die bereits Seminare oder Ähnliches zu dem Thema gehalten haben, ihre Materialien mit anderen teilen. Klimakrise und Archäologie sind ein vergleichsweise junges Themengebiet, vermutlich werden auch die Angebote in den Bibliotheken und in der Lehre mit der Zeit anwachsen, wenn sich immer wieder Studierende, Mitarbeitende und Dozierende dafür einsetzen.

Da das Stichwort der Planung immer wieder auftritt, liegt es nahe, Pläne zur ökologischen aber auch sozialen Nachhaltigkeit auf lange Sicht als üblichen Bestandteil von Ausgrabungskonzepten und Förderanträgen zu etablieren. Alle Statusgruppen und Mitwirkenden, von den Studierenden über Grabungsleitungen bis zu Forschungsgesellschaften und Fördervereinen, können und sollten dazu beitragen, die archäologischen Wissenschaften nachhaltiger zu machen. Auch auf Institutsebene wäre es vernünftig, laufende Diskurse und Reflektion zu dem Thema über Statusgruppen hinweg als festen Bestandteil des Institutslebens zu etablieren, beispielsweise in Form einer Kommission oder angegliedert an den Institutsrat.

Mitwirkende

Tabea Gerngreif und Johannes Seespeck

mit Unterstützung durch Pauline Schnittger, Tobias Schnorr, Johannes Reller,
Gero Tergau, Paul Weber, Jonas Baumgärtel

Literaturverzeichnis

AG Umgang mit diskriminierendem und sexualisiertem Fehlverhalten im akademischen Umfeld 2024

AG Umgang mit diskriminierendem und sexualisiertem Fehlverhalten im akademischen Umfeld, Eine Umfrage des Dachverbands Archäologischer Studierendenvertretungen zum Umgang mit diskriminierendem und sexualisiertem Fehlverhalten in der Archäologie, veröffentlicht am 03. März 2024, <https://doi.org/10.5281/zenodo.10775013>

Albert et al. 2024

M.-T. Albert – C. Breuer – P. Funke – H.-J. Gehrke – M. Knaut – J. Kunow, Die gemeinsame Verantwortung für das archäologische Erbe. Warum der archäologische Kulturgutschutz besser in die akademische Ausbildung integriert werden muss. Diskussion 35 (Halle (Saale) 2024), https://doi.org/10.26164/leopoldina_03_01244

BUMV 2023

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz, Welche Alternativen zur Plastiktüte sind sinnvoll, welche nicht? FAQ, <https://www.bmuv.de/faq/welche-alternativen-zur-plastiktuete-sind-sinnvoll-welche-nicht> (10.11.2024)

Mancini – Pichler 2022

M.-M. Mancini – G. M. Pichler, Notwendigkeit und die Vermittlung von Lehrangeboten im Bereich der Digital Humanities (DH) in archäologischen Studiengängen im deutschsprachigen Raum, Archäologische Informationen 45, 2022, 15–26, <https://doi.org/10.11588/ai.2022.1.95252>

Schmidt et al. 2023

J. Schmidt – T. Sickel – J. Reller, Was macht das Curriculum der Ur- und Frühgeschichte zukunftsfähig? Eine studentische Bestandsaufnahme und Perspektive. Archäologische Informationen 46, 2023, 37–57, <https://doi.org/10.11588/ai.2023.1.105731>

Springmann 2023

M. Springmann, Towards healthy and sustainable diets in Germany. An analysis of the environmental effects and policy implications of dietary change in Germany (Dessau-Roßlau 2023), <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/towards-healthy-sustainable-diets-in-germany> (16.02.2025)

Wehnemann – Schultz 2024

K. Wehnemann – K. Schultz, Treibhausgas-Projektionen 2024. Ergebnisse kompakt (Dessau- Roßlau 2024), <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/treibhausgas-projektionen-2024-ergebnisse-kompakt> (16.02.2025)

II. Verbandsmitteilungen

Offene Briefe und Stellungnahmen

Brief an Staatsminister Blume zur Situation des Instituts in München



An Herrn Staatsminister
Markus Blume
Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst
Salvatorplatz 2
80333 München

Prof. Dr. Katja Lembke
Vorsitzende

Landesmuseum Hannover
Das WeltenMuseum
Willy-Brandt-Allee 5
D-30169 Hannover
vorsitz@darv.de

Homepage:
www.darv.de

Hannover, den 13. August 2024

Sehr geehrter Herr Staatsminister Blume,

mit Verwunderung und Bestürzung hat der Deutsche Archäologen-Verband e.V. von der geplanten Überführung des Museums für Abgüsse Klassischer Bildwerke (MfA) an die Staatliche Antikensammlung und Glyptothek und der Lösung des Direktoriums von der LMU erfahren. Als Berufsverband setzen wir uns vor allem dafür ein, dass die Ausbildung künftiger Archäologinnen und Archäologen auf einem hohen Niveau gesichert und die Forschung in ihrem aktuellen Umfang nicht eingeschränkt wird. Beides sehen wir derzeit in München durch die vorliegenden Pläne gefährdet.

Grundsätzlich gehören Abguss-Sammlungen wie die in München zu den Standardlehrmitteln der universitären Ausbildung in der Klassischen Archäologie. Gleichzeitig sind sie grundlegend für die wissenschaftlichen Schwerpunkte Bildwissenschaften und Skulpturenforschung, für die das Institut in München seit Jahrzehnten international bekannt ist. Die Münchner Sammlung ist nach dem Krieg konsequent als Forschungs- und Lehrsammlung vor allem mit Drittmitteln aufgebaut worden. Wegen der engen Einbindung von Abguss-Sammlungen in Forschung und Lehre gibt es keine andere derartige Sammlung in Deutschland, die von der Universität getrennt wurde. Für die universitäre Ausbildung bietet sie die Möglichkeit, neue Forschungsansätze auszuprobieren, etwa zur Polychromie der antiken Skulpturen; ein sehr erfolgreicher Ansatz, der in München seinen Ursprung hatte. In Zukunft werden große Abguss-Sammlungen bei der Entwicklung von bildanalytischen Methoden mittels KI eine wichtige Rolle spielen, wenn sie an universitäre Forschung und Lehre angebunden sind.

Von der forschungsorientierten Lehre profitieren auch Studierende in den Lehrämtern Geschichte und Latein, die später als Lehrkräfte Schülerinnen und Schülern einen umfassenden Einblick in die antike Kultur vermitteln. Abguss-Sammlungen werden regelmäßig von Schulklassen besucht, die auf diese Weise einen ersten direkten Einblick in

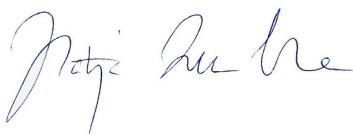
die Forschungsarbeit an der Universität erhalten. Durch gemeinsame Projekte und Partnerschaften mit Gymnasien werden so neue Interessenten für die altertumswissenschaftlichen Fächer gewonnen. Dies praktiziert das Münchner Institut seit Jahren (Wilhelms-Gymnasium, Wittelsbacher Gymnasium, Gymnasium Starnberg etc.). Abguss-Sammlungen sind ein wichtiger Ort für die Rekrutierung des archäologischen Nachwuchses durch Dozierende und Studierende.

Das Münchner Institut für Klassische Archäologie ist international sehr gut vernetzt und hat sich durch international vielbeachtete Ausstellungen hervorgetan. Auch bei jüngsten Münchner Projekten wie dem internationalen Schwerpunkt des Center for Advanced Study der LMU „Materiality - Museology - Knowledge“ hat sich gezeigt, dass über Institut und Sammlung Kooperationen und Netzwerke mit Vertretern internationaler Museen möglich sind, etwa zum viel diskutierten Thema der Materialität. München wäre mit der LMU, der Landesstelle für die Nichtstaatlichen Museen in Bayern sowie mehreren Partnermuseen ein idealer Standort, um die Ausbildungsfelder der Archäologie und der Museologie zu verbinden. Die Studiengänge „Archäologie: Europa und Vorderer Orient“, „Antike und Orient“ sowie „Classical Studies“ enthalten bereits heute museumspraktische Module, für die die Abguss-Sammlung unerlässlich ist.

Durch die Trennung der Gipsabguss-Sammlung von der Universität entstehen, trotz räumlicher Nähe, logistisch weite Wege, die zurückzulegen sind. Fragen zur Verfügbarkeit, zur Bestandserhaltung, zur Ausstellungsplanung, zur Nutzung der Ausstellungsfläche und zur Langzeitstrategie schließen sich an. Wird künftig ein ausreichender Platz zur Verfügung stehen, um die Sammlung zu zeigen und mit ihr zu arbeiten? Nicht auszuschließen wäre sogar ein Verkauf einzelner Objekte. In Bezug auf das Personal des Museums für Abgüsse Klassischer Bildwerke ist zu befürchten, dass es künftig mit anderen Aufgaben betreut wird und daher die Kernarbeit mit den Exponaten zurücktreten wird. Da es gerade im angewandten Bereich, etwa bei Ausstellungen, viel Aufmerksamkeit für die Sammlung gegeben hat, wäre dies ein großer Verlust. Insgesamt würde die LMU durch die Trennung in Forschung und Lehre deutlich geschwächt.

Als Deutscher Archäologen-Verband würden wir uns freuen, wenn Sie unsere Argumente in Ihre Überlegungen einbeziehen würden.

Mit besten Grüßen



Prof. Dr. Katja Lembke

Anmerkung des Vorstandes

Der Bayerische Staatsminister für Wissenschaft und Kunst Markus Blume hat am 12.08.2024 dem DARV e.V. ein Antwortschreiben zukommen lassen:

Das Museum für Abgüsse (MfA) gehöre zur Trägerschaft des Freistaates Bayern, sodass dieses als Museum nicht aus der LMU ausgegliedert werden könne. Lediglich organisatorisch sollen die Glyptothek, die Antikensammlung und das MfA nun zusammengeführt werden. Es sei nicht geplant, das MfA aufzulösen, sondern es ist angestrebt, dieses als kleines Museum in einer größeren Struktur besser einzubetten und somit langfristig zu erhalten. An der Einbindung des MfA in die Forschung und Lehre an der LMU soll sich nichts ändern. Die Fortführung der Zusammenarbeit soll – nun erstmals – in einer Kooperationsvereinbarung offiziell festgehalten werden. Damit werde es auch keine Schwächung des Studiengangs geben. Aufgegeben werden soll allerdings das Konstrukt der Museumsleitung durch einer/n Lehrstuhlinhaber*in an der LMU.

Der DARV e.V. beobachtet weiterhin die Ereignisse. Ferner hoffen wir, dass die angestrebte Strategie seitens des Staatsministeriums sowohl zum Erhalt des MfA als Museum als auch der fruchtbaren Verbindung von Lehre und Forschung innerhalb dieses musealen Kontextes beiträgt.

Brief an die EAA zur möglichen Gründung eines europäischen Interessensverbundes

European Association of Archaeologists (EAA)
Letenská 4, 118 01 Praha 1
Czech Republic (EU)
helpdesk@e-a-a.org

SUBJECT: PARTNERSHIP PROPOSAL FOR THE ESTABLISHMENT OF A EUROPEAN REPRESENTATIVE BODY OF NATIONAL ASSOCIATIONS OF ARCHAEOLOGISTS

Dear President,

We write as Presidents/Chairs of our respective Associations, which represent professional archaeologists in our countries.

As you well know, the work of archaeologists has transformed greatly in recent years, making giant strides towards more advanced professionalisation and increasingly approaching more structured professions. Many Associations of Archaeologists operating in Europe have achieved important goals in their countries for the reputation of the professional figure, the regulation and the adaptation of national legislation to the Valletta Convention. We are certain that these results have been achieved thanks to the commitment of the various national associations but also thanks to the contribution of EAA in the directions of internationalisation and "Europeanization" of the figure of the professional archaeologist. This evolution, however, followed different phases and times throughout Europe, depending on the specific characteristics of individual states and the legislation applied in them.

In this regard, we would like to highlight our session 'Professional Archaeology in Europe: The State of the Issue' at the upcoming 30th Annual Meeting of the EAA next August in Rome. The session will constitute a moment of in-depth analysis on the state of professional archaeology in Europe by presenting data showing the work and professional life of European archaeologists, how archaeology and its workers are perceived in society, what specific difficulties this field of work entails compared to other professions of high scientific level.

It is worth emphasising that in the White Paper on European Governance published in 2002, the European Commission established the general principles and minimum standards for stakeholder consultation by the Commission, aimed at strengthening the culture of consultation and social dialogue. The Commission encourages greater stakeholder involvement through a more transparent consultation process, which will strengthen the Commission's accountability. The 2006 Directive asks Member States, in collaboration with the Commission, to encourage the development of codes of professional conduct at community level and to ensure that these codes are accessible online.

The Commission stressed the importance of codes of conduct at European level and may also help to bring out the specific nature of the activities of certain sectors by guaranteeing that they

can exercise their profession independently and by protecting the impartiality of the rules of professional conduct.

We strongly believe that today the archaeological profession must overcome the condition of its unique dimension, with its own rules. Our profession interacts, like others, with social life and must pursue the social utility of European citizens and participate in the large community of other European intellectual professions. Also, thanks to the contribution provided by EAA in recent years, it is time to build also in our discipline a European professional conscience to promote mutual learning and the exchange of good practices. To achieve this objective, we believe it is necessary to establish a new second-level representative body on a European scale that federates the national associations of professional archaeologists, promoting collaboration and the closest synergy with the international associations already existing and operating at a European level. We are aware that the way archaeologists work varies from country to country, also depending on the specific legislation. But we also realise the importance of conceiving our profession from a European perspective, starting from the common and shared ethical norms, which are the basis of the European Union's policies on social dialogue. The activities of liberal professionals comprise intellectual tasks for the proper discharge of which a high level of legal, technical and scientific knowledge is required. The necessary knowledge is acquired by the successful completion of studies leading to a degree or diploma of higher education and/or the award of a recognized professional title. In some countries there may be additional requirements leading to registration with a regulatory body before practice is permitted. In other countries the exercise of the profession is completely free, even in the absence of specific qualifications. Beyond regulatory differences, what can create a common platform for professional practice is deontology based on common and shared ethical standards.

For this reason, with the convinced support of the European Council of Liberal Professions (CEPLIS), it is our intention in the coming months to promote the establishment of a new second-level representative body, a European body of national associations of professional archaeologists that encourages the circulation and exchange of good practices at a legislative, regulatory, and ethical level.

For that matter, it is important to underline our intention to federate not individual professional archaeologists but associations of archaeologists. In this sense, according to the discipline of representation, it is to be understood as a second level representative body. The aim is focused on the Professional Community of European Archaeologists before and beyond archaeology strictly understood as a discipline. This new body can become an accredited interlocutor with the institutions of the "European Union", on par and alongside dozens of other intellectual professional communities, also through membership of CEPLIS - European Council of Free Professions. CEPLIS is an organisation founded in 1970 bringing together national inter professional associations (such as for example UNAPL in France, Confprofessioni in Italy, the UP in Spain, etc) and European mono professional ones (such as for example EFPA for Psychologists, ENC for Nurses, ECEC and FEANI for Engineers, etc). The objectives of CEPLIS are the coordination and defence of the moral, cultural, scientific, and material interests of the Liberal Professions, the

implementation of any kind of information or action which may help to achieve its objectives, the creation and participation in all necessary organisations or services, and in general the implementation of all measures required to contribute to accomplishing the objective of the association. Since its establishment in the 1970' CEPLIS is the unique organisation that represents the interests of the Liberal Professionals at the European level. EU related issues of interest to a group of liberal professions are discussed in the framework of CEPLIS' working groups. Currently, there are seven Working Groups operating, one for the Health Professions, one on Common Values and Professional Codes, one regarding the Continuous Professional Development, another on the Directives, another one for the Interprofessional, other for Monoprofessions, and finally, the Permanent Committee Special working groups are also created to debate and determine CEPLIS' action on proposed EU legislation, such as the Directive on the Mutual Recognition of Professional Qualifications, the Directive on Services in the Internal Market, or the Commission's Communication on Competition and Regulations in our sector.

To achieve this objective, we would like to be able to count on the collaboration and support of EAA, possibly also through the signing of a memorandum of understanding, hoping that the project will find your interest and willingness to collaborate.

In the next few weeks, we will work on the drafting of a Statute of the European Confederation of Professional Archaeologists (ECA).

We are therefore asking you for preliminary feedback regarding this proposal, and your availability to participate in a remote call, which will be scheduled later.

Confiding in your interest and awaiting your kind response, we send you our Best Regards.

**THE INSTITUTE OF
ARCHAEOLOGISTS OF
IRELAND**

**ASSOCIAZIONE
NAZIONALE
ARCHEOLOGI**

**DEUTSCHER
ARCHÄOLOGEN-VERBAND e.
V.**

The Chair

The Chair

The Chair

Dr Ros Ó Maoldúin MIAI

Marcella Giorgio

Prof. Dr. Katja Lembke

Ros Ó Maoldúin

Marcella Giorgio

Prof. Dr. Katja Lembke

Berichte und Beiträge der Arbeitsgemeinschaften

Berichte der Arbeitsgemeinschaften

Auch im letzten Jahr fanden zahlreiche Aktivitäten innerhalb der Arbeitsgemeinschaften statt, welche Sie im Folgenden den einzelnen Berichten entnehmen können. Lediglich die AG „Archäologie und Fotografie“ und die AG „Klimakrise und Archäologie“ haben auf einen Bericht verzichtet. Im Fall der AG „Archäologie und Fotografie“ haben keine nennenswerten Aktivitäten stattgefunden. Die AG „Klimakrise und Archäologie“ hingegen war stark in der Vorbereitung der letzten Jahrestagung involviert, sodass sich die Aktivitäten der AG vor allem darauf konzentriert haben.

Kontaktadressen der Sprecher*innen der Arbeitsgemeinschaften

AG „Antikenmuseen“

Sprecher: Patrick Schollmeyer

E-Mail: schollme@uni-mainz.de

<https://www.darv.de/arbeitsgemeinschaften/antikenmuseen.html>

AG „Archäologie in Südwestkleinasien und Nordafrika (SWANA)“ (vormals ‚Orient‘)

Sprecherin: Jennifer Zimni-Gitler

E-Mail: orient@darv.de

<https://www.darv.de/arbeitsgemeinschaften/orient.html>

AG „Archäologie und Fotografie“

Sprecher: Norbert Franken

E-Mail: norbert.franken@gmx.de

<https://www.darv.de/arbeitsgemeinschaften/fotografie.html>

AG „Archäologisches Publizieren“

Sprecherin: Jessica Bartz

E-Mail: schriftfuehrung@darv.de

Sprecher: Holger Kieburg

E-Mail: holger.kieburg@ymail.com

<https://www.darv.de/arbeitsgemeinschaften/publizieren.html>

AG „Etrusker & Italiker“

Sprecherin: Raffaella Da Vela

E-Mail: velasnas@gmail.com

Sprecher: Robinson Peter Krämer

E-Mail: kraemer.antiquity@gmail.com

<https://www.darv.de/arbeitsgemeinschaften/etrusker-und-italiker.html>

AG „Klimakrise und Archäologie“

Sprecher: Stefan Feuser

E-Mail: sfeuser@uni-bonn.de

<https://www.darv.de/arbeitsgemeinschaften/klimakrise-und-archaeologie.html>

AG „Recht und Archäologie“

Mitglieder: Marion Bolder-Boos | Sarah Japp | Jörn Lang | Franziska Lehmann |

Tessa Scheunert | Elke Sichert

E-Mail: recht@darv.de

<https://www.darv.de/arbeitsgemeinschaften/recht.html>

AG „Wissen schafft Karriere“

Sprecherinnen: Anke Bohne und Doris Gutsmedl-Schumann

E-Mail: wissenschaftskarriere@web.de

<https://www.darv.de/arbeitsgemeinschaften/wissen-schafft-karriere.html>

Bericht der AG „Antikenmuseen“

Im Berichtszeitraum ist es der AG „Antikenmuseen“ leider nicht gelungen, ein gemeinsames Treffen zu organisieren. Es zeichnet sich aber ab, dass die Mitglieder das AG-relevante Rahmenthema der nächsten DARV-Jahrestagung in Würzburg zum Anlass nehmen, sich dort erneut zu versammeln und über die Zukunft der AG zu beraten. Zur Diskussion steht unter anderem der Vorschlag, sich künftig stärker auf die Belange der universitären Antikensammlungen zu konzentrieren.

Bericht der AG „Etrusker & Italiker“

Im Jahr 2024 traten sechs neue Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft „Etrusker & Italiker“ bei, es gab keine Austritte. Damit weist die AG zurzeit 119 Mitglieder auf.

Das 22. AG-Treffen fand auf Einladung von Nadin Burkhardt und Aura Piccioni vom 8.–10. März 2024 in Eichstätt statt¹. Das Treffen war dem Thema „Aktuelle Forschungen zum vorrömischen Italien“ gewidmet und wurde dieses Mal von besonders vielen internationalen Teilnehmer*innen besucht. Mehrere Abend- und Rahmenvorträge von Gabriele Cifani (Rom), Erich Kistler (Innsbruck), Simon Stoddart (Cambridge) und Massimiliano Di Fazio (Rom) begleiteten die Tagung und boten vielseitige Diskussionsgrundlagen. Außerdem wurden zahlreiche aktuelle Projekte der Universität La Sapienza Rom vorgestellt. Der Verlauf und die Ergebnisse des 22. AG-Treffens können im detaillierten Tagungsbericht von Askya Pizzuto in diesem Band nachgelesen werden.

Vom 26.–27. März veranstaltete die AG „Etrusker & Italiker“ zusammen mit dem SFB 1070 RessourcenKulturen einen „ResourceCulture Dialogue“ in Tübingen und mit dem Museum August Kestner eine Podiumsdiskussion in Hannover. Die Themen der beiden Veranstaltungen waren „Votivgaben als Ressourcen soziopolitischer Kommunikation“ am Beispiel der neuen Funde von San Casciano dei Bagni (Siena). Die Diskussion erfolgte mit den beiden Gästen Dr. Ada Salvi vom Italienischen Kulturministerium (Soprintendenza Archeologia Belle Arti e Paesaggio di Siena) und Prof. Dr. Jacopo Tabolli (Università per Stranieri di Siena). Der „ResourceCulture Dialogue“ erlaubte eine Diskussion und den Austausch mit den Wissenschaftler*innen der Universität Tübingen, die zum Thema der RessourcenKulturen forschen. Die Podiumsdiskussion in Hannover wurde für ein breites Publikum geöffnet und fand unter der Schirmherrschaft des Italienischen Generalkonsulats in Hannover mit dem Generalkonsul David Michelut und zahlreichen Besucher*innen statt. Mitorganisator*innen waren in Tübingen Lilian Hickox und in Hannover die Kuratorin für Antike Kulturen des Museums August Kestner Dr. Viola Siebert.

¹ Für das Programm vgl. H-Soz-Kult, 28.02.2024, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-142436> (16.02.2025). Vgl. ferner den Bericht von Askya Pizzuto auf S. 129–134 in diesem Heft: <https://doi.org/10.60536/mdarv.2024.1.110443>.

Anlässlich der Jahrestagung des DArV e.V. vom 5.–7. Juli 2024 in Bochum fand auch ein kurzes AG-Treffen statt, in dem das 23. AG-Treffen in Tübingen für das Jahr 2025 angekündigt wurde.

Das 23. AG-Treffen fand auf Einladung des SFB 1070 *RessourcenKulturen* (durch Beat Schweizer und Raffaella Da Vela) vom 21.–23. Februar 2025 in Tübingen zum Thema ‚Soziale Ressourcen und kollektive Identitäten im vorrömischen Italien‘ statt.

Die Facebook-Seite² der AG „Etrusker & Italiker“ hat derzeit 1015 Abonnenten und informiert regelmäßig über aktuelle Veranstaltungen und Neuigkeiten. Interessierte DArV-Mitglieder können sich jederzeit per Mail an uns wenden.

² Siehe www.facebook.com/etruskerunditaliker (16.02.2025).

Bericht der AG „Archäologie in Südwestasien und Nordafrika“ („SWANA“)

Die Arbeitsgemeinschaft befindet sich seit diesem Jahr im Wiederaufbau – die neue Ansprechpartnerin ist Dr. Jennifer Zimni-Gitler.

Die Erforschung der SWANA-Region bietet faszinierende Einblicke in die Entwicklung früher Zivilisationen und Kulturen und bietet Material für zahlreiche internationale und interdisziplinäre Forschungsfragen und -diskussionen.

Sie spannt einen weiten Bogen von paläolithischen Gesellschaften über die neolithische Revolution bis hin zu komplexen Gesellschaftsstrukturen und historischen und biblischen Schauplätzen der Bronze- und Eisenzeit. Themen wie Landwirtschaft, Umweltveränderungen, die Domestizierung von Tieren, frühe Handwerkskunst, religiöse Praktiken und Innovationen stehen im Fokus der Forschungen.

Auch die klassische Antike ist untrennbar mit der Region verbunden: Historische Schlüsselereignisse wie die Auseinandersetzungen zwischen Griechen und Persern, der Zug Alexanders des Großen, die Spannungen der Diadochenreiche oder die Expansion Roms in den Osten zeugen von der kulturellen und politischen Bedeutung dieser Region.

Die Arbeitsgemeinschaft versteht sich als interdisziplinäres Forum für alle, die in einem Bereich der SWANA-Region archäologisch arbeiten und forschen. Durch die breite Definition des Gebietes richtet sie sich an die Vertreterinnen und Vertreter jeglicher Fachrichtungen, sei es die Ur- und Frühgeschichte, die Biblische Archäologie, Vorderasiatische Archäologie, Provinzialrömische Archäologie, Klassische Archäologie, die Ägyptologie oder die Archäometrie – um nur einige zu nennen.

Ziel ist es, eine Plattform für den wissenschaftlichen Austausch auf archäologischer und methodischer Ebene zu bieten. Aufgrund der enormen Vielfalt dieser Region ist ein kulturhistorischer Blick „über den Tellerrand“, unabhängig von modernen Ländergrenzen, unerlässlich – nicht zuletzt, da diese Region seit jeher durch dynamische Handelsnetzwerke und kulturellem Austausch geprägt ist.

Am 6. April 2024 fand das erste virtuelle Treffen der neu formierten Arbeitsgemeinschaft statt. In intensivem Austausch und Diskussionen wurden zahlreiche kreative Ideen für die zukünftige Arbeit der Arbeitsgemeinschaft entwickelt.

Eine davon war unser erster Workshop, der am 15. November, ebenfalls virtuell, stattgefunden hat. Zum Auftakt der Neuauflage der Arbeitsgemeinschaft, haben wir uns mit dem Thema Orientalismus und Kritik am Begriff „Orient“ beschäftigt. Eine Diskussion, die unter anderem auf das Werk von Edward Said zurückgeht. Gegen-

stand des Workshops waren die Geschichte des Begriffes „Orient“ und seine sich wandelnde Bedeutung im Laufe der Zeit. Insbesondere der kritische Umgang mit dem Begriff in der akademischen Welt stand zur Debatte. Die Vorträge von Jessica Schellig („Darf man das heute noch sagen? – Kritik am Orientbegriff“) und Philip Ebeling („Orient und die Wissenschaft“) gaben lieferten Impulse zur anschließenden Diskussion.

Als Folge einigten wir uns auf eine Umbenennung der Arbeitsgemeinschaft: Von der ehemaligen AG „Orient“ hin zu AG für „Archäologie in Südwestasien und Nordafrika“ (SWANA). Mit der Umbenennung soll die problematische Konnotation des Begriffes „Orient“ vermieden und das Arbeitsgebiet neutral definiert werden.

Mit der Arbeitsgemeinschaft sollen ausdrücklich, natürlich nicht ausschließlich, Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler, die ihren Forschungsschwerpunkt in der SWANA-Region setzen, angesprochen werden. Wir möchten ein Netzwerk schaffen, das die Zusammenarbeit, den Dialog und den interdisziplinären Austausch fördert – für ein tieferes Verständnis dieser einzigartigen und bedeutenden Region.

Wir freuen uns jederzeit über neue Mitglieder und neue Ideen!

Bericht der AG „Archäologisches Publizieren“

Auf der Jahrestagung 2024 in Bochum fand am 06.07.2025 regulär das AG-Treffen statt. Dieses Treffen wurde mit der Veranstaltung eines Workshops verknüpft. Das Thema lautete: „ALT-Texte, Open Access, Urheberrechte und co. Das Publizieren von Abbildungen in Zeiten des digitalen Wandels“. Der Workshop sollte interessierten AG-Mitgliedern, aber auch Besucher*innen der Tagung die Möglichkeit geben, einen mannigfaltigen Überblick über die technischen und rechtlichen Anforderungen und Hürden im Publizieren von Abbildungen zu bekommen. Dabei gab es nicht nur Hinweise zum Einreichen druckfähiger Abbildungen z.B. bei einem Verlag, sondern auch rechtliche Hinweise zum Urheberrecht, der Panoramafreiheit, dem Bildzitat usw. Fragen hinsichtlich der Digitalisierung wurden ebenfalls thematisiert: Was bedeutet Open Access für das Veröffentlichen einer Abbildung? Was sind ALT-Texte und was muss man bei deren Abfassung beachten? Darf ich KI-generierte Abbildungen einfach so verwenden? Angeleitet wurde der Workshop von der AG Sprecherin Jessica Bartz, die aufgrund ihrer langjährigen Verlagserfahrung einen hoffentlich hilfreichen Überblick geben konnte.

Für die kommende Jahrestagung in Würzburg ist das nächste AG-Treffen anvisiert, dessen inhaltliche Ausrichtung sich an das Thema der Jahrestagung orientieren wird, d.h. es sollen Fragen zum Publizieren von im Antikenhandel sich befindenden Objekten diskutiert werden.

Bei Fragen bzw. Anregungen oder bei Interesse in den Verteiler der AG aufgenommen zu werden, können Sie sich gern an die AG Sprecher*innen wenden.

Bericht der AG „Recht und Archäologie“

Die meisten von uns haben kein Jura studiert, und dennoch sind wir in der Archäologie tagtäglich mit rechtlichen Herausforderungen konfrontiert. Deshalb möchten wir eine Plattform bieten, die solche Aspekte genauer in den Blick nimmt.

Unsere Arbeitsgemeinschaft bietet:

- Raum für Diskussionen und Erfahrungsaustausch
- Schulungen und Workshops durch Expert*innen
- Hilfestellung in Form von Vermittlung an die jeweiligen Fachleute.

Rechtliche Aspekte prägen den Arbeitsalltag

Wir möchten einen Einblick geben in die rechtlichen Herausforderungen, mit denen Archäolog*innen in ihrem Studium und Berufsleben konfrontiert sind, und gemeinsam Lösungsansätze erarbeiten. Dabei werden wir uns unter anderem mit Fragen des Arbeits- und Datenschutzes, der Urheber- und Bildrechte, der Denkmalsgesetze und deren Novellierung, aber auch mit den Auswirkungen des aktuellen Wissenschaftszeitvertragsgesetzes (sowie TzBfG, HRG etc.) auf die Beschäftigungssituation von Archäolog*innen befassen. Unser Ziel ist es, ein tieferes Verständnis für diese berufsbezogenen rechtlichen Aspekte zu entwickeln, praktische Handlungsempfehlungen zu erarbeiten und Schulungen zu organisieren, die einen sicheren Umgang mit rechtlichen Fragen ermöglichen.

Wir laden alle Interessierten herzlich ein, an unserer Arbeitsgemeinschaft teilzunehmen und gemeinsam die Herausforderungen und Chancen an der Schnittstelle zwischen Recht und Archäologie zu erkunden. Bei Interesse melden Sie sich an recht@darv.de!

Wir freuen uns auf einen regen Austausch und darauf, gemeinsam neue Erkenntnisse zu gewinnen!

AG „Recht und Archäologie“

Marion Bolder-Boos | Sarah Japp | Jörn Lang | Franziska Lehmann | Tessa Scheunert | Elke Sichert

Bericht der AG „Wissen schafft Karriere“

Zur AG – Ziele und Mitglieder

Die AG „Wissen schafft Karriere“ besteht seit 2017. Sie hat zum Ziel, Bewusstsein für die unterschiedlichen beruflichen Möglichkeiten und Karriereoptionen zu schaffen, die der Abschluss eines archäologischen Bachelor- oder Masterstudiengangs oder eine Promotion in fachlichen, fachnahen und fachfernen Berufsfeldern bieten.

Auf der Mailingliste der AG stehen momentan knapp 20 Personen, die in sehr verschiedenen Berufsfeldern aktiv sind und damit die Vielseitigkeit beruflicher Karrieren für Absolvent*innen archäologischer Fächer verdeutlichen. Ungefähr die Hälfte der Personen auf der Mailingliste ist regelmäßig im Rahmen der AG aktiv.

Regelmäßige Treffen der AG

Die AG „Wissen schafft Karriere“ hat auch 2024 zu zwei digitalen, jeweils dreistündigen Treffen im Frühjahr und im Herbst eingeladen. Thema dieser Treffen sind die Erfahrungen mit den bestehenden Angeboten der AG sowie die Planung neuer Angebote.

Im Rahmen der DARV-Tagung in Bochum im Sommer 2024 hat die AG interessierten Personen die Möglichkeit geboten, ihre Aktivitäten im Rahmen einer kurzen Präsentation kennenzulernen.

Dauer-Angebote der AG

Die AG aktualisiert regelmäßig ihre Seite im Rahmen der DARV-Webseite¹. Interessierte finden dort u.a. eine Literaturliste zur Berufsorientierung sowie Porträts von Absolvent*innen.

Die Literaturliste mit Literaturhinweisen zur Berufsorientierung für Studierende und Absolvent*innen archäologischer Fächer wurde zu Beginn des Wintersemesters 2024/2025 überarbeitet und aktualisiert. Sie ist als PDF auf der Webseite der AG zum Download verfügbar².

¹ <https://www.darv.de/arbeitsgemeinschaften/wissen-schafft-karriere.html> (16.02.2025).

² https://www.darv.de/fileadmin/user_upload/Verwaltung/01_DARV/05_AGs/Wissen_schafft_Karriere/Literatur_Berufsorientierung_DARV_WsK.pdf (16.02.2025).

Die AG „Wissen schafft Karriere“ bietet weiterhin die kostenfreie Karriere-Beratung an, die sich als Angebot von AG-Mitgliedern an Studierende und Promovierende sowie Absolvent*innen richtet. An dieser Karriere-Beratung können Mitglieder des DARV, aber auch Nicht-Mitglieder teilnehmen.

Die AG zu Gast auf der Archaeoworks in Köln

Die Archaeoworks ist seit vielen Jahren *die* Berufsinformationstagung des Dachverbandes Archäologischer Studierendenvertretungen e.V. (DASV e.V.). Vom 17.–20. Oktober 2024 fand die Archaeoworks an der Universität Köln statt.

Die AG „Wissen schafft Karriere“ hat die Gelegenheit genutzt, sich auf der Archaeoworks mit ihrem Angebot der Karriere-Beratung zu präsentieren. Die Karriere-Beratung, die die AG normalerweise online oder telefonisch anbietet, wurde im Rahmen der Archaeoworks als Pilotversuch erstmals in Präsenz angeboten. Teilnehmende konnten sich für insgesamt 15 jeweils 25-minütige Zeitfenster anmelden und sich zu ihren individuellen Fragen zur Berufsorientierung und Karriereplanung in einem vertraulichen Gespräch beraten lassen. Dieses Angebot wurde sehr gut von Bachelor- und Masterstudierenden angenommen.

Daher plant die AG, auch bei anderen Karriere- und Netzwerkveranstaltungen für Studierende und Absolvent*innen archäologischer Fächer die Karriere-Beratung als Präsenzberatung anzubieten.

Im Nachgang zur Archaeoworks haben Anke Böhne und Doris Gutmiedl-Schümann eine der Organisator*innen der Veranstaltung, Sophie Merten, zur Veranstaltung interviewt.³

³ Siehe S. 135–142 hier in diesem Heft: <https://doi.org/10.60536/mdarv.2024.1.110444>.

Aktuelle Forschungen zum vorrömischen Italien

Tagungsbericht zum 22. Treffen der DArV-Arbeitsgemeinschaft „Etrusker & Italiker“

Askya Pizzuto

In den letzten Jahren hat sich viel getan in der Forschung zu den vorrömischen italischen Kulturgruppen, so dass ein Austausch über die neuesten Ergebnisse und kommenden Vorhaben im deutschsprachigen Raum sowie aus Italien selbst eine Notwendigkeit darstellte. So wurde im letzten Jahr beschlossen, dass diese Thematik im 22. AG Treffen zum Augenmerk wird. Bei bestem Wetter und trotz einigen Streiks versammelten sich etablierte sowie neukommende Forschende, ProfessorInnen und Interessierte aus Deutschland, Österreich, Schweiz, Italien, Belgien und England für drei Tage an der katholischen Universität in Eichstätt, um den aktuellsten Stand anhand von Beiträgen und durch konstruktiven Austausch miteinander zu diskutieren. Der Workshop war thematisch in fünf Themenblöcke unterteilt, die die Spannweite der Forschungsaspekte erkennen lassen.

Nach den Grußworten der AG SprecherInnen Raffaella Da Vela (Tübingen) und Robinson Krämer (Wien) und den Organisatorinnen Nadin Burkhardt (Eichstätt) und Aura Piccioni (Trier) startete die Tagung mit dem Eröffnungsvortrag „Romanizzazione e modelli iconografici: Perugia tra la battaglia del Sentino e le guerre puniche“ von Gabriele Cifani (Rom). Mit seinen Einblicken in die Entstehung eines neuen funeralen Bildprogramms einer lokalen Elite in Perugia aus dem 3.–2. Jh. v.Chr. leitete Cifani den Themenblock zur Bilderwelt ein. Das Bildprogramm wird als Legitimationsmittel, in Bezug auf die politische Situation der Region, betrachtet. Angela Pola (Pavia-Oxford) zeigte erste Ergebnisse aus ihrem Projekt „Beyond Images in Context“, um die Nutzung und die Funktion der lokalen und importierten figürlichen Gefäße aus Ager Faliscus und Genoa interdisziplinär zu rekonstruieren. Im Vortrag lag der Fokus auf der Archivalarbeit und den archäometrischen Untersuchungen der Stamnoi, um Näheres zu ihrem Inhalt und den Mehrverwendungszwecken zu erfahren. Zu den Elfenbeinkästchen aus Belmonte Piceno stellte Joachim Weidig (Freiburg) die Frage der Einflüsse und Entstehung des Bildrepertoires dieses Objekts in den Raum. Das Gefäß zeigt eine neue Bilderkonstellation anhand einer Orientierung an den Vorlieben der etruskischen Aristokraten in der Stilistik der Figuren und auch in der Auswahl der griechischen Mythen, jedoch sind auch lokale regionale Elemente zu erkennen, wie die Gestaltung der Gesichter von Figuren aus Bernstein. Einen Versuch, potenzielle Kriterien und Ansätze zu der ikonographischen Darstellung von Sklaven, einer archäologisch schwer greifbaren sozialen Schicht, zu erstellen, machte Patrick Zeidler (Bonn). Trotz der Fülle von Bildern – vor

allem aus Grabkontexten – erschließt sich nur eine lückenhafte Betrachtung, in dem Sklaven Figuren oft nur anhand des Gesamtbildes zu vermuten sind. Zurzeit bleibt es offen, wie stark eine Orientierung an den griechischen Ikonographien war und ob es möglicherweise Topoi, die auf Reichtum anspielten, gab. Sindy Kluge (Wien) berichtete über den innovativen Teilbereich des Projekts zur Erstellung eines *Corpus Speculorum Etruscorum* der 60 etruskischen Spiegel aus Österreich, bei dem mit Künstlicher Intelligenz (KI) versucht wird, die eingravierten Bilder zu dokumentieren. Leider ist die Technik aufgrund von nicht ausreichenden Datenbanken und einer hohen Fehlerquote noch nicht ausgereift, um eine automatisierende Umzeichnung von Szenen zu erstellen. Dennoch bereichert die umfassende Aufarbeitung der Objektgeschichten und Dokumentationen von neuen Beobachtungen. Mit den Typologien, ihrer Verbreitung und den lokalen Entwicklungen der Lydia im etruskischen Raum beschäftigte sich Sarah Murgolo (Bonn). Die als Beigaben gefundenen Salbgefäße, in der lydischen Form (bevorzugt in Vulci) sowie in der griechischen Form (vor allem in Caere und Tarquinia), wurden hauptsächlich in der zweiten Hälfte des 6. Jh. v.Chr. importiert. Interessant ist der Einfluss der lydischen Form auf die lokale Herstellung im Hauptzentrum von Caere. Die Frage nach dem Inhalt und ob sich dieser mit der Imitation eventuell geändert hat, lässt sich ohne archäometrische Analysen nicht klären.

Nach diesem facettenreichen Themenblock fand die Verabschiedung von Richard Neudecker, einem der Gründungsmitglieder der Monographie Reihe Italiká am DAI Rom statt. Die Reihe ist ein Produkt des Graduierten Kollegs von 2005–2008 zu den italischen Kulturen des 7. bis 3. Jh. v.Chr. in Italien und Sizilien, als eine Alternative die Dissertationen des Kollegs zu publizieren. Das Kolleg schuf neue Perspektiven in diesem Forschungsbereich und förderte einen furchtbaren Austausch mit den italienischen KollegInnen. Die Gründung der Reihe wurde 2011 von Henner von Hesberg, Erich Kistler, Alessandro Naso und Richard Neudecker (Herausbergremium) ins Leben gerufen und hat bislang acht erschienene Bände.

Der abschließende Abendvortrag „Zwischen Karthago, Rom und Syrakus: Die Entstehung einer ländlichen Stadt auf dem Monte Iato im 3. Jh. v.Chr.“ von Erich Kistler (Innsbruck) zeigte, dass auch Revidierungsbedarf nicht außenvorgelesen werden sollte. Dementsprechend dürfen allgemeine Betrachtungen sowie gängige Narrative von Polisbildung nicht auf ganz Sizilien projiziert werden. Die Grabung auf Monte Iato in Kooperation mit den Universitäten Zürich und Innsbruck ergab, dass die hellenistische Stadt weitentfernt von diesen Narrativen und der Monumentalisierung zu rekonstruieren ist. Die Umwandlung der ländlichen Stadt zu einer Polis ist ein langjähriger Prozess und, ist in diesem Fallbeispiel, trotz der Neugründung in der zweiten Hälfte des 3. Jh. v.Chr., stark mit der archaischen Vorgängersiedlung verwurzelt.

Am drauffolgenden Tag leitete das Mitgliedertreffen den Tag ein. Hier wurde an das nächste Jahrestreffen in Tübingen zu Ressourcen erinnert und einige Formalien besprochen. Der zweite Themenblock des Workshops beschäftigte sich mit den Heiligtümern bzw. sakralen Landschaften. Ein neues DFG-Projekt zu den Heiligtümern in Etrurien unter römischer Herrschaft wurde von Marion Bolder-Boos (Leipzig) vorgestellt. Ihre zentralen Fragestellungen bezogen sich darauf, wie sehr die politische Situation Einfluss auf die indigenen und die neu entstehenden Kulte in den etruskischen Städten und den römischen Kolonien nahm. Ein Schwerpunkt richtete sich auf Caere und ihr Umland, welches mehrere Kolonien und extra-urbane Heiligtümer hatte. Einen regionalen Sprung machte Federico Corradi (Rom) ins Land der Aequi, wo in den Heiligtümern nach möglichen Impulsen zur römischen Expansion gesucht wird. Dabei wurde das Heiligtum von Oricola näher betrachtet, das noch nach der Gründung der sich im Umland befindlichen römischen Kolonie Carseoli eine Kontinuität und multi-regionale Einflüsse aufweist. Mit der Fragestellung zu archaischen Heiligtümern als Mittel der Grenzkontrolle in der Apenninen-Region zwischen Piceno und Umbria beschäftigte sich Nicoletta Frapiccini (Numana). Hier wurde anhand der lückenhaften Befundansprache versucht, die Heiligtümer im Camerte Tal zu orten, die in einem Zusammenhang mit Handelsrouten stehen könnten. Mit dem Revidierungsbedarf über den Beginn der relativen Chronologie der Früheisenzeit, in Bezug auf die Kulturentwicklung am Golf von Tarent, beschäftigte sich Olaf Dörrer (Berlin). In seinem Vortrag stehen neuen Beobachtungen zu den Fibeltypologien, die nach näheren Untersuchungen im Vergleich zu anderen Regionen schon eine Nutzung im 11./10. Jh. v.Chr. aufweisen. Dieses Ergebnis hat eine Relevanz für die Formierung der Eisenzeit in dieser Region und sollte mit den Befunden der Timmari Nekropole bei Matera ins Verhältnis gesetzt werden.

Zu der Thematik der Topographie/Landschaft stellte Marco Pacifici (Rom) die vorrömische urbane Entwicklung in Ager Faliscus – anhand der Fallbeispiele von Falerii und Narce – vor. Das am Ende der Bronzezeit besiedelte Falerii zeigte bereits im 7. Jh. v.Chr. einen Wandel durch starke etruskische Einflüsse und wies eine weitere neu Umstrukturierung im 5. Jh. v.Chr. auf. Als Vergleich wurde die Stadt Narce in Betracht gezogen, die eine ähnliche Besiedlungslaufzeit hatte, aber urbanistische Unterschiede aufweist, wie z.B. das Fehlen eines Stadtzentrums. Die Städte Otricoli und Foglia aus dem nördlichen Sabina wurden näher von Alessandra Sorrenti (Rom) dargestellt. Die Siedlungsspuren reichen von der frühen Eisenzeit bis zur römischen Zeit und schließen drei Nekropolen im Osten ein. Dabei ist das Bild von Otricoli aufgrund der Forschungslage fragmentarisch. Die Aufarbeitung der Altgrabung spielt hier eine wichtige Rolle, um die Fundlage besser zu verstehen. Auch am Fallbeispiel Foglia mussten anhand von Archivarbeit Informationen zu den Nekropolen gewonnen werden, da die Strukturen zum Teil durch moderne Bebauung zerstört wurden.

Im Themenblock zu Topographie/Nekropolen wurde von Filippo Materazzi (Rom) und Nicolò Sabina (Rom) das Projekt zu Terni vorgestellt. In dem Projekt geht es darum, die gesamte Funddokumentation über die vorrömische Gräberlandschaft zu rekonstruieren, aufzuarbeiten und als Open Access mittels ArcGIS pro zur Verfügung zu stellen. Dabei ist die Aufklärungsarbeit mit den lokalen Gemeinden, um den Bürgern die Vergangenheit näher zu bringen, ein wichtiger Aspekt des Projekts. Mit den gleichen Prinzipien, werden auch im Monte Abatone-Projekt in Caere Altgrabungen und Prospektionsergebnisse aufgearbeitet. Hier zeigte Till Hendrik Müller (Bonn), stellvertretend auch für Christian Briesack (Bonn), wie für das Nekropolenareal anhand von Gräberanalysen sowie durch Prospektionen, Surveys und Luftbilder neue Erkenntnisse gewonnen werden können.

Am Abend brachte Simon Stoddart (Cambridge) mit seinem Impulsvortrag „Science @ Tarquinia: applying life sciences to Etruscan people“ den Aspekt von naturwissenschaftlichen Methoden in den Fokus, um mehr über die Lebenslage der Menschen aus Tarquinia zu erfahren. Das kollaborative Projekt involviert mehrere Teilprojekte, die zum Mikro- und Makrobild dieser Stadt beitragen. Unter anderem werden hier mittels Pollenanalysen, Genforschung, Bohrungen und Bodenproben sowie an der Fauna Untersuchungen vorgenommen.

Am letzten Tagungstag wurde mit dem Vortrag zu hellenistischen Inschriften von Frauen aus Chiusi der Themenblock Bestattungskultur begonnen. Anhand der Inschriften zeigte Alexis Daveloose (Ghent) wie sich das Verhältnis der Frauen im Zuge der „Romanisierung“ der etruskischen Stadt anhand von Vergleichen der etruskischen zu den lateinischen Inschriften und ihrem Vorkommen zu den männlichen entwickelte. Dabei sind Frauen häufiger in den etruskischen Inschriften zu finden, was gegen das Narrativ des „frauenfeindlicheren“ sozialen Wandels spricht. Zugleich fand auch am Ende des 1. Jh. v.Chr. in den lateinischen Inschriften ein leichter Zuwachs statt. Omar Scarone (Rom) stellte die Nekropolen von Monte Casale und La Croce im Ager Faliscus vor, die im Einflussbereich von mehreren Städten und an der Via Flaminia liegen. Dank der Archivarbeit zu den Altgrabungen und den Beigaben konnten die Nekropolen eine Nutzungsdauer vom 8. Jh. bis zum 1. Jh. v.Chr. sowie mögliche Einblicke auf Siedlungstopographie und den Kontakt der peripheren Aristokraten zu anderen Städten in der Region bezeugen. Aktuelle Ergebnisse der Archivarbeit und die Rekonstruktion der Grabinventare der Nekropole von San Martino in Gattara zeigte Claudio Negrini (Wien) in seinem Vortrag. Die zweitgrößte Nekropole im inneritalischen Raum beinhaltete ein reiches Fundmaterial, mit teilweise sehr seltener Importe aus Attika, die auf ein weit ausgebautes Handelsnetzwerk und bedeutende Änderungen im Bestattungskultur hindeuten. Die Nekropolen von Caere in der frühen Eisenzeit wurde von Simone Grosso (Rom) näher betrachtet. In seinem Dissertationsprojekt sollen die Altgrabungen von Mengarelli und nicht publizierte Surveys umfassend aufgearbeitet und ein Gesamtbild

erstellt werden, um neue Einblicke zum Übergang der Spätbronzezeit bis zur orientalisierenden Epoche zu gewinnen. Um die noch nicht publizierten Nekropolen von Capena systematisch zu bearbeiten und zu untersuchen, wurde ein Projekt über die Bestattungskultur von Le Macchie und San Martino von der archaischen bis zur hellenistischen Zeit initiiert. Lorenzo Balzerani (Rom) stellte Änderungen im Bestattungsritual anhand der Beigaben in jenen Nekropolen dar. Die Anzahl der Beigaben verringerte sich seit der Archais, mit einem allgemein niedrigeren Vorkommen von attischen Objekten. Zugleich gab es eine – allerdings nicht dominierende – Vorliebe zu Bronzeobjekten und eine große Präsenz von Eisenobjekten samt Waffenminiaturen aus Blei.

Den Abschluss der Tagung bildeten die Perspektiven und Aussichten der vorrömischen Forschungen, die nicht nur für Italien relevant sind, sondern auch auf internationaler Ebene. Massimiliano Di Fazio (Rom) zeigte in seinem Abschlussvortrag „Pre-Roman Italy today: problems and perspectives“ den Wandel der letzten 20 Jahren in diesem Forschungsbereich auf. Das Interesse liegt nicht mehr nur auf dem rein Etruskischen, sondern erstreckt sich auf die gesamten Italiker. Diese Entwicklung lässt sich auch an den italienischen Universitäten erkennen, wobei es jedoch keine Standardisierung gibt, da jede sich an den lokalen regionalen Kulturen orientiert. Das hat sowohl Vor- und Nachteile. Es ist ein sehr komplexes Fach und es fehlt an aktuellen Einführungswerken, vor allem aus Italien, die die zeitlichen Überlappungen sowie Revidierungen behandeln. Einen wichtigsten Aspekt spielen die lokalen Gemeinden, die nach einer Identitätsbildung mit einer regionalen Vergangenheit streben. Es ist unsere Pflicht als ArchäologInnen, Wissen an die breitere Öffentlichkeit zurückzugeben.

Danksagung

Ich möchte mich hiermit bei den AG SprecherInnen und den Organisatorinnen für die Möglichkeit bedanken, über diese sehr lehrreiche und inspirierende Tagung zu schreiben. Zudem möchte ich mich beim DARV für die finanzielle Unterstützung zur Teilnahme an der Tagung bedanken. Mein Dank richtet sich auch an die Vortragenden für die gewinnbringenden Einblicke in ihren Forschungen. Vielen Dank an die studentischen Hilfskräfte, die immer für Kaffee und Tee sorgten und immer bereitstanden.

Die Archaeoworks – Die Berufsinformationstagung des DASV e.V.

Sophie Merten im Interview mit Anke Bohne und Doris Gutmiedl-Schümann

Ein Beitrag der AG „Wissen schafft Karriere“

2009 fand die erste Archaeoworks-Messe des Dachverbandes Archäologischer Studierendenschaften e.V. (DASV e.V.) in Berlin statt. Es folgten weitere Archaeoworks-Auflagen in Mainz (2012), Berlin (2015) und Kiel (2023).¹ Vom 17.–20. Oktober 2024 öffnete diese Berufsinformationstagung nun zum fünften Mal ihre Türen – diesmal organisiert und durchgeführt von den Fachschaften der Archäologien der Universität zu Köln.

Studierende aller archäologischen Fachrichtungen aus ganz Deutschland, Österreich und Schweiz waren angereist, um sich mit der Frage zu beschäftigen, welche beruflichen Möglichkeiten und Perspektiven sich für sie nach dem Abschluss ihres Studiums ergeben.

Anke Bohne und Doris Gutmiedl-Schümann haben eine der Organisator*innen der diesjährigen Archaeoworks, Sophie Merten, dazu im November 2024 interviewt.

Sophie Merten studiert an der Universität Köln seit Oktober 2020 den Zweifach-Bachelor-Studiengang Geschichte und Archäologie mit dem Schwerpunkt Archäologie der Römischen Provinzen. Sie arbeitet seit Beginn Ihres Studiums studienbegleitend in der Archäologie und hat bereits diverse Grabungskampagnen im In- und Ausland sowie ein Erasmus-Semester in Oslo absolviert. Seit dem Sommer 2023 ist sie aktives Fachschaftsmitglied in Köln und engagiert sich beim Dachverband Archäologischer Studierendenschaften e.V. (DASV e.V.).

¹ Zur Geschichte der Archaeoworks von 2009–2015 vgl. Jens Greif, Die Berufsmessen ARCHAEOworks3 und ARCHAEOskills5 vom 8. bis 10. Mai 2015 an der Humboldt-Universität zu Berlin, Archäologische Informationen 38, 2015, 485–487.

Was war der Anlass, die Archaeoworks nach Köln zu holen?

Nach der Archaeoworks ist vor der Archaeoworks. Nachdem die Tagung Ende April 2023 in Kiel stattgefunden hat, wurde während einer Internationalen Fachschaftentagung (IFaTa) des DASV e.V. an Pfingsten nach dem nächsten Standort gesucht. Einige Kölner Studierende hatten sich interessiert gezeigt, die Archaeoworks nach Köln zu holen. Ich selber bin erst ein paar Wochen später aktiv in die Fachschaft eingetreten. Daraufhin haben sich die Kölner Fachschaften versammelt und lange und intensiv diskutiert, ob wir die ArchaeoWorks ausrichten wollen und vor allem können. Dabei hat sich herauskristallisiert, dass Interesse auf jeden Fall da ist, aber nicht sicher ist, ob sich genügend Leute für die Hauptorganisation finden würden. Etwas später haben wir uns dann nochmal getroffen und abgefragt, wer sich inwieweit beteiligen möchte. Wir haben dann entschieden: Ja, wir können das stemmen. Kurz darauf haben wir uns dann auch auf der Herbst-IFaTa offiziell als nächsten Standort wählen lassen.

Die Archaeoworks gibt es seit 2009. Was ist das Besondere an diesem Format? Was ist der Unterschied zwischen der Archaeoworks und anderen Berufsorientierungsveranstaltungen, wie z. B. dem Career Day in Heidelberg?

Die Archaeoworks ist viel größer und vor allem zugänglich für alle Studierenden.

Das Heidelberger Format war zuletzt einen Tag lang, umfasste 10 Vorträge und wurde hybrid abgehalten. Die hybride Form ermöglicht es, dass auch Studierende von anderen Unis gut teilnehmen können.²

Jedoch ist gerade der persönliche Austausch mit Kommiliton*innen von anderen Unis und auch mit den Referent*innen ganz besonders wichtig. Da die Archaeoworks direkt mehrere Tage umfasst, können so letztlich auch mehr bzw. längere Vorträge angeboten werden. Dann lohnt es sich auch für die Teilnehmenden, eine längere Anreise auf sich zu nehmen.

Nicht zu vergessen ist die Messe mit den verschiedenen Aussteller*innen, welche so kaum in einem anderen Rahmen angeboten werden kann.

Ganz wichtig: Die Archaeoworks wird von Studierenden für Studierende organisiert. Der Kölner Career Day, ein Informationstag zu Berufsperspektiven für Studierende archäologischer Fächer³, folgt in dem Punkt dem gleichen Konzept, ist aber auch deutlich kleiner und spricht am Ende dann doch mehr die lokalen Archäologie-Studierenden an.

Letzlich macht die Kombination aus Dauer, Vorträgen, Messe, Konzept und sonstigen Angeboten die Archaeoworks im Vergleich einzigartig.

² Vgl. Interview mit Polly Lohmann zum Heidelberger Career Day in den Mitteilungen des Deutschen Archäologenverbandes e.V. 54, 2022, 33-40. Das Interview kann hier heruntergeladen werden: https://www.darv.de/fileadmin/user_upload/Verwaltung/01_DArV/05_AGs/Wissen_schafft_Karriere/DArV_Mitteilungen_2022_Lohmann-1.pdf (15.11.2024).

³ Vgl. dazu https://archaeologie.phil-fak.uni-koeln.de/sites/archaeologie/Bilder/Institut/Fachschaft/Career_Day_22.pdf (15.11.2024).

Was erwartete die Besucher*innen der Archaeoworks?

Das Programm in Köln umfasste 12 Vorträge, auf zwei Tage aufgeteilt, aus verschiedenen Bereichen: von den klassischen Wegen wie universitärer Archäologie, Museum und Bodendenkmalpflege über den Bereich des Wissenschaftsmanagements bis hin zu eher untypischen Möglichkeiten wie forensischer Archäologie und der Gründung eines Start-Ups. Zusätzlich wurde die Tagung durch einen Abendvortrag eröffnet und mit einer Podiumsdiskussion zum Thema „Berufliche Perspektiven in der Bodendenkmalpflege“ geschlossen.

Parallel zu den Vorträgen war die ganze Zeit über eine Messe geöffnet, auf welcher sich die Deutsche Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (DGUF), ClfA Deutschland, das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege und sieben Grabungsfirmen mit Standorten aus ganz Deutschland den Teilnehmenden als Arbeitgeber vorstellten.

Die AG „Wissen schafft Karriere“ des DARV e.V. war erstmals bei der Archaeoworks präsent und hat an zwei Tagen eine Karriereberatung angeboten. Teilnehmende konnten sich dabei in 25-minütigen Gesprächen individuell zu ihren Berufsperspektiven und Karriereoptionen beraten lassen.

Zu guter Letzt wurden Exkursionen in verschiedene Museen des Rheinlands bzw. Westfalens angeboten, an denen die Besuchenden teilnehmen konnten, um sich so über die regionale Archäologie besser zu informieren.

Haben Sie diesmal etwas neu oder anders gemacht als bei den vorherigen Archaeoworks-Auflagen?

Die grobe Ausgestaltung, dass die Archaeoworks Vorträge und Messe verbindet und die Tagung für alle Studierenden geöffnet ist, ist überall gleich. Denn schließlich ist dies das Grundkonzept der Tagung. An dieses haben wir uns natürlich gehalten.

Sowohl in Berlin 2015 als auch in Kiel 2023 fanden die Archaeoworks und die Archaeoskills gemeinsam statt. In Köln fand in diesem Jahr nur die Archaeoworks statt. Das ist auf jeden Fall ein Unterschied, letztlich aber auch keine Neuerung, sondern eher ein Zurück zu der Ursprungsidee, bei welchem sich Archaeoworks und Archaeoskills jährlich abwechseln.

Die Ausgestaltung an sich, welche Vortragenden eingeladen werden etc., obliegt dann den entsprechenden Veranstalter*innen, und da wird auch garantiert unsere eigene Note mit eingeflossen sein. So war z.B. die Podiumsdiskussion am Ende des Programms definitiv eine Neuerung.

Was waren besondere Highlights der diesjährigen Archaeoworks?

Jede*r Besucher*in wird bestimmt ein persönliches Highlight nennen können.

Aus der Organisator*innen-Perspektive kann man aber definitiv die Podiumsdiskussion anführen. Verschiedene Vertreter*innen aus Landesämtern, von einer Grabungsfirma und aus der Universität waren anwesend, um über berufliche Pers-

pektiven in der Bodendenkmalpflege zu sprechen. Hinzu kam durch die Moderation und die Diskussionsbeiträge aus dem Publikum die wichtige studentische Perspektive. Dieses Format scheint sehr gut angekommen zu sein. Es gab eine rege Beteiligung aus dem Publikum und ich denke, man hätte noch weitere Stunden diskutieren können.

Ebenso war wohl die Karriereberatung durch den DArV e.V. ein Highlight für die Teilnehmenden, da die 15 Zeitfenster in Kürze belegt waren und für die Zahl der Interessierten gar nicht ausgereicht haben.

Wie viele Personen hatten sich angemeldet? Wie viele waren vor Ort?

Es hatten sich 130 Studierende angemeldet. Zählt man noch unser Helfer*innenteam, die Organisator*innen, die Betreuer*innen der Messestände, Referent*innen sowie weitere Gäste, wie Sponsor*innen, hinzu, waren insgesamt 204 Personen angemeldet.

Die Zahl relativiert sich aber schnell wieder, da manche Personen nur einen Tag anwesend waren. So waren insgesamt für Donnerstag ca. 80 Personen, für Freitag und Samstag jeweils ca. 160 bis 170 Personen pro Tag angemeldet.

Die Zahl der Absagen im Vorfeld war zum Glück relativ klein. Jedoch wissen wir, dass manch eine*r nicht da war, auch ohne Abmeldung. Daher schätzen wir, dass insgesamt ca. 100 bis 125 Studierende tatsächlich vor Ort waren.

Wie viele Personen aus dem studentischen Umfeld waren an der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Archaeoworks beteiligt? Wie viel Zeit haben Sie und Ihre Kommiliton*innen insgesamt in die Archaeoworks investiert?

Unser Leitungsteam bestand aus fünf Personen. Wir haben alle großen und kleinen Entscheidungen hinsichtlich der Planung und Ausgestaltung getroffen und haben somit die hauptsächliche Organisation getragen.

Im Hintergrund standen aber noch 14 weitere Helfer*innen, die bei der Planung im Vorfeld auch kleinere Aufgaben übernommen haben und die vor allem bei der Tagung selbst viel geholfen haben. Ohne diese Personen wäre eine Umsetzung nicht realisierbar gewesen.

Richtig in die Planung sind wir ab Januar 2024, also zehn Monate im Voraus, eingestiegen. Dazu kommt noch die Nachbereitung, welche sich noch ein paar Wochen im Anschluss zog. Insgesamt kann man also von einem Zeitraum von ca. einem Jahr sprechen.

Eine Stundenzahl wäre sehr spannend, kann aber nicht einmal geschätzt werden. Wir haben uns über den kompletten Zeitraum regelmäßig alle zwei bis drei Wochen getroffen, um die aktuellsten Ergebnisse zu besprechen. Je näher die Tagung rückte, desto häufiger und zeitintensiver wurden unsere Treffen. Die letzten Wochen

vorher haben wir in jedem Fall mehr Zeit für die Archaeoworks aufgebracht als für unser Studium.

Wurden Sie von den Dozierenden in Köln unterstützt? Wie sah diese Unterstützung aus?

Ein ganz klares ja! Wir haben uns zu Beginn der Planung Ansprechpartner*innen aus dem Archäologischen Institut und dem Institut für Ur- und Frühgeschichte gesucht. Diese haben uns viele Tipps und Tricks für die Planung einer Tagung im Allgemeinen gegeben und auch bereitwillig Fragen hinsichtlich der Programm- oder Raumplanung und Sonstigem beantwortet.

Auch die Sekretär*innen aus beiden Instituten haben keine Mühen gescheut, uns in allerlei Anliegen, die zum Teil sehr kurzfristig waren, zu helfen.

Besondere Unterstützung haben wir tatsächlich bei der Raumplanung und Umsetzung an der Uni bekommen. In der Zusammenarbeit mit der Univerwaltung kann es manchmal hilfreich sein, wenn der Professor und geschäftsführende Direktor eine E-Mail schreibt.

Zusätzlich wurden wir auch von anderen Dozierenden innerhalb des Faches unterstützt – sei es einfach nur durch ein Nachfragen darüber, wie die Planungen laufen, oder durch ein Beruhigen in stressigen Situationen.

Würden sie die Archaeoworks noch mal organisieren?

Ja, obwohl es eine stressige Zeit ist, macht es auch viel Freude, solch eine Tagung zu organisieren und am Ende das Ergebnis der eigenen Arbeit zu sehen. Wir haben sehr viel positives Feedback von den Besucher*innen in Bezug auf die Organisation und Ausführung bekommen. Ebenso weiß ich durch Gespräche mit Kommiliton*innen, dass die Archaeoworks viele Studierende in der einen oder anderen Weise auf dem eigenen Karriereweg weitergebracht hat. Zu hören, wie gut die Archaeoworks nicht nur Studierenden, sondern auch den Arbeitgeber*innen gefallen hat, und dass alle etwas Positives daraus mitnehmen können, erfüllt mich mit Stolz. Denn wir haben hier wirklich etwas von Bedeutung auf die Beine gestellt.

Was haben Sie persönlich „mitgenommen“?

Dass die Unibürokratie sehr kompliziert und teilweise unkooperativ sein kann, insbesondere wenn man als Studierende etwas auf die Beine stellen möchte.

Die Organisation einer Tagung ist in jedem Falle eine große Aufgabe, bei der man die eigene Komfortzone auch mal verlassen muss. Doch gerade durch diesen Zwang, die eigene Komfortzone zu verlassen und völlig Neues auszuprobieren, habe ich im Rahmen der Vorbereitung und Organisation der Archaeoworks sehr viel gelernt. Daher nehme ich auch mit, dass einige Aufgaben, vor denen man Respekt hat, weniger schwierig und kompliziert sind, als man zuerst denkt.

Ebenso nehme ich mit, und das freut mich sehr, dass mir wieder einmal bestätigt wurde, wie viel Rückhalt und Verständnis wir innerhalb unseres Faches bzw. der Kölner Institute haben. Und einige Archäolog*innen mit den gleichen Herausforderungen in Studium und Beruf zu kämpfen haben und hatten wie wir Studierende.

Für wann ist die nächste Archaeoworks geplant? Gibt es schon einen Austragungsort?

Die Archaeoworks wechselt sich regulär mit den Archaeoskills jährlich ab. Daher ist die nächste Archaeoworks erst für 2026 angedacht. Dafür hat sich bisher noch niemand gefunden. Jedoch muss man auch dazu sagen, dass zwei Jahre ein lange Zeit für Studierende sind. Es ist schwer, so weit im Voraus zu planen.

Auf der Herbst-IFaTa in Frankfurt (am Main) wurde allerdings beschlossen, dass die Archaeoskills 2025 von den Fachschaften aus Bonn und Marburg gemeinsam veranstaltet werden. Weitere Informationen finden sich rechtzeitig auf der Seite des DASV.⁴

Welchen Tipp würden Sie dem Organisationsteam der nächsten Archaeoworks geben?

Das Wichtigste ist es, nicht die Freude zu verlieren, auch wenn es stressig wird! Man sollte sich immer daran erinnern, warum man den Aufwand betreibt, er lohnt sich in jedem Fall. Denn man nimmt sehr viel für sich persönlich mit, und die Teilnehmenden danken es dem Organisationsteam am Ende.

Des Weiteren: Kommunikation ist der Schlüssel! Sowohl innerhalb des Leitungsteams als auch nach außen.

Haben Sie das Gefühl, dass Veranstaltungen und Angebote wie die Archaeoworks Studierenden helfen, die Zeit ihres Studiums zielorientierter, d.h. auf ein bestimmtes Berufsziel hin zu gestalten?

Ja und nein. Die einen werden vielleicht ihren Traumberuf gefunden haben. Andere werden nun wissen, was sie auf gar keinen Fall möchten, wieder andere haben erfahren, dass die gewünschte Richtung nur in bestimmten Jobs umsetzbar ist; und und und...

Allerdings ist es viel wichtiger, durch solche Angebote die Breite der Möglichkeiten zu verstehen, zu wissen, was nach dem Studium überhaupt alles beruflich möglich ist.

Ich erinnere mich dabei noch an meinem ersten Career Day hier in Köln im Archäologischen Institut. Ich war erst im ersten oder zweiten Semester und fand es einfach sehr beruhigend zu erfahren, dass jeder Berufsweg anders aussieht und seine Höhen und Tiefen hat. Das gleiche Gefühl will die Archaeoworks vermitteln.

⁴ <https://www.dasv-ev.org/archaeoworks> (16.02.2025).

In der Archäologie gibt es wahnsinnig viele Wege, die am Ende mehr oder weniger mit Archäologie an sich zu tun haben. Wenn es das eine nicht wird, dann ist es gut zu wissen, dass etwas Anderes geht.

Am Ende nehmen alle Teilnehmenden etwas ganz Individuelles aus der Archaeoworks mit. Alle können auf diesen Erfahrungen aufbauend das eigene Studium berufsorientierter gestalten, auch wenn es nicht zwingend auf ein bestimmtes Berufsziel hin ausgelegt ist.

Daher halte ich es für sinnvoll, sich als Studierende immer wieder auf solchen Veranstaltungen zu informieren und sich immer wieder die Frage zu stellen, wo es hinterher hingehen soll.

Viele Studierende wünschen sich Unterstützung bei der Berufsorientierung und Karriereplanung. Was wünschen sich Ihrer Erfahrung nach Studierende am intensivsten von den Dozierenden für einen gelungenen Berufseinstieg?

Aus eigener Erfahrung und durch das Gespräch mit Kommiliton*innen sowie Teilnehmenden der Archaeoworks würde ich sagen: Viele Studierende wissen gar nicht, was sie neben Universität, Museum und Grabungsfirma noch alles beruflich machen können. Letztlich sind wir alle Absolvent*innen geisteswissenschaftlicher Fächer und haben durch das Studium Fähigkeiten erlernt, die wir in vielen Berufen einsetzen können.

Ich denke, es ist sinnvoll, wenn Dozierende Berufswege innerhalb und außerhalb der Archäologie bekannt machen und in speziellen Karrieresprechstunden Studierende individuell dahingehend beraten können. In Köln bietet Prof. Dr. Thoralf Schröder solche Sprechstunden an.⁵

Was war der bisher wichtigste Karrieretipp, den Sie persönlich erhalten haben?

Ich kann es gar nicht auf einen Tipp beschränken. Der wohl wichtigste ist aber, dass Erfahrungen und Engagement viel wichtiger sind als die Länge des Studiums. Man sollte sich lieber mehr Zeit nehmen – insofern man das kann – und sich eine Art Profil schaffen, mit dem man bei Bewerbungen punkten kann. Ein weiterer Tipp, den ich sehr schätze ist: Studieren Sie erstmal und haben Spaß dabei, die Arbeit kommt danach.

⁵ Vgl. <https://archaeologie.phil-fak.uni-koeln.de/personen/thoralf-schroeder> (31.03.2025).

Kontakt

Sophie Merten

Universität zu Köln

Archäologisches Institut

Kerpener Straße 30, 50937 Köln

E-Mail: smerten8@smail.uni-koeln.de / merten.sophie@web.de

<https://archaeologie.phil-fak.uni-koeln.de>

Für Studierende (Bachelor-, Master- und Promotionsstudierende) spannende und hilfreiche Angebote zu den Themen Berufsorientierung und Karriereplanung gibt es in verschiedenen archäologischen Instituten, Fachbereichen und in verschiedenen Studiengängen.

Die AG „Wissen schafft Karriere“ des DArV stellt entsprechende Veranstaltungsformate in den Mitteilungsheften des DArV in Interviewform vor.

Wir möchten auf diesem Weg darauf hinweisen, wie viele Angebote es bereits gibt, in wie unterschiedlicher Anbindung (curricular, aber auch extra-curricular) sie angeboten werden und wie wichtig solche Angebote für Studierende archäologischer Fächer sind.

Kolleg*innen, die ihre Projekte gerne auch vorstellen wollen, können sich gerne an Anke Bohne (wissenschaftskarriere@web.de) wenden.

Mitgliederumfrage des DARV 2024 – Eine kurze Auswertung

Jessica Bartz – Kristin Oswald

Allgemeine Informationen zur Umfrage

Um die Verbandsarbeit für die Mitglieder zu verbessern sowie potenzielle Themen und Angebote des DARV besser priorisieren zu können, hat der Deutsche Archäologen-Verband e.V. (DARV) im Sommer/Herbst 2024 eine Mitgliederbefragung durchgeführt. Eine vergleichbare Umfrage hat es in der Geschichte des DARV noch nicht gegeben, sodass keine Vergleichswerte für die Auswertung herangezogen werden können. Gleichwohl ist die Idee, solch eine Befragung in regelmäßigen Abständen durchzuführen.

Die Umfrage 2024 wurde von insgesamt **292 Mitgliedern** des DARV beantwortet¹. Die Ergebnisse sind zwar nicht repräsentativ für alle Mitglieder des Verbandes – die aktuelle Mitgliederzahl beträgt 1178 –, geben aber dennoch einen Einblick in die demografische Zusammensetzung und die berufliche Situation der Teilnehmenden sowie ihre Erwartungen und Einschätzungen zur Arbeit des Verbandes.

Demografische Daten der Teilnehmer*innen

Die Altersstruktur der Befragten zeigt eine Schwerpunktgruppe zwischen 30 und 49 Jahren, während jüngere (unter 29 Jahre) und ältere Mitglieder (über 69 Jahre) weniger stark vertreten sind. Die Gruppe der Befragten hat einen leicht höheren Anteil an Frauen als Männern. Das Beitrittsjahr in den DARV ist unter den Teilnehmenden

¹ Die Fragen der Mitgliederumfrage wurden von Jessica Bartz, Florian Birkner und Kristin Oswald aus dem Vorstand und Hauptausschuss entwickelt. Umgesetzt wurde die Umfrage mit dem tool LimeSurvey über die Universität Hamburg. Die Umfrage war vom 04. Juli bis 9. Oktober 2024 online.

Hinweise zur Aufbereitung der Daten für die Auswertung: Wo es sinnvoll und möglich war, wurde den Antworten Prozentzahlen oder Angaben zur Häufigkeit der Antworten beigelegt. Die Prozentangaben beziehen sich auf diejenigen Teilnehmenden, die die jeweilige Frage beantwortet haben, nicht auf die Gesamtanzahl an Befragten. Die zahlreichen Freitextantworten wurden unter Schlagwörtern zusammengefasst und diese dann ausgewertet. Die Angaben mit Stichpunkten sind in der Auswertung stets in quantitativ absteigender Reihenfolge angeordnet, d.h. ganz oben steht jeweils die am häufigsten genannte Antwort. Die Auswertung konzentriert sich auf die wichtigsten Erkenntnisse und veröffentlicht nicht alle Ergebnisse der Befragung im Detail. Sollten Sie sich selbst ein Bild der Zahlen und Antworten machen wollen, melden Sie sich in der Geschäftsstelle des DARV e.V., sodass Ihnen die Rohdaten zur Verfügung gestellt werden können.

breit gestreut, wobei einige Umfrageteilnehmende bereits seit Gründung des Verbandes dessen Mitglied sind.

Die Mehrheit der Befragten hat als höchsten Abschluss eine Promotion (= 113) oder einen Magister/Master (= 75), einige haben eine Habilitation (= 36), während der Anteil derjenigen mit einem Bachelorabschluss (= 16) gering ist.

Die berufliche Situation der Teilnehmenden ist sehr heterogen:

- Die meisten sind als wissenschaftliches Hochschulpersonal (= 120) tätig.
- Eine ebenfalls große Gruppe der an der Umfrage teilnehmenden Mitglieder ist im Museumsbereich angestellt (= 61).
- Viele Mitglieder arbeiten ferner im außeruniversitären Bereich. Dieser besteht etwa aus außeruniversitären Forschungseinrichtungen (= 45), dem archäologischen Dienstleistungssektor (= 29) und der Denkmalpflege (= 18).

Erfreulicherweise ist ein Großteil der Befragten unbefristet angestellt (ca. 43 %). Selbstständigkeit sowie Befristungen nach Teilzeit- und Befristungsgesetz, Drittmittelfinanzierungen und Wissenschaftszeitvertragsgesetz liegen alle zwischen 10 % und 17 %. Der Großteil (ca. 54 %) bestreitet seinen Lebensunterhalt dabei mit einer Tätigkeit innerhalb der Archäologie, gefolgt von einer außerhalb der Archäologie (ca. 18 %) und mehreren gemischt innerhalb und außerhalb der Archäologie (ca. 16 %).

Obwohl der DARV sich laut Satzung als Berufsverband aller archäologischen Disziplinen versteht, fühlen sich die meisten an der Umfrage teilnehmenden Mitglieder der Klassischen Archäologie zugehörig (= 177). Weitere Disziplinen, denen sich die Mitglieder des DARV zugehörig fühlen, sind die Ur- und Frühgeschichte (= 16), die Vorderasiatische Archäologie (= 13) sowie die Provinzialrömische Archäologie (= 12). Dass die Befragten sich insgesamt 17 archäologischen Disziplinen zuordnen, verdeutlicht dennoch das breite Spektrum der Mitglieder.

Zufriedenheit mit der Verbandsarbeit

Die allgemeine Zufriedenheit mit dem DARV ist relativ hoch. Die Mehrheit der Befragten gab an, sehr oder eher zufrieden mit der Arbeit des Verbandes zu sein (insg. ca. 74 %) (Abb. 1).

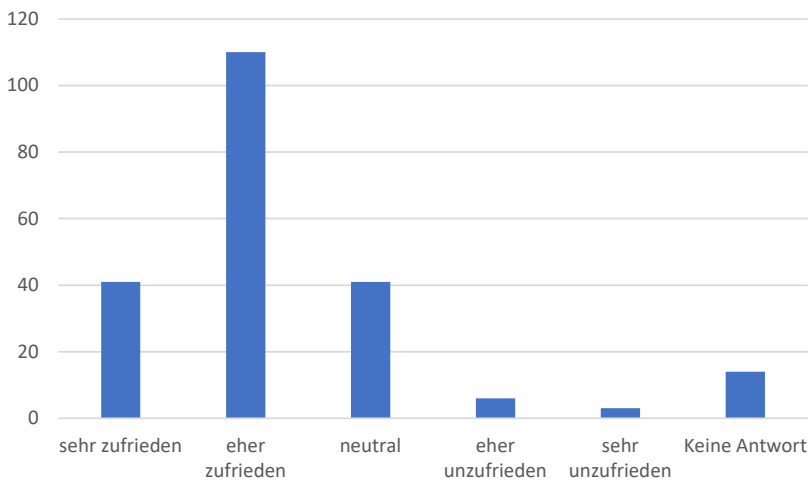
Besonders geschätzte Aspekte

Viele Mitglieder heben die Rundmails mit Stellenangeboten und Informationen besonders hervor, die als äußerst nützlich empfunden werden. Auch die Jahrestagungen, das allgemeine Engagement des Verbandes sowie die Funktion als Interessenvertretung seiner Mitglieder werden positiv bewertet. Insbesondere das

Angebot der AG „Wissen schafft Karriere“² zur Beratung für Nachwuchswissenschaftler*innen wird als wertvolle Unterstützung angesehen.

Weitere häufig genannte positive Aspekte sind:

- Regelmäßige, aber nicht zu häufige und daher als angenehm empfundene Kommunikation per Newsletter
- Austauschmöglichkeiten und Vernetzung durch die Jahrestagungen und Arbeitsgruppen
- Einsatz des DARv gegen Institutsschließungen und den Stellenabbau im archäologischen Bereich
- Breite Themenwahl der Jahrestagungen



▲ **Abb. 1** Antworten hinsichtlich der Zufriedenheit der Mitglieder

Kritikpunkte und Unzufriedenheit

Die am häufigsten genannte Kritik betrifft die mangelnde berufspolitische Wirkung des Verbandes. Viele Mitglieder wünschen sich, dass sich der DARv stärker für die Arbeitsbedingungen, Bezahlung und arbeitsrechtliche Fragen von Archäolog*innen einsetzt. Besonders problematisch wird die prekäre Beschäftigung im akademischen Mittelbau und die unsichere berufliche Zukunft nach der Promotion gesehen.

Weitere häufig genannte Kritikpunkte sind:

- Termine der Jahrestagung am Wochenende werden als nicht familienfreundlich empfunden
- Fehlende Fortbildungsangebote und Karrierecoachings für Archäolog*innen in nicht-akademischen Bereichen

² Informationen zu den Themen und Veranstaltungen der AG können ihrem Webauftritt entnommen werden: <https://www.darv.de/arbeitsgemeinschaften/wissen-schafft-karriere.html> (16.02.2025).

- Fehlen von Ausschreibungen aus außeruniversitären Bereichen sowie aus dem Ausland
- Die Außendarstellung des Verbandes sei nicht modern genug
- Fehlende Transparenz über die Arbeit der Arbeitsgemeinschaften und des Vorstands
- Mangel an Vernetzungsmöglichkeiten außerhalb der Jahrestagung
- Zu starke Fokussierung auf Universitäten und das Deutsche Archäologische Institut (DAI), während andere Arbeitsbereiche – etwa Museen, Grabungsfirmen und die Denkmalpflege – in den Themen unterrepräsentiert scheinen
- Die Mitgliedskarte bringt kaum Vorteile oder wird von Museen häufig nicht anerkannt

Erwartungen an den Verband – Was wurde erfüllt und was nicht?

Bei ihrem Eintritt in den Verband hatten die Mitglieder unterschiedliche Erwartungen. Folgende haben sich erfüllt:

- Zugang zu Informationen über Stellenangebote, Veranstaltungen und Entwicklungen im Fach
- Vernetzung mit Kolleg*innen
- Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses
- Einblicke in die breite Arbeitswelt der Archäologie

Erwartungen, die sich nicht oder nur teilweise erfüllt haben, sind:

- Einsatz für berufspolitische Belange (z. B. Verbesserung der Arbeitsbedingungen, Schutz des akademischen Mittelbaus)
- Beratung und Unterstützung bei der Karriereplanung, insbesondere für Berufsanfänger*innen und außerhalb der Universität tätige Archäolog*innen
- Langfristige Strategien für den Erhalt und die Entwicklung der Archäologie als Berufsfeld

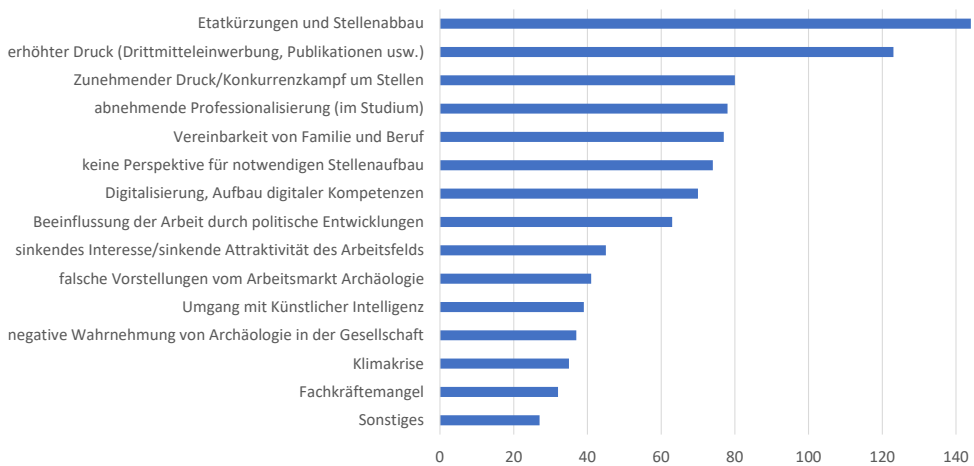
Wichtige Themen und Herausforderungen der Mitglieder

Die Mitglieder äußerten sich in der Umfrage zu folgenden zentralen Problemfeldern, die in den verschiedenen Phasen der beruflichen Laufbahn relevant sind (vgl. insg. Abb. 2):

- Etatkürzungen, Stellenabbau, Zusammenschluss oder gar Schließung von archäologischen Instituten an Hochschulen
- Persönliche berufliche Unsicherheit und finanzielle Lage (hervorgerufen durch prekäre Beschäftigungsverhältnisse, Drittmittelabhängigkeit, fehlende Perspektiven bes. nach der Promotion)

- Abnehmende Professionalisierung³
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Digitalisierung und Künstliche Intelligenz als Herausforderung und Chance für die Disziplin
- Beeinflussung der Arbeit durch politische Entwicklungen im In- und Ausland

In den Freitextantworten wurden als Probleme zudem sehr häufig der zunehmende Druck und Kampf um immer weniger Stellen genannt sowie die prekären Arbeitsbedingungen besonders im Zusammenhang mit dem WissZeitVG angemahnt. Ebenfalls erwähnt wurde die problematische Wahrnehmung von archäologischen Arbeitsweisen und Methoden in der Öffentlichkeit/der Politik.



▲ **Abb. 2** Verteilung der Antworten hinsichtlich wichtiger Themen und Herausforderungen der Mitglieder (Mehrfachauswahl möglich)

Mögliche neue Angebote des Verbandes

Der DARV bietet seinen Mitgliedern bereits eine Vielzahl von gern wahrgenommenen Benefits, wozu allen voran die als besonders positiv wahrgenommenen Rundmails gehören (vgl. Abb. 3).

Um den Bedürfnissen der Mitglieder in der Zukunft besser gerecht zu werden und einen Eintritt in den Verband attraktiver zu gestalten, erschien es dem Vorstand und Hauptausschuss wichtig, in der Befragung auch nach der Attraktivität möglicher neuer Angebote des DARV zu fragen. Die Umfrageteilnehmenden hielten folgende Vorschläge dabei für besonders ansprechend:

³ In den Freitextantworten wurde mehrfach auch die mangelnde Grabungskompetenz angesprochen.

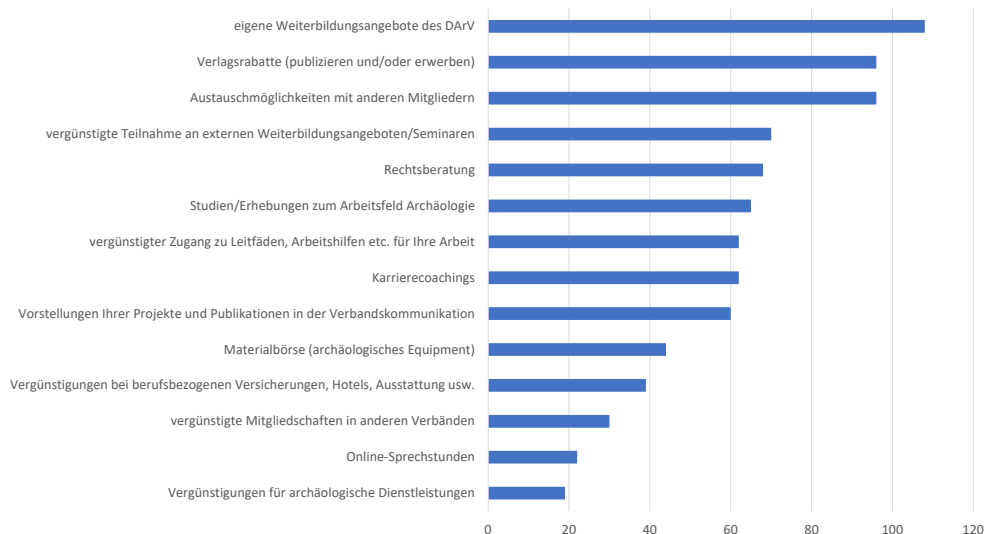
- eigene Weiterbildungsangebote des DARV (ca. 42 %)
- mehr Vernetzungs- und Austauschmöglichkeiten mit anderen Mitgliedern (ca. 37 %)
- Verlagsrabatte (ca. 36 %)

Weitere abgefragte, aber weniger häufig gewählte Themen:

- vergünstigte Teilnahme an externen Weiterbildungsangeboten und Seminaren (ca. 28 %)
- Rechtsberatung (ca. 28 %)
- Studien/Erhebungen zum Arbeitsfeld Archäologie (ca. 27 %)
- Karrierecoachings, vergünstigter Zugang zu Leitfäden, Arbeitshilfen und weiteren beruflichen Hilfestellungen sowie Vorstellungen der Projekte und Publikationen der Mitglieder als Teil der Verbandskommunikation (jeweils ca. 23 %)

In den Freitextantworten wurde zudem mehrfach der Wunsch geäußert, dass sich der Verband stärker berufspolitisch engagieren soll, um die Arbeitsbedingungen der innerhalb des Faches Tätigen zu verbessern. Ebenfalls mehrfach genannt wurde der Wunsch nach einer Thematisierung von Arbeitsbedingungen außerhalb des akademischen Umfelds.

Eine Mehrheit der Befragten ist bereit, für zusätzliche Angebote einen leicht höheren Mitgliedsbeitrag zu zahlen, wobei für viele die Beiträge für Studierende und geringverdienende Mitglieder dennoch stabil bleiben sollten.



▲ **Abb. 3** Antworten auf die Frage, welche Leistungen für die Mitgliedschaft als besonders wichtig empfunden werden (Mehrfachauswahl möglich)

Verbandskommunikation und Website

In Hinblick auf die Außendarstellungen des DArV sind die meisten Befragten mit der Kommunikation eher zufrieden bis sehr zufrieden. Insbesondere die Rundmails werden als sehr hilfreich empfunden (ca. 60 % sehr zufrieden). Die Website bewerteten die meisten ebenfalls als sehr bis eher zufriedenstellend (insg. ca. 61 %). Dennoch wird sie von einigen Teilnehmenden als verbesserungswürdig und veraltet wahrgenommen, was aus den Freitextantworten hervorgeht. Die Website wird von den meisten Teilnehmenden seltener als einmal im Monat genutzt. Die Social-Media-Präsenz bewerteten die meisten mit neutral (ca. 58 %; sehr bis eher zufrieden ca. 26 %). Hier lässt aber die geringe Zahl an Antworten (= 84) vermuten, dass diese kaum wahrgenommen oder genutzt wird.

Fazit

Die Mitgliederumfrage zeigt, dass der DArV insgesamt von einem Großteil derjenigen Mitglieder, die an der Befragung teilgenommen haben, geschätzt wird, insbesondere als Informationsplattform und Netzwerk. Es gibt jedoch eine klare Erwartungshaltung, dass der Verband sich stärker berufspolitisch engagieren und gezielt neue berufsbezogene Angebote entwickeln soll. Insbesondere der Einsatz für den Erhalt des Faches, für bessere Arbeitsbedingungen, für eine stärkere Vernetzung der Mitglieder und mehr Weiterbildungsmöglichkeiten werden als notwendig angesehen, um den Verband und seine Mitglieder zukunftsfähig zu machen.

An dieser Stelle möchten wir als Vorstand und Hauptausschuss zu einigen wenigen Punkten Stellung beziehen:

Grundsätzlich freuen wir uns, dass sich fast 300 Mitglieder an der Befragung beteiligt, ein positives Bild des DArV gezeichnet und sich lobend darüber geäußert haben, und dass die Einschätzungen und Bedarfe der Mitglieder erstmals kondensiert erhoben wurden. Dies gilt umso mehr, als das Engagement im Verband für die Gremienmitglieder ein Ehrenamt ist, die zeitlichen Möglichkeiten der Geschäftsstelle begrenzt sind und angesichts des Stellenumfangs nicht überreizt werden können.

Der Eindruck hinsichtlich der Webpräsenz des Verbandes erstaunt insgesamt ein wenig, da zum einen die Website im Jahr 2020 völlig neugestaltet wurde. Hier wurden ein neues Design verwendet und in vielen Punkten die Funktionalität verbessert, sodass die Website nun auch responsiv ist. Zum anderen werden alle Stellenanzeigen, Call for Papers sowie Hinweise zu Tagungen und Ausstellungen, die regelmäßig an die Mitglieder geschickt werden, auch dort veröffentlicht. Dies erfolgt zeitversetzt zum Newsletter, der exklusiv für die Mitglieder ist, während die Website potenziell von Nicht-Mitgliedern genutzt werden kann. Hier stellt sich also

die Frage der Erwartungshaltung der Mitglieder an die Website und an den zeitlichen Aufwand für deren Vollständigkeit und Aktualisierung durch die Geschäftsstelle. Dies gilt insbesondere, da die Mitglieder selbst aktuelle Informationen der Geschäftsstelle zuarbeiten bzw. auf der Website eintragen können, wobei insbesondere letzteres selten in der Vergangenheit wahrgenommen worden ist. Um die Website zu verbessern, soll es dennoch perspektivisch eine Arbeitsgruppe innerhalb von Vorstand und Hauptausschuss geben. Dies betrifft besonders die Funktionalität und Frage der Inanspruchnahme der Partizipationsmöglichkeiten der Mitglieder an den Inhalten der Website.

Gleichwohl die Jahrestagungen verschiedene Schwerpunkte zu setzen versuchen, scheint die Wahrnehmung einiger an der Umfrage teilnehmenden Mitglieder zu sein, dass die Schwerpunkte des DARV vor allem im Hochschulbereich liegen. Durchaus tangieren zum einen die Themensetzungen etwa in Hinblick auf Petitionen einen großen Teil der Mitglieder⁴, denn fast die Hälfte der an der Umfrage teilnehmenden Mitglieder sind an einer Hochschule beschäftigt – auch im aktuellen Vorstand und Hauptausschuss ist der Großteil im Hochschulkontext tätig. Zum anderen ist ein wichtiges Anliegen des Verbandes die Nachwuchsförderung, weshalb hier in der Vergangenheit Schwerpunkte im universitären Bereich gesetzt wurden, da der archäologische Nachwuchs zwangsläufig die Universitäten durchläuft. Es bleibt eine Herausforderung, das breite Spektrum berufsbezogener Themen aller Mitglieder im Blick zu behalten und gleichberechtigt zu fokussieren. Hierzu dienen neben den Gremien strukturell auch die AGs innerhalb des Verbandes, die den verschiedenen Interessengruppen gewidmet und für alle Interessierten offen sind. Hier möchten wir explizit dazu aufrufen, die AG „Antikenmuseen“ wieder zu beleben, da die Umfrage gezeigt hat, dass viele Mitglieder in diesem Bereich tätig sind. Auch die kommende Jahrestagung „Cultural Heritage – Eigentumsfragen – Best practice: Denkanstöße zum Handel mit Antiken“ in Würzburg widmet sich in weiten Teilen einem museumsbezogenen Thema.

Das Engagement im Verband ist abhängig von der Bereitschaft der Mitglieder bzw. aktiven Personen im Vorstand und Hauptausschuss, sich für bestimmte Bereiche stark zu machen. Viele Mitglieder gaben in der Umfrage an, dass sie selbst eher passiv bleiben, etwa indem sie nicht an den Jahrestagungen teilnehmen oder sich nicht in Arbeitsgemeinschaften engagieren. Wir können daher nur dazu aufrufen, sich stärker an der Arbeit des Verbandes zu beteiligen, damit die für die Mitglieder wichtigen Themen auch gehört und gemeinsam angegangen werden.

⁴ Selbst innerhalb des universitären Bereiches gibt es zahlreiche Baustellen wie die steigenden Etatkürzungen, der vermehrte Stellenabbau oder die prekären Beschäftigungsverhältnisse aufgrund des WissZeitVG. Der Verband beteiligt sich aktiv regelmäßig an offenen Briefen, leitet Petitionen weiter oder gibt Freiräume für die Diskussion solcher Themen bspw. im Rahmen von AG-Treffen auf Jahrestagungen.

Es lässt sich festhalten, dass mit der Umfrage der Vorstand und Hauptausschuss nun das richtige Handwerkszeug bekommen hat, um die Arbeit im Verband zu verbessern. Hierzu ist angedacht, konkretere Maßnahmen auf der kommenden Jahrestagung den Mitgliedern vorzustellen.

Autor*innenverzeichnis

Cyrielle Aellen studiert an der Universität Bern (Schweiz) und war Sprecherin der AG „Umgang mit diskriminierendem und sexualisiertem Fehlverhalten im akademischen Umfeld“ im DASV e.V.

Jon Albers ist Professor für Klassische Archäologie mit dem Schwerpunkt Siedlungen und Landschaften im antiken Mittelmeerraum an der Ruhr-Universität Bochum.

Jessica Bartz ist Schriftführerin des DARV e.V., Doktorandin an der Humboldt-Universität zu Berlin und Mitarbeiterin im Wissenschaftsverlag De Gruyter Brill.

Anna Bertelli ist Akademische Rätin auf Zeit am Institut für Archäologische Wissenschaften der Ruhr-Universität Bochum.

Florian Birkner ist Doktorand an der Berlin Graduate School of Ancient Studies (BerGSAS) im Promotionsprogramm Landscape Archaeology and Architecture (LAA) an der Freien Universität Berlin und Mitglied des Hauptausschusses des DARV e.V.

Anke Bohne leitet den Career Service der Universität Bonn und unterstützt Studierende und Absolvent*innen beim Berufseinstieg.

Stefan Feuser ist Professor für Klassische Archäologie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, im Hauptausschuss des DARV e.V. und im Verband Sprecher der AG „Klimakrise und Archäologie“.

Tabea Gerngreif ist Masterstudentin an der Universität Tübingen und Sprecherin der AG „Klimakrise und Archäologie“ des DASV e.V.

Aylin Güngör ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Hamburg und Mitglied des Hauptausschusses des DARV e.V.

Doris Gutmiedl-Schumann ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege, Stützpunkt Oldenburg, und Privatdozentin für prähistorische Archäologie an der Freien Universität Berlin.

Cosima Hebel studiert an der Universität Bonn und ist Vorstandsvorsitzende des DASV e.V., mit dem sie die Umfrage zu diskriminierendem und sexualisierten Fehlverhalten in der Archäologie durchführte.

Sophie Hiesmair studiert an der Universität Wien (Österreich) und war Sprecherin der AG „Umgang mit diskriminierendem und sexualisiertem Fehlverhalten im akademischen Umfeld“ im DASV e.V.

Sarah Japp ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Orient-Abteilung des DAI (Außenstelle Sanaa) und Leiterin zahlreicher Projekte, u.a. das „Yeha-Projekt“.

Thomas Lappi ist wissenschaftlicher Mitarbeiter für das DFG-Projekt „Das Gymnasium von Agrigent: Entwicklung, urbaner Kontext und soziokulturelle Bedeutung“ an der Freien Universität Berlin und Mitglied des Hauptausschusses des DARV e.V.

Franziska Lehmann leitet seit 2023 die Geschäftsstelle des DARV e.V., ist Wissenschaftliche Assistenz beim Deutschen Archäologischen Institut (Abteilung Athen) und Doktorandin an der Universität Bonn.

Katja Lembke ist Vorsitzende des DARV e.V. und Direktorin des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover.

Sophie Merten ist Studentin an der Universität zu Köln. Seit September 2023 ist sie studentische Hilfskraft am Archäologischen Institut der Universität Köln und aktives Mitglied der Fachschaft Klassische Archäologie, Archäologie der römischen Provinzen und Archäoinformatik Köln.

Kristin Oswald ist gewähltes Mitglied des Vorstands des DARV e.V. – dabei verantwortlich für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit –, daneben wissenschaftliche Mitarbeiterin am Arbeitsfeld Public History der Universität Hamburg und leitet ferner die Online-Redaktion von Kultur Management Network.

Askya Pizzuto ist an der Universität Hamburg im Fachbereich Informatik tätig und Mitglied der AG „Etrusker und Italiker“.

Thomas Reitmaier ist leitender Kantonsarchäologe im Archäologischen Dienst Graubünden (Schweiz).

Stefan Ritter ist Professor für Klassische Archäologie und Direktor des Museums für Abgüsse Klassischer Bildwerke an der Ludwig-Maximilians-Universität München sowie Leiter des Meninx-Projektes (The Meninx Archaeological Project).

Johannes Seespeck ist Bachelorstudent an der Universität zu Köln und Sprecher der AG „Klimakrise und Archäologie“ des DASV e.V.

Deutscher
Archäologen-
Verband e.V.

Deutscher
Archäologen-
Verband e.V.

Deutscher
Archäologen-
Verband e.V.

Deutscher
Archäologen-
Verband e.V.

Deutscher
Archäologen-
Verband e.V.

Deutscher
Archäologen-
Verband e.V.

Deutscher
Archäologen-
Verband e.V.

Deutscher
Archäologen-
Verband e.V.

Deutscher
Archäologen-
Verband e.V.

Deutscher
Archäologen-
Verband e.V.

Deutscher
Archäologen-
Verband e.V.

Deutscher
Archäologen-
Verband e.V.

Informationen zum DARV finden Sie auf
unserer Homepage
www.darv.de

ISSN 2511-6037
eISSN 2510-9510

Deutscher
Archäologen-
Verband e.V.

Deutscher
Archäologen-
Verband e.V.